

Eine Abhandlung

über die drei Jahrzehnte beanspruchende Gründung eines Zentrums für sozialwissenschaftliche Forschung, das die Initiatoren nicht wiedererkannten und wo F. A. Hayeks Bibliothek doch nicht steht, sowie einer kurzen Erörterung, welche Folgen es haben kann, wenn jemand keine Krawatte tragen wollte *

Christian Fleck

Center for Scholars and Writers
The New York Public Library
5th Ave 42nd St
New York, NY 10018-2788
U.S.A.
e-mail: cfleck@nypl.org

I was impressed on this visit, as on every former one, with the genuine interest in research and the surprise vitality of scholarship. There are warring factions, but there are good scholars who stand between them and who can be trusted to administer any funds we might place at their disposition.

John V. Van Sickle, 28. Oktober 1933

The first few years of the Institute's life were a total disaster. The director (...) did not have the vaguest notion of what the Institute was supposed to be doing, and the general atmosphere of the Institute was a mixture of Balkan intrigue, considerable graft and generally lacking in intellectual content.

Peter E. de Janosi, 10. September 1973

* Ich bin den folgenden Institutionen, die mir Archivmaterial zugänglich machten bzw. deren Bibliotheken ich benutzen konnte, zu Dank verpflichtet: Rockefeller Archive Center, Pocantico Hill, NY; Harvard Archives, Harvard University, Cambridge, MA; The New York Public Library, Rare Book and Manuscript Library der Columbia University, Ford Foundation, alle in New York, London School of Economics and Political Science und Internationales Institut für Sozialgeschichte, Amsterdam.

Vorarbeiten zu dieser Studie wurden finanziell unterstützt vom Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF), Wien, Projekt P 10061-Soz und Jubiläumsfonds der Oesterreichischen Nationalbank, Wien, Projekt 6773; die Aufenthalte im Rockefeller Archive Center, Tarrytown, N.Y. und an der London School of Economics and Political Science wurden mit durch ein Special Grant for Research in the History of the Social Sciences bzw. EUSSIRF Grant (European Union Social Science Information Research Facility) ermöglicht.

Dieser Aufsatz wurde während meines Aufenthalts als Fellow am Center for Scholars and Writers der New York Public Library fertiggestellt.

Die beiden Amerikaner, deren vertrauliche Urteile diesem Artikel vorangestellt sind, sprachen über Wien. Im Verlauf der vier Jahrzehnte, die zwischen Van Sickles überschwänglichem und de Janosis vernichtendem Urteil liegen, muss sich irgendetwas geändert haben. Routinemässig würde man dafür die beiden Diktaturen und die von diesen verursachten Zerstörungen verantwortlich machen wollen. Aber so einfach war es nicht, jedenfalls nicht in dem Fall, der im Folgenden erzählt werden soll.

I.

Anfang Februar 1930 verbringt John V. Van Sickle vier Tage in Wien. Der damals 38-jährige Nationalökonom, seit zwei Jahren Assistant Director der Social Sciences Division der Rockefeller Foundation (künftig: RF), bereist in dieser Funktion das erste Mal Europa. Nach dem Besuch des Restaurants Schöner freut er sich noch anderntags darüber, dass die Kellner ihn nach mehr als sechs Jahren Abwesenheit wieder erkannt haben.¹ Jedenfalls findet er das so bemerkenswert, dass er es in seinem Tagebuch festhält, das zu verfassen sein Arbeitgeber von ihm verlangt. – Die Tagebücher aller “Feldmitarbeiter” zirkulierten in Abschrift unter den Beschäftigten des Pariser Europa-Büro und der New Yorker Zentrale der RF. – Das Schöner war Van Sickles Lieblingslokal, aber manchmal ging er auch ins Sacher. Jedes Mal wurde er von einem und seltener von mehreren Wiener Professoren begleitet, die er zum dinner und ausführlichen Gespräch einlud, was meist bis nach Mitternacht dauerte.

Zu besprechen gab es immer viel. Mit Alfred Francis Pribram, der in den 20er-Jahre als Berater in Stipendienfragen auf der Gehaltsliste der Rockefeller Foundation gestanden hatte und ihr immer noch als Ratgeber zur Verfügung stand,² führte Van Sickle nicht nur dieses Mal die ausführlichsten Gespräche. Dieser hatte während der Jahre seiner Beratertätigkeit bei der Nominierung von jungen Wissenschaftlern eine glückliche Hand gehabt und die New Yorker Stiftung war mit seinen Schützlingen fast ausnahmslos hoch zufrieden.³ Neue Nominierungen mussten erörtert werden, vor

1 John V. Van Sickle, *Diary*, February 6, 1930, p. 45; Rockefeller Archive Center (RAC).

2 Pribram erhielt zwischen 1924 und 1929 jährlich \$ 600 als Repräsentant der RF in Österreich; Laura Spelman Rockefeller Memorial (LSRM), series IV, box 10, und Report 1923-1928, RAC.

3 Pribram war zwischen 1924 und 1929 allein für die Auswahl der Stipendiaten zuständig; später machte er Vorschläge an das Pariser Büro der RF. Die von ihm Nominierten waren: die Psychologin Charlotte Bühler, die Ökonomen Ludwig Fritscher, Oskar Morgenstern, Alexander Mahr, Gottfried Haberler, Ewald Schams, die Juristen Edgar Foltin, Erich Hula, Leo Gross und Erich Voegelin, sowie die Historiker Elisabeth Waal geb. Ephrussi, Peter Kuranda und Friedrich Thalmann. Fellowship Cards, RAC und Rockefeller Foundation, *Directory of Fellowship Awards, for the Years 1917 – 1950, with an Introduction by President Chester I. Barnard*, New York: Rockefeller Foundation o.J. [1951]; *Rockefeller Foundation, Directory of Fellowship Awards, Supplement for the Years 1951 – 1955*

allem Pribram in seinem Drang, eine immer grössere Zahl von Kandidaten zu nennen, ein wenig gebremst werden und dieser wollte seine Verpflichtung, auch für die ungarischen Stipendiaten zuständig zu sein, loswerden.

Im Anschluss an die manchmal drei Jahre dauernden Studienaufenthalte – anfangs nur in den USA, später wurden auch Aufenthalte in europäischen Ländern genehmigt – in erhielten die ehemaligen Rockefeller Fellows oft weitere finanzielle Zuschüsse, um Bücher fertig zu schreiben oder weil sie anderwärts gezwungen wären, Geld zu verdienen und so der Forschung verloren gegangen wären. Aus solchen kleinen, 'grant-in-aid' Zuschüssen, die vom Pariser Büro der Stiftung genehmigt werden konnten, gingen dann manchmal über mehrere Jahre reichende 'fluid research fund' hervor, für die ein Beschluss der New Yorker Zentrale nötig war. Auch das wollte vorbereitet und musste daher besprochen werden. Wiener Empfänger der grossen Förderung waren das Psychologische Institut unter Karl und Charlotte Bühler – Frau Bühler war 1924, im ersten Jahr ihres europäischen Programms, Stipendiatin der RF gewesen – und das ausserhalb der Universität angesiedelte Institut für Konjunkturforschung unter Ludwig Mises und F. A. Hayek, aus dessen Umfeld die vielversprechendsten Fellows gekommen waren: Morgenstern, Haberler, Machlup, Rosenstein; die Wiener Völkerkundler rund um Wilhelm Koppers, Wilhelm Schmidt gehörten zu den Empfängern wiederholter kleinerer Förderungen und auch aus ihrem Umfeld kamen im Laufe der Jahre Stipendiaten, die von der RF als vielversprechend betrachtet wurden, wie Christoph Fürer-Haimendorf und S. F. Nadel.

Nicht nur weil Van Sickle Nationalökonom war – er hatte 1924 mit einer Arbeit über Österreichs Steuersystem in Harvard promoviert, die allerdings erst Jahre später veröffentlicht wurde⁴ – waren ihm die Wiener Grenznutzen-Nationalökonomien besonders wichtig. Die RF hatte nach ihrer Reorganisation 1929 nationalökonomischen Projekten Vorrang eingeräumt, was angesichts der Weltwirtschaftskrise dieser Jahre nicht besonders überraschend ist.⁵ Mises war ein

[inclusive], with an Introduction by President Dean Rusk, New York: Rockefeller Foundation o.J. [1955]; Rockefeller Foundation, *Directory of Fellowships and Scholarships, 1917 – 1970*, New York: Rockefeller Foundation 1972.

4 John V. Van Sickle, *Direct Taxation in Austria*, Cambridge: Harvard University Press 1931.

5 1929 wurde der LSRM mit der RF zusammengelegt; Martin Bulmer, "Support for sociology in the 1920s: The Laura Spelman Rockefeller Memorial and the beginnings of modern large-scale, sociological research in the university," in: *American Sociologist* 17. 1982, 185-192.

alter Bekannter aus Van Sickles Wien-Aufenthalt Anfang der 20er-Jahre,⁶ wo er zuerst als Mitarbeiter der American Un-Official Delegation der Reparationskommission und dann als Berater der österreichischen Regierung drei Jahre lang tätig war. Mises seinerseits war seit Jahren in Kontakt mit der RF, die ihn 1925 als Special Fellow zu einem mehrmonatigen Forschungsaufenthalt in die USA eingeladen hatte. Mises – “prolific as usual” – schildert Van Sickle die Situation des Konjunkturforschungsinstituts, dessen Basisfinanzierung aus privaten österreichischen Quellen er als ausreichend bezeichnet und erkundigt sich, ob es möglich wäre, für die Anschaffung englischsprachiger Literatur finanzielle Hilfe zu erhalten.⁷

Die Bühlers und andere Wiener Professoren lernte Van Sickle, der eine Stelle als Associate Professor an der University of Michigan zu Gunsten des Jobs bei der Stiftung aufgegeben hatte, durch Pribram während dieses Wien-Aufenthalts kennen.

Othmar Spann hatte sich das Knie verrenkt und empfing den Emissär amerikanischer Philanthropie zu Hause und Hans Mayer trifft Van Sickle in der Villa Pribrams in der Billrothgasse. “It is no exaggeration to say that they (Spann und Mayer) hate each other.”⁸ Spann – “a German national, chauvinistic, romanticist. Some three years ago he turned Catholic. He is very thin, with sharply chisled features, reminds one of a medieval monk” – beklagte sich, dass keiner seiner Kandidaten zum Zug gekommen sei, was er auf die Vorurteile der Grenznutzer zurückführte. “Prof. Mayer ... is a huge, reddish-blond bearded man. Is said to be a first-rate intellect, but lazy, while Spann is a terrific worker. Neither Mayer nor Spann speaks English.” Die Gespräche mit Mayer und Spann drehen sich vor allem um die Nominierung von Stipendiaten und die beiden bemühen sich, ihre Proteges in ein gutes Licht zu rücken. Van Sickle entschliesst sich später zu einem Kompromiss und legt Pribram nahe, einen Kandidaten von Spann zu nominieren, wenn er wenigstens mit dessen “character” zufrieden sei. Die Besichtigung des Psychologischen Instituts und der Kinderübernahmestelle fallen zur vollen Zufriedenheit des amerikanischen Besuchers aus. Im Mangel an technischen Apparaten sieht er die Ursache für “the more speculative character of the work.”

6 Während seines früheren Wienaufenthalts hatte Van Sickle Ludwig Mises' *Gemeinwirtschaft. Untersuchungen über den Sozialismus* rezensiert, in: *The American Economic Review* 13. 1923: 533-536.

7 Die Zustimmung Van Sickles zu Mises Ansichten wird auch darin deutlich, dass er wenig später dem französischen RF Fellow Georges Gurvitch die Lektüre der *Gemeinwirtschaft* empfiehlt. *Diary*, March 8, 1930, p. 59, RAC.

8 Ebd., Februar 5, 1930, p. 42.

Am letzten Abend dieses Aufenthalts trifft Van Sickle im Haus Pribrams frühere Rockefeller Fellows und einige Kandidaten, darunter auch die Favoritin Spanns, Frau Dr. Katscher. “She is a small, ungainly, young lady, very Jewish, did not know exactly what she would like to do in the States, but she would work out a program in due time in consultation with Prof. Spann. Her English very poor, we talked in German. General impression is that she is an impossible candidate.”

Wenige Monate später erläutert ein ehemaliger deutscher Fellow, Hans Staehle, Van Sickle die Wiener Habilitationssitten: “Every time Mayer proposes candidates for habilitation as privatdozent, Spann insists upon putting up two of his men and makes their approval a condition for his approval of Mayer's candidates. His [Spanns] candidates are not really economists, but they find positions in certain German universities because of the intense nationalism which Spann inculcates into them.”⁹ Staehle, der im Laufe der Jahre zu einem der europäischen Vertrauten Van Sickle wird und der immer öfter um Urteile über Stipendienkandidaten und Förderungswerber gebeten wird, klärt ihn auch darüber auf, dass das Wiener Konjunkturforschungsinstitut wegen seiner finanziellen Unterdotierung von der Abwanderung der intellektuell brillanten Mitarbeiter bedroht sei.¹⁰

Ein halbes Jahr später, im September 1930, ist Van Sickle wieder in Wien und dinniert mit Mises im Restaurant Schöner. Im Tagebuch findet sich nicht nur eine Liste “younger scholars”, die Mises für “first rate” hält,¹¹ sondern auch die knappe Bemerkung: “further discussion of the proposed Institute”.¹² Aus den Tagebuch-Eintragungen über das mit Pribram geführte Gespräch wird klar, dass es sich nicht um die Zukunft des Konjunkturforschungsinstitut ging, sondern um eine Neugründung, ein “Independent Institute for Social Studies”. Pribram sei “very definite that the Foundation could do nothing in Vienna to compare with this in importance for social sciences.”¹³

9 Ebd., April 23, 1930, p. 75.

10 Ebd., May 9, 1930, p. 81. Ähnlich auch der Harvard-Ökonom Charles J. Bullock, July 19, 1930, p. 103, der vorschlägt dem Wiener Institut Geld zu geben, um “a couple of key men” halten zu können. Van Sickle hatte davor schon empfohlen, den Antrag des Konjunkturforschungsinstituts “very careful consideration” zuteil werden zu lassen und setzte hinzu: “I have great confidence in Mises”, Note, May 8, 1930, RF, Record group (R.G.) 1.1., series 705 Austria, box 4, folder 36, RAC.

11 ‘Younger’ wurde handschriftlich hinzugefügt. Die Liste umfasst die Philosophen Schlick, Carnap, Wittgenstein, die Ökonomen Hayek, Morgenstern, Machlup, Haberler, Schütz, Rosenstein und die Rechtsphilosophen Felix Kaufmann und Schreier, also abgesehen von den Logischen Empiristen die Creme von Mises Privatseminar und des Geistkreises.

12 Hier und an anderen Stellen finden sich auch Bemerkungen zur allgemeinen politischen und wirtschaftlichen Lage Österreichs. Mises sei pessimistisch über die unmittelbare Zukunft gewesen, aber überzeugt und optimistisch, dass Wien “in the long run a cultural and economic center” bleiben werde. “(Mises) believes that union with Germany will ultimately take place in one form or another.” *Diary*, September 19, 1930, p. 118.

13 Ebd., September 18-20, 1930, p. 117.

Was die beiden Wiener Vertrauensmänner der RF derem tourenden Europa-Repräsentanten vorschlugen, hat bei diesem offenkundig starke Resonanz gefunden, notiert Van Sickle doch eine Woche später: “I spent the remainder of the period in Lausanne working up a report on the proposed Viennese Independent Institute for Social Studies.”¹⁴

Nicht nur Van Sickle's offenkundige Liebe zu Wien, sondern auch die Meinungen anderer europäischer Sozialwissenschaftler über die Qualität Wiens liessen den Plan, dort ein “zweites Zentrum europäischer sozialwissenschaftlicher Forschung” zu fördern¹⁵ sinnvoll erscheinen.

Jedenfalls unternahm Van Sickle in den folgenden Jahren ziemliche Anstrengungen, um diese Idee zu verwirklichen.

Die häufigen lobenden Erwähnungen Wiens in seinem Tagebuch finden ihre Erklärung in dem erwähnten Umstand, dass diese Tagebücher der internen Kommunikation dienten und Van Sickle auf diesem Weg wohl seine Vorgesetzten in New York überzeugen wollte.¹⁶ In einem Brief an den in New York sitzenden Direktor der Social Sciences Division der RF, Edmund E. Day¹⁷, berichtet er über die Initiative: “In view of the low level to which the university is sinking such a project is appealing – doubly so to me because of my affection to Vienna. He (Pribram) has approached me confidentially, so that the matter is not yet on record. I have replied discouragingly as you will see from the enclosed copy of my letter, without completely closing the door.”¹⁸ Er versucht, Day zu einem Besuch Wiens zu überreden: “It seems to me that you ought to know conditions there first

14 Ebd., September 24-28, 1930, p. 119. Van Sickle hatte ein maschinschriftliches “Free” handschriftlich durch “Independent” ersetzt. Den erwähnten Report konnte ich nicht finden.

15 Bei dem nie namentlich genannten ersten Zentrum kann es sich nach Lage der Dinge nur um die London School of Economics and Political Science handeln, der grösste Nutzniesser der sozialwissenschaftlichen Förderung durch die RF in Europa, s. dazu Ralf Dahrendorf, LSE: A History of the London School of Economics and Political Science 1895 – 1995, Oxford: Oxford University Press 1995 und Earlene Craver, “Patronage and the Direction of Research in Economics: The Rockefeller Foundation in Europe, 1924 – 1938,” in: *Minerva* 24. 1986: 205 – 233.

16 Einige Beispiele: Jacob Viner, Chicago: “He thinks very highly indeed of the younger men at Vienna and would place Vienna first or second in importance among German speaking centers in Economics. The other is Bonn, where Schumpeter, formerly a Professor in Vienna is now teaching”, Van Sickle, *Diary*, October 21, 1930, p. 132 [letzteres bekanntlich unzutreffend];

William E. Rappard, Genf “thinks very highly of Vienna and sees no reason why defeat and dismemberment should reduce its cultural importance. Indeed he declares emphatically that the consequence is likely to be the reverse. Defeat in 1870 wrought good results in France, whereas victory in Germany had just the opposite result. It made professors of S.S. conservative, time serving and anxious to have honors and decorations from an all powerful government.” *Diary*, October 22, 1930, p. 135;

“Conversation at luncheon turned upon the Viennese School of Economics. The L.S.E. group [i.e. Lionel Robbins u.a.] feel that it is the finest school of thinkers on the continent of Europe,” *Diary*, February 6, 1931, p. 16.

17 Edmund E. Day (1883 - 1951): Ph.D. Harvard 1909; Professor am Department of Economics, Harvard 1910-23, ab 1923 an der University of Michigan, dort ab 1924 Dean der School of Business Administration, war ab 1927 beim Laura Spelman Rockefeller Memorial tätig, von 1929 bis 1937 Direktor der Social Science Division und danach Präsident der Cornell University, Ithaca, New York.

18 Van Sickle an Day, August 12, 1930; RF, R.G. 1.1, General Correspondence 2-1930, box 47, folder 387, RAC.

hand” und schickt Ende September Pribrams Vorschlag auch dem Vizepräsidenten der Stiftung, Selskar M. Gunn.¹⁹ Es gelingt Van Sickle zu diesem Zeitpunkt allerdings nicht, seine Vorgesetzten zu überzeugen. Day antwortet ihm auf ein weiteres Memorandum, das er Ende Oktober nach New York geschickt hatte, definitiv ablehnend:

“... your memorandum of October 27th Free University at Vienna. Gunn and I talked this item over at some length. It did not seem to either of us that it would be wise to provide Foundation support for such an organization in Vienna at this time. We came to this conclusion despite our agreement with you that Vienna is one of the centers which ought to be cultivated. I personally share your opinion that some of the best existing personnel, as well as some of the best traditions, are to be found in Vienna. But for the present it would seem unwise to make any move there which would not divorced from highly charged political implications. It will doubtless be well to keep closely in touch with the situation and sometime later on it may be possible to make a substantial move.”²⁰

Ein halbes Jahr später hat sich zumindest die Meinungen eines der Vorgesetzten gewandelt. Anfang Mai 1931 berichtet Gunn aus Nizza an Day in New York ausführlich über seinen Aufenthalt im Monat davor in Wien, wo er nicht nur die Mitarbeiter des Konjunkturforschungsinstituts sah²¹, sondern auch andere Forschungseinrichtungen – das Statistische Zentralamt, das Anthropologisches Institut – besucht und die Bühlers getroffen hatte. Ausführlich berichtet er über seine Diskussionen mit Pribram wegen des geplanten Institut. Vor allem aber teilt er Day mit, dass er seine Meinung geändert habe und nun Van Sickle's Vorschlag einer Förderung des Wiener Plans zustimmt. Als Grund seines Meinungsumschwungs nennt er, dass es offensichtlich unmöglich sei, mit der Universität Wien direkt zu vernünftigen Ergebnisse zu kommen.²²

19 Erwähnt im Brief Van Sickle's an Day September 30, 1930; RF, R.G. 1.1, General Correspondence 2-1930, box 47, folder 387, RAC. Selskar M. Gunn (1883 - 1944), nach Studien am MIT und Harvard Public Health School arbeitete als Bakteriologe und in der Seuchenbekämpfung in den USA und Europa und später auch in China. Ab 1922 Mitarbeiter der RF, in deren Pariser Büro er bis 1927 das International Health Program leitet, danach Vizepräsident der RF in New York.

20 Day an Van Sickle, December 9, 1930; R.F. 1.1, 2-1930 General Correspondence box 47, folder 387, RAC. Schon im Mai 1930 hatte sich Day den Ökonomen Charles J. Bullock, Harvard über dessen Meinung über das Konjunkturforschungsinstitut befragt und er erkundigte sich nach Erhalt von Van Sickle's Wiener Plänen wiederum bei diesem. Beide Male lobt Bullock die Wiener, äussert sich aber eher zurückhaltend über angebliche Pläne der Zusammenarbeit zwischen der Harvard Economic Society und dem Wiener Institut; RF, R.G. 1.1, series 705, box 4, folder 36, RAC.

21 “The installation is modest, but a great deal of work is going on. I was much impressed with Hayek and Morgenstern. They seem to be very first-class, clever, young and enthusiastic. I believe we have done a wise thing in backing them. Mises, I do not doubt, is also highly competent, but he does not inspire me with as much confidence.” Gunn an Day, May 3, 1931, R.F. R.G. 1.1, General Correspondence 2-1931, box 63, folder 514, RAC.

22 Ebd. Gunn regte an, Josef Redlich, der zu dieser Zeit in Harvard lehrt, nach seiner Meinung zu diesem Plan zu befragen.

Am 20. Mai schickt daraufhin Day ein Telegramm nach Paris: “VanSickle Approve further study situation Vienna but with careful explanations that no grant is assured stop [...]”²³

Damit war der Weg frei, die Wiener aufzufordern²⁴, einen Antrag zu formulieren, was sie innerhalb weniger als zwei Monaten auch taten. Schon Anfang Juni 1931 ist Van Sickle wieder in Wien, um die Institutsgründung zu diskutieren, Stipendientkandidaten und Universitätsprofessoren zu treffen. Nach dem “interview” mit Alphons Dopsch notiert er: “D. a big cordial fellow, personally likeable, but interview revealed the depth of bitterness of the struggle between races and parties in Austria” und der Privatdozent für Völkerrecht und Direktor der Österreichischen Völkerbund-Gesellschaft Joseph L. Kunz, “a victim of the race bitterness” erzählt ihm, dass “Prof. Hold, head of the department, has plainly told [him] that as long as he, Hold, is professor, K. would never become one.” Er trifft unter anderem Gustav Seidler, den “first Spann candidate who was even half qualified” und sieht einen jungen Mitarbeiter der Wiener Arbeiterkammer, Hans Mars, wieder, über den er bei früheren Treffen wegen seines vermuteten sozialdemokratischen Dogmatismus zu einem wenig günstig Urteil gekommen war; nach dem neuerlichen Treffen hat Van Sickle seine Meinung geändert: “very attractive, enthusiastic, intelligent young fellow. Appears to understand orthodox Austrian theory, but carried away by ardent reforming nature. Neither drinks nor smoke.”²⁵

Van Sickles regelmässige Erwähnung der antisemitischen Diskriminierungen, die Schützlinge der RF in Wien erfuhren, müssen auch als Stellungnahmen zu stiftungsinternen Meinungsverschiedenheiten gedeutet werden. Die RF war beileibe nicht pro-jüdisch und antisemitische Vorurteile unter amerikanischen Intellektuellen nicht eben seltener als unter ihren europäischen Zeitgenossen. Vor allem aber stand die amerikanische Stiftung vor einer in mehrfacher Weise delikaten Situation: Finanzielle Förderung für Länder, wie Deutschland und Österreich, die

23 Day and Van Sickle, Telegramm, May 20, 1931; RF, R.G. 1.1, General Correspondence 2-1931, box 63, folder 515, RAC.

24 Am 11. Juli 1931 schreibt Van Sickle and Day: “Within a few days I expect to have Pribram's final request for support of his institute idea. I shall inform him that I am passing it on to you for discussion with Mr. Gunn (...) I shall try to prepare him for unfavorable decision and at the time shall take up with him the possibility of a program-in-aid for Voegelin, one of our former fellows. I feel quite sure there will be ample opportunity in this direction. I shall also study further the possibility of a small project for economics. The fact that Meyer [!] is in the University may make it possible to work out a three or four-year grant without offending the crowd in the opposition camp.” RF, R.G. 1.1, General Correspondence 2-1931, box 63, folder 515, RAC.

25 Van Sickle, Diary June 3 - 7, 1931, p. 33f. Wenig später trifft er in Paris den aus den USA nach Österreich zurückkehrenden RF Fellow Leo Gross: “An Austrian, no position, very pessimistic. Situation in Vienna so bad that he hesitates to return. Being a follower of Kelsen he is without any local support and his race is against him.” Van Sickle, *Diary*, July 15, 1931, p. 54. Mars und Seidler sind 1931-33 Fellows und Kunz 1932-34; Seidler scheint das Stipendium benutzt zu haben, um sich von Spann zu lösen – er änderte während des laufenden Stipendiums im Jänner 1934 seinen Status und erhielt mit Billigung des US Ausussenministeriums ein Einwanderungs-Quotavisum. Später arbeitet er an verschiedenen Stellen in der US-Administration, Fellowship Cards, RAC.

zehn Jahre davor Kriegsgegner gewesen waren, fand nicht bei allen Mitgliedern des Board of Trustees oder des Executive Committee der RF und vermutlich noch weniger in der öffentlichen Meinung der USA Zustimmung. Als private Stiftung war die RF zwar nicht unmittelbar von der Billigung ihrer Vorgangsweise durch die öffentliche Meinung abhängig, aber die Familie Rockefeller hatte wohl noch in Erinnerung, welche katastrophale Folgen für ihr Firmenimperium der fehlgeschlagene Versuch hatte, die Stiftung für ihre industriellen Interessen tätig werden zu lassen. Seit damals hüte man sich davor, wieder Objekt politischer und publizistischer Attacken zu werden. In den besiegten und in den Pariser Vororteverträgen gedemütigten Ländern stand es um das Ansehen der neuen Weltmacht USA auch nicht zum Besten. Philanthropische Hilfe konnte nur zu leicht als paternalistische Einmischung missverstanden werden. Oberste Maxime der RF war es daher, nicht in innenpolitische Querelen hineingezogen zu werden. Lieber verzichtete man darauf, Förderungen zu gewähren als dass diese als Parteinahme oder Bevorzugung betrachtet werden könnten. Das Wiener Institut für Konjunkturforschung war eine der davon negativ betroffenen Einrichtungen. Noch im Juni 1930 erkundigt sich Van Sickle bei seinem Vorgesetzten Day über dessen Meinung zur Ansicht des legendären ersten für sozialwissenschaftliche Forschungen zuständigen Direktors der RF, Beardsley Ruml, der 1929 ausgeschieden war, aber als Berater immer noch grossen Einfluss auf die Politik der Stiftung hatte und dort hohes Ansehen genoss: “Austrian Institute for Trade Cycle Research. [...] In this connection, you will be interested in BR's [i.e. Beardsley Ruml] comments. He advised against any aid at this time on the ground that the Institute is in Jewish hands and that singling it out now will complicate the Foundation's relations with the University. What do you think of this argument?”²⁶

Diese Vorsicht hielt Van Sickle aber nicht davon ab, die Wiener weiterhin tatkräftig in ihrem Bestreben zu bestärken. Wenige Wochen später trifft Van Sickle dann in Paris Mises, der wegen eines Treffens der Internationalen Handelskammer dorthin gefahren war. Während dieser die allgemeine politische und wirtschaftliche Lage “gloomy” sieht,²⁷ bestehen hinsichtlich des Wiener Vorhabens keine Zweifel mehr. Van Sickle notiert im Tagebuch ohne Umschweife: “the formal request for aid for the Institute of Social Sciences in Vienna will be forwarded very shortly”.²⁸

26 Van Sickle and Day, June 2, 1930, RF, R.G. 1.1, General Correspondence 2-1930, box 47, folder 387, RAC.

27 Die Auswirkungen dessen berichtet wenig später Hayek: Das Konjunkturforschungsinstitut erwarte “serious cut in the budget;” Van Sickle, *Diary*, September 21, 1931, p. 69a, RAC.

28 Ebd., July 31, 1931, p. 59a., RAC.

Tatsächlich halten die Österreicher Wort und schicken innerhalb der angekündigten Frist ein sechsseitiges “Memorandum on the Situation of Research in Social Sciences in Austria.”²⁹ Dieses entwirft ein detailliertes Bild der Lage in Wien und erläutert die Konzeption des geplanten Instituts. Das Schreiben ist mit “July 27, 1931” datiert und von den folgenden Männern unterzeichnet ist: Friedrich August von Hayek, Alfred Francis Pribram, Hans Mayer, Ludwig von Mises und Richard Reisch; mit der Ausnahme von Pribram also lauter Angehörige des Konjunkturforschungsinstituts.³⁰

Einleitend beklagen die Verfasser, dass in Österreich die sozialwissenschaftliche Forschung nie private Förderung erfahren habe und die staatlichen Zuwendungen nahezu ausschliesslich der universitären Lehre zugute kamen. Nach dem Ende des Krieges habe die allgemeine Verarmung und der Einfluss der Parteipolitik, welcher vor allem für die Sozialwissenschaften gefährlich sei, die Situation deutlich verschlechtert. Die geringen, zur Verfügung stehenden Mittel werden von mehr oder weniger politischen Organisationen verwaltet, die sie verständlicherweise für Zwecke nutzen, die ihrem Parteistandpunkt dienen und nicht von wissenschaftlichen Kriterien geleitet seien. Gegenwärtig existiere keinerlei Förderung unabhängiger und vorurteilsloser sozialwissenschaftlichen Forschung. Die Förderung des Konjunkturforschungsinstituts durch die RF habe dieses in die Lage versetzt einige vielversprechende Untersuchungen zu beginnen, aber das Untersuchungsfeld ist notwendigerweise sehr schmal. Forscher, die in anderen Bereichen der Ökonomie und in den Sozialwissenschaften im Allgemeinen forschen, leiden darunter, dass sie sich nicht ausschliesslich ihren Forschungsarbeiten widmen können.

Auf dieses allgemeine und wohl zutreffende Lamento folgen einige Erläuterungen über die Lage in den Universitäten und in den verschiedenen sozialwissenschaftlichen Disziplinen. Die Institution der Privatdozentur und das lange und ungewisse Warten auf eine sich möglicherweise nie öffnende Chance, eine bezahlte Universitätsstelle zu bekommen, führe zur Abwanderung in andere Berufe.

Aussichtsreich und Erfolg versprechend könnten folgende Themen erforscht werden:

29 RF, R.G. 1.1, series 705, box 4, folder 35, RAC. Aus Gründen des Kulturvergleichs verdient es festgehalten zu werden, dass dieses Memorandum in englischer Sprache verfasst wurde. Deutsche - und deutlich seltener österreichische - Bittsteller sandten Briefe meist in ihrer Muttersprache, was auch für die offiziellen deutschen Berater der RF gilt.

30 S. die Liste der Kuratoriumsmitglieder in: Christian Fleck, *Rund um 'Marienthal'. Von den Anfängen der Soziologie in Österreich bis zu ihrer Vertreibung*, Wien: Gesellschaftskritik 1990, S. 161.

Sozialgeschichte: “We still need a comprehensive work on the share which nobility, clergy, state-officals, bourgeoisie and labour hand in the cultural and social development of the old Empire.”

Soziologie: Ernsthafte Studien der Probleme, die aus der “racial and national mixture of population in Central Europe” erwachsen.

Ökonomie: Wien sei die Stadt, die weltweit die meisten Theoretiker hervorgebracht habe. Aber “as soon as it comes to the question of verification of the theories” verhindere der Mangel an Mitteln die Weiterarbeit.

Politische Wissenschaft: Der Wandel von einer autokratischen und zu einer demokratischen Gemeinschaft verdiene ebenso wie deren Auswirkung auf die Sozial- und Wirtschaftspolitik eingehendere Untersuchungen.

Im Fall der Soziologie und der Politischen Wissenschaften sei die Lage besonders fatal, weil das Fehlen von Universitätsprofessuren für diese beiden Disziplinen junge Leute, die an Themen, wie den Genannten interessiert sein könnten, “turn away because they do not find the slightest encouragement or aid in their study.”

Das neue Institut sollte jungen Leuten Stipendien bezahlen, die sie in die Lage versetzen, ihre Zeit ganz der Fertigstellung ihrer Forschungsarbeiten zu widmen. 500 Dollar würden als Jahresgehalt pro Person völlig ausreichen und ungefähr 20 Personen sollten auf jeweils zwei Jahre gefördert werden. Die Unterzeichneten würden als Betreuer und Berater fungieren. Mit insgesamt 15,000 Dollar pro Jahr könnte ein beachtlicher Fortschritt der sozialwissenschaftlichen Forschung in Österreich erreicht werden.

Die gewünschte Summe war für die Verhältnisse der RF durchaus moderat, wie ein Vergleich mit anderen Förderungen zeigt. Das Konjunkturforschungsinstitut und das Bühler Institut erhielt in den 30-er Jahre jährlich \$ 4,000, die LSE über \$ 10,000 und Charles Rists Institut in Paris \$ 20,000 jährlich. Den Stipendiaten, die in die USA eingeladen wurden, wurde ein Jahresstipendium in der Höhe von \$ 1,800 bezahlt.³¹

Der Wiener Vorschlag passte so gut in ein Konzept, das (noch bevor die RF sich um die Förderung sozialwissenschaftlicher Forschung in Europa zu kümmern begann) vom Direktor des

Laura Spelman Rockefeller Memorial (LSRM), Beardsley Ruml, verfolgt wurde, dass man annehmen wird müssen, den Wienern sei bei der Formulierung ihres Vorschlags durchaus unter die Arme gegriffen worden. Schon kurz nach seiner Ernennung 1922 hatte Ruml die Gründung von zwölf bis fünfzehn “world centers” für sozialwissenschaftliche Forschung vorgeschlagen und in einem “Memo” an das board of trustees für die geplanten Aktivitäten im Jahr 1925/26 heisst es ungeduldig, dass sich bislang nur die LSE als solches herausgestellt habe. In Deutschland müsse erst eine Entscheidung für einen der folgenden Orte getroffen werden: “ Berlin, Kiel, Hamburg, perhaps Heidelberg and Cologne” und über Österreich schrieb Ruml, wie sich zeigen sollte, mit grosser Weitsicht: “In Austria, the Vienna situation is baffling and it is unlikely that steps can be taken for some years.”³²

Auch 1931 geschah dann vorerst – nichts! Über den Zeitraum von mehr als einem halben Jahr finden sich in den Tagebüchern und im Schriftverkehr zwischen Paris, New York und Wien keine Reaktionen auf den Vorschlag der Wiener. Diesem Umstand sollte man jedoch keine allzu grosse Bedeutung zumessen, war doch die RF nach den stürmischen Jahren unter Ruml zu einer langfristiger ausgelegten Politik übergegangen und war die österreichische Sache für die RF nur eine unter vielen.³³ Dass allen Beteiligten die Zeit davonlaufen würde, konnten sie beim besten Willen nicht wissen.

Der nächste Besuch eines Vertreters der RF in Wien fand dann erst im Februar 1932 statt, als der Vizepräsident Gunn in Begleitung von Van Sickle dorthin reist.³⁴ In einem dreiseitigen (diktierten, aber nicht durchgesehene, daher die Schreibfehler) Schreiben an den Präsidenten der RF Max Mason³⁵ berichtet Gunn über seine Wiener Eindrücke:

31 RF, R.G. 1.1, series 700, box 22A, folder 165, RAC.

32 Laura Spelman Rockefeller Memorial (LSRM), Accession No. 25, Series 2, Box 2, folder 16, RAC.

33 Im September und Oktober 1932 tagten die für die Sozialwissenschaften zuständigen Mitarbeiter der RF mehrfach und trafen über rund 20 größere Vorhaben Entscheidungen, s. Protokolle vom 3. und 10. 10. 1932 in RF, R.G. 1.1, series 700 Europe, Box 22A, folder 164, RAC.

34 Im Vorfeld dieser Reise schreibt Van Sickle January 5, 1932 an Day: “Mike [i.e. Gunn] and I will be in Vienna in the first days of February. We shall endeavor to work out at that time a scheme for helping Pribram and also, if we secure your approval of our Resident Fellowship Program, a scheme for helping scientific work in Austria without the necessity of tying up definitely with one or another of the cliques down there.” RF, R.G. 1.1, General Correspondence 2-1932, series 100, box 76, folder 612, RAC.

35 Max Mason (1877 – 1961), Studium der Mathematik in Göttingen bei Hilbert, Promotion 1903, anschliessend Professor am M.I.T., in Yale, an der University of Wisconsin, 1917-19 Mitarbeiter des National Research Council, wo er an der Entwicklung von Anti-U-Boot Waffen beteiligt war, danach wieder in Wisconsin und ab 1925 Präsident der University of Chicago, ab 1928 Leiter der Division of Natural Sciences der RF. Als Nachfolger von George E. Vincent Präsident der RF von 1930 bis 1936, danach bis zu seiner Pensionierung 1949 in einem Aufsichtsgremium am California Institute of Technology.

“So far we have met with nothing but gloom and almost despair on the part of some people (i.e. Prof. Pribram). No one apparently can guess what will happen, and no ray of light is apparent. Pribram seems to think that [...] Austria [...] is doomed to become a 'bread and cheese' country, typically Balkan, and he sees its cultural development dwindle to a very low point. [...]

The University has been having student troubles and has been shut for some time. [...] The difficulties were nationalistic and anti-Jewish in character. [...]

Austria cannot afford to support three universities. Innsbruck [!] and Gratz [!] could be dispensed with as far as the needs of the country are concerned, but local pride, tradition, etc., keep them going despite the difficulties. There is overproduction of trained men in all directions. Seventy percent of the doctors and lawyers are Jewish.[...]

I see no feasible program for the Foundation at Vienna. Aid to certain institutes or individuals may be desirable on occasion in the future. This would involve only small sums. Perhaps the events of the next few months will bring light on the whole Austrian picture. We are now in a period of guessing what may eventuate, which is not a good time for us to decide what our attitude should be.”³⁶

Das Schreiben schildert vornehmlich die ökonomische Lage in Österreich, sein unvermittelter Hinweis auf den disproportionalen Anteil von Juden unter den Ärzten und Rechtsanwälten und der recht kritiklose Bericht über die Studentenausschreitungen an der Wiener Universität sagen allerdings wohl eher etwas über das stille Einverständnis des Amerikaners mit antijüdischen Stimmungen. Während Gunn die wirtschaftliche – und dadurch bedingt die politische – Lage für aussichtslos hält, sieht der mit Wien besser vertraute Van Sickle vor allem in den Cliquenkämpfen den Grund, warum die RF durch Gewährung einer bedeutenden Summe Geldes versuchen sollte, zumindest im Bereich der sozialwissenschaftlichen Forschung das Ruder herum zu reissen.

Van Sickle findet in seinem für Stipendienangelegenheiten zuständigen Mitarbeiter Tracy Kittredge, der, bevor er bei der RF zu arbeiten begann, Funktionär des Internationalen Roten Kreuz war und über keine Vorerfahrungen mit Österreich verfügte, einen treuen Gefolgsmann.³⁷ Beide versuchen weiterhin, für Wien zu werben. Auch wenn der letzte Beweis dafür fehlt, so scheint mir doch, dass diese beiden Mitarbeiter der RF mit ihren österreichischen Schützlingen gegen ihre Vorgesetzten in Paris und New York gemeinsam Sache machten, diese jedenfalls nicht davon abhielten, sich mit ihren Anliegen an die RF zu wenden.

36 Gunn an Mason, February 10, 1932, RF, R.G. 1.1, General Correspondence 2-1932, series 700, box 76, folder 611, RAC.

37 Tracy B Kittredge (1891-1957) Diplom in Anthropology, Exeter College, Oxford 1914, M.A. University of California 1916, A.B. Oxford, 1919, M.A. Oxford, 1924, Instructor für Geschichte, California 15-16, Archivist und Statistiker am U.S. Naval War College, 1919-20, von 1920 bis 1931 zuerst Assistant Director General und später Secretary General des Internationalen Roten Kreuzes, ab März 1931 zuerst Consultant des Social Science fellowship program der RF in Europa, ab September 1932 Fellowship administrator für Social Sciences in Europa, ab 1934 Assistant Director Social Science.

Im August 1932 verfasst der Wiener Völkerkundler “Robert Freiherr von Heine-Geldern”, wie es – gegen österreichisches Gesetz verstossend, aber imaginierte amerikanische Geldgeber vielleicht beeindruckend – im Briefkopf heisst, ein falsch adressiertes Ansuchen an die “Trustees of the Rockefeller Foundation, Paris”, worin er in sichtlich bemühtem Englisch neben einer ausführlichen Begründung seines Forschungsvorhabens, aus dem wenigstens sieben, mit Titeln schon angeführte Artikel hervorgehen sollen, auch en passant auf seine Lebensumstände eingeht:

“I am a lecturer at the University of Vienna with the title of an extraordinary professor and a salary of 150 Austrian Shillings (about 20 Dollars) monthly. In consequence of the economic crisis it is impossible for me to get another appointment at the present moment. During the war and the period of inflation I lost my once very considerable fortune and I have been obliged to spend the little that was left to me for the support of my family (I am married and father of three children), so that I am now absolutely without means of subsistence. I am therefore not only unable to visit foreign Museums in prosecution of my studies, but, if not helped from some side, I shall even be obliged to give up scientific work altogether.”³⁸

Im Herbst 1932 und nochmals im November 1933 füllte Heine-Geldern dann einen Stipendiantrag für ein Special Fellowship aus, erhielt statt dessen aber aus den Mitteln der Humanities Division eine Zuwendung von US \$ 2,600 für 1933/34; später interveniert der US-amerikanische Kulturanthropologe Alfred L. Kroeber zu seinen Gunsten, aber Heine-Geldern selbst scheint aber keine weitere Unterstützung bekommen zu haben.³⁹

Ähnlich erging es Erich Voegelin. Nach seinem dreijährigen RF Stipendium 1924-27 hatte er, der einer der wenigen angestellten Privatdozenten der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien war und monatlich 200 Schilling verdient, von der RF kleine Förderungen erhalten. Im Oktober 1933 notiert Van Sickle nach einem “long talk with Voegelin” befremdlich Anmutendes: Dank dieser Förderung “he has completed a two-volume History of Race Theory which is being published by a German firm, on the direct insistence of one of the high Nazi university professors. While the book is not orthodox in the Hitler sense it at least takes the race conception seriously as a political factor. It may lead to V's being called to Germany. He would accept despite preference for Austria.”⁴⁰ Ein Jahr später haben sich Voegelins Präferenzen durchgesetzt und er schlägt Kittredge ein empirisches Forschungsprojekt vor, das er vielleicht nicht

38 Heine-Geldern an Rockefeller Foundation, 24. August 1932, RF, R.G. 1.1., series 705 Austria, box 4, folder 34, RAC.

39 Siehe: RF, R.G. 1.1., series 705 Austria, box 5, folder 45 Institut für Völkerkunde, Wien, RAC.

40 Van Sickle interview with E. Voegelin, October 17, 1933, RF, R.G. 1.1., series 705 Austria, box 5, folder 46 Erich Voegelin, RAC.

nur wegen der ihm wohl bekannten Vorliebe der RF für 'induktive' Forschung entwickelt haben dürfte, erwähnt er es doch auch gegenüber einem anderen US-amerikanischen Besucher.⁴¹ Voegelin wollte gemeinsam mit anderen die "social transformation which the war and the post-war situation has imposed on the City of Vienna" untersuchen. "He feels", heisst es dann in einem Brief Kittredges weiter, "that this is a unique historical example of a great city losing its essential function and being obliged to transform completely its whole social structure [...] the problem in itself has such historical interest as to warrant careful sociological analysis."⁴²

Erfolgreicher als Voegelin, dessen Projekt nahtlos in das grosse Wiener Institut gepasst hätte und deswegen auf später verschoben wurde, agierte das Ehepaar Bühler, dem es gelang, Förderungen zu erhalten. Parallel zu den ersten Plänen, die dafür formuliert wurden, verhandelte Frau Bühler erfolgreich mit der RF und konnten so verhindern, auf die Genehmigung der Finanzierung des gemeinsamen Instituts warten zu müssen, wobei sie nicht darauf vergass, mögliche Zusammenarbeit beispielsweise mit dem Wiener Völkerkundlern in Aussicht zu stellen.⁴³ Die Details wurden schon mehrfach berichtet und müssen daher hier nicht nochmals erzählt werden.⁴⁴ Charlotte Bühler konnte sogar den sonst eher zögerlichen Vizepräsidenten Gunn für sich gewinnen, der es in einem Schreiben an Day für geboten fand, darauf hinzuweisen, dass "they [Bühlers] are a couple who it would be difficult to beat. Non-Jewish, but liberally minded on the Jewish question."⁴⁵

Im Herbst 1932 hält sich Kittredge wieder einmal längere Zeit in Wien auf, wo er mit Pribram die Stipendientkandidaten für das darauf folgende Jahr eingehend bespricht. Pribram unterstützt die Bewerbungen der folgenden Männer "strongly": "Prof. von Heine-Geldern, Dr. Machlup, Mr. Tintner und Dr. Lazarsfeld."⁴⁶ Der langjährige österreichische Vertraute der RF macht Kittredge nachhaltig auf die aktuellsten Nöte österreichischer Wissenschaftler aufmerksam: Fehlende Mittel für die Anschaffung ausländischer Literatur, Zusammenbruch des wissenschaftlichen Verlagswesens und

41 Earle E. Eubank erzählte Voegelin: "... I have tried to make a Sociological survey of Vienna and I have the people. I have tried to interest the Rockefellers but political events in Austria make them hold off." Dirk Kaesler, *Sociological Adventures: Earle Edward Eubank's Visits with European Sociologists*, New Brunswick: Transaction 1991, Earle E. Eubank, 129.

42 Kittredge an Syndor H. Walker, September 12, 1934; RF, R.G. 1.1, series 705 Austria, box 5, folder 46, RAC. Voegelin hatte laut Fellowship Card von der RF 1931 \$ 400 und, 1932 \$ 500 erhalten.

43 Kittredge, Memo, November 1, 1932; RF, R.G. 1.1, series 705, box 8, folder 75, RAC.

44 Vgl. Dietmar Paier, Einleitung, in: Else Frenkel-Brunswik, *Studien zur autoritären Persönlichkeit. Ausgewählte Schriften*, hrsg. u. eingel. v. Dietmar Paier, Graz: Nausner & Nausner 1996, S. 7-70 und Gerhard Benetka, *Psychologie in Wien. Sozial- und Theoriegeschichte des Wiener Psychologischen Instituts 1922-1938*, Wien: WUV-Universitätsverlag 1995.

45 Gunn an Day, May 3, 1931; RF, R.G. 1.1, series 705, box 8, folder 75, RAC.

die angedrohte Schliessung ganzer Fakultäten in Graz (Juridische) und Innsbruck (Medizinische). Seinen Hinweis, Österreichs Wissenschaftssystem könne nicht mehr aus Eigenem aufrechterhalten werden, gibt Kittredge getreu wieder und vergisst auch nicht Pribrams Wunsch zu notieren: “he hopes that the Foundation will continue its interest in the Social Sciences in Vienna and will find it possible, sooner or later, to make a substantial contribution toward maintaining and developing the work now being done,”⁴⁷

Die Machtübernahme der Nazis in Deutschland ändert vorerst für Österreich wenig. Auf die beginnende Unterstützung der aus Nazi-Deutschland Geflüchteten, das Drängen bisheriger deutscher Empfänger von RF-Förderungen, ja nicht mit der Einstellung der Unterstützung bestraft zu werden, wo sie doch mit dem neuen Regime nichts zu tun hätten und die ambivalenten Reaktionen der verschiedenen Mitarbeiter der Stiftung kann hier nicht eingegangen werden. Erwähnt werden muss aber, dass niemand aus der RF Sympathien für die Nazis hatte, dass sich ihre Mitarbeiter bemühten, unparteiische Informationen über die Lage in Deutschland zu sammeln – und dazu unter anderem im Sommer 1933 das Ehepaar Alva und Gunnar Myrdal in das Institut für Weltwirtschaft nach Kiel sandten.⁴⁸ Auch Mises wird von Kittredge über die Zukunft der ökonomischen Forschung in Deutschland befragt. Mit der für Experten typischen Mischung aus Klarsicht und Ressentiment urteilte Mises im März 1933 über die Lage: Wahrscheinlich werde, wenigstens für eine Generation lang, jede intelligent Wirtschaftsforschung unmöglich werden und die Nazis ihre eigenem ökonomischen Theorien entwickeln, die auf falschen Prämissen errichtet würden. Intellektuelle Freiheit würde zerstört werden und im Allgemeinen erwarte er, eine die Bestimmungen des Einkommensteuergesetzgebung ausnutzende “legal confiscation of Jewish property”.⁴⁹

46 Leider sind die “special memos” darüber nicht erhalten geblieben. Lazarsfeld und Machlup erhielten ab 1933, Tintner ab 1934 und Heine-Geldern nie ein RF Fellowship.

47 Kittredge, General Memorandum Visit to Central Europe, October 29 - November 8, 1932; RF, R.G. 1.1, General Correspondence 2-1932, series 700, box 76, folder 611, RAC.

48 Brief von Alva und Gunnar Myrdal an Van Sickle, July 20, 1933; RF, R.G. 1.1, General Correspondence 2- 1933, box 92, folder 728, RAC.

49 Mises erläuterte weiter: “The Income Tax Commissions in the two countries [i.e. Austria and Germany] have authority in the event of their doubting the correctness of income tax declarations, to increase arbitrarily the presumed income for taxation purposes. He [Mises] knows cases in Austria where the tax had been increased from two to ten times the amount of the declaration, so that in certain cases a single year tax would amount in fact to a confiscation of the entire capital. He [Mises] understood that a similar policy might be followed in Germany as a means of arriving by a legal way at the expropriation of the Jewish property.” Trotz aller partiellen Voraussicht kann man sich hier des Eindrucks es mit der inversen Sozialfaschismus-These zu tun zu haben nicht ganz erwehren: Der Nazismus als höchstes Stadium diesfalls nicht des Imperialismus, sondern des Steuerstaates. Kittredge Conversation with Prof. Mises, Paris, March 23, 1933; RF, R.G. 1.1, series 705, box 4, folder 35, RAC.

Es sieht fast so aus, als hätte die veränderte Lage im Nachbarland die Chancen zur Etablierung des neuen Instituts ins Wien sogar gefördert.⁵⁰ Anfang Oktober 1933 sendet Van Sickle einen langen Brief an Day in New York⁵¹ und berichtet darin über ein Gespräch, das er in Paris mit Pribram geführt habe, der auf der Durchreise nach London gewesen sei, wohin er wegen eines Treffens des “Price History Committee” fuhr. Pribram habe die letzten neun Monate täglich zwölf Stunden selbst “actual tabulating work” machen müssen – Max Weber, der solche Praxis bekanntlich von jedem ordentlichen Soziologen forderte, hätte seine Freude gehabt -, weil er sich wegen des fallenden Dollarkurses Assistenten nicht mehr leisten könne. Vor allem aber habe Pribram den schon vor zwei Jahren übermittelten Vorschlag wieder zur Sprache gebracht. Nach wie vor meine er, dass dieses Institut “the most constructive thing we could do down there” sei. Dann folgen sehr detaillierte Vorschläge, beginnend bei den Namen für das Direktorium des Instituts, das aus fünf Personen bestehen sollte:

- “Aryan Prof. Richard Rei[s]ch, former President of the Austrian National Bank, representing Economics.
- Jew – Aryan Prof. Mises or Prof. Hans Mayer, representing Economics.
- Aryan Prof. Karl Bühler, representing Psychology.
- Aryan Prof. Verdross, representing Law and Political Science.
- Jew Prof. Pribram, representing Modern Social and Political History.

According to Pribram, it is more than ever important that the Institute should be independent of the University. The majority of the professors there are frankly Nazi. The directors of the proposed Institute would all be members of the university, but they are all Liberals and independent. There would only be one or at the most two Jews in the Direction. It might be well to get in an Anthropologist-Sociologist of the Koppers-Schmidt group.”

Das Schreiben wurde hier nicht nur wörtlich, sondern auch in seiner grafischen Gestaltung zitiert, um deutlich werden zu lassen, welche Bedeutung Van Sickle und wohl auch Pribram, der Rassenzugehörigkeit zuschrieben und wie weit sie bereit waren, auf die Stimmung in Wien Rücksicht zu nehmen (nur nebenbei sei bemerkt, dass die Berufung auf die von allen geteilte Weltanschauung in der unmittelbaren Zukunft wenig Bedeutung hatte: Mayer betätigte sich nach dem Anschluss als

50 Als Oskar Morgenstern im Herbst 1933 wegen der Nazi-Machtübernahme über finanzielle Verluste für die Zeitschrift für Nationalökonomie klagte, war die RF sofort bereit, einen Zuschuss zu genehmigen; RF, R.G. 1.1, General Correspondence 2-1933, box 91, folder 722, RAC.

51 Van Sickle an Day, October 10, 1933; RF, R.G. 1.1, series 705, box 4, folder 35, RAC. Daraus auch die folgenden Zitate.

'Märzveilchen' und betrieb in der Nationalökonomischen Gesellschaft den Ausschluss der jüdischen Mitglieder, Karl Bühler bewahrte seine Rassenzugehörigkeit nicht vor Verhaftung und anschließendem Exil⁵²).

Van Sickle erwähnt auch, dass die Wiener Universität “is beginning to clear out some of its Nazi professors, e.g. Gleisbach the criminologist” und ersucht Day, sein Schreiben vom Juni 1931 nochmals zu lesen. Er halte die dort formulierten Einwände gegen das Wiener Vorhaben weiterhin für zutreffend, doch die “subsequent developments, especially in Germany, may have rendered them somewhat less serious.” Die Lage in Wien sei nun so, dass “we may be justified in backing frankly the minority liberal element.” Er schlägt vor, für die Jahre 1934 und 1935 jeweils \$ 10,000 zu genehmigen und in dieser Zeit – in der das Psychologische Institut und das Konjunkturforschungsinstitut ja noch über eigene 'grants' verfügten – vor allem Arbeiten zu fördern, die nicht in die Programme dieser beiden Einrichtungen fallen. In dieser Zeit könne sich ein “habit of collaboration” entwickeln und danach könne man entscheiden, ob man die Förderung für die einzelnen Institute einstelle und nur noch das “Social Science Institute” unterstütze oder gerade umgekehrt dieses “verschrotte.” Jedenfalls könnten in der Zeit bis dahin einige ehemalige Fellows, wie der Historiker Friedrich Thalmann, und die beiden Politologen Leo Gross und Erich Hula unterstützt werden – “The scientific result of our help would be thoroughly creditable.”⁵³

Nur wenige Tage später fährt Van Sickle über Heidelberg nach Wien, wo er mehr als eine Woche lang bleibt und an Day einen optimistischen Bericht sendet (aus dem auch das diesem Artikel vorangestellte Motto stammt): “The case for increased support here [i.e. Vienna] seems as strong as does the case for decreased support in Heidelberg.”⁵⁴ Beim Mittagessen im Sacher mit Pribram, Verdross und Ferdinand Degenfeld sei man übereingekommen ein von der Universität unabhängiges

52 Zu Mayers Verhalten s. Ludwig von Mises, *Erinnerungen*, Vorw. von Margit v. Mises und einer Einl. von F. A. Hayek, Stuttgart: G. Fischer, 1978; zur von verschiedener Seite verhinderten Remigration nach Ende des Zweiten Weltkriegs s. detaillierter Christian Fleck, “Rückkehr unerwünscht. Der Weg der österreichischen Sozialforschung ins Exil,” in: Friedrich Stadler, Hrsg. *Vertriebene Vernunft I. Emigration und Exil österreichischer Wissenschaft 1930 - 1940*, Wien: Jugend und Volk 1987, 182-213.

53 Van Sickle formuliert dann auch Alternativstrategien und erwähnt die Ansicht des aus dem Amt scheidenden amerikanischen Botschafters in Wien, der die Chancen für Österreichs Unabhängigkeit günstig beurteilt und die RF Unterstützung für Wien begrüßen würde. Alle Zitate aus Van Sickle an Day, October 10, 1933; RF, R.G. 1.1, series 705, box 4, folder 35, RAC.

54 Van Sickle an Day, October 28, 1933; RF, R.G. 1.1, series 705, box 4, folder 35, RAC. In diesem Aktenbestand befindet sich in unmittelbarer Nähe zu diesem Brief der Durchschlag eines Briefes (vermutlich von Day) an Van Sickle vom 6. November 1933, worin auf den Anfang Oktober gemachten weitergehenden Vorschlag der Institutsgründung wegen der “apparent instability of the present political situation in Austria” ablehnend reagiert wird, aber in Aussicht gestellt wird, einen Antrag zu befürworten, der “the essential requirements of the situation” zu befriedigen vermöge, als da sind “to hold the more important resources of personnel together”.

Komitee zu bilden, das die Forschungsmittel, die die RF zur Verfügung stellen würde, verwalten sollte. Van Sickle Gesprächspartner hätten mit ihm übereinstimmend gemeint, dass niemand von den “prima-donnas – notably Mayer, Mises and Spann” dem Komitee angehören sollte und sie hätten ihn gebeten, das den dreien zu erklären und trotzdem ihre Unterstützung zu sichern. “This I later did. Each felt that he should be on any committee, but finally agreed that the experiment of a committee without his presence was worth trying.” Karl Bühler, der wie Mises und Mayer in dem kurze Zeit davor unterbreiteten Vorschlag als Direktor in Erwägung gezogen wurde, solle, da ja sein Institut “adequate support from the Foundation” erhalte, dem Komitee nicht angehören; ein prominenter “outsider” – womit hier wohl ein nicht der Universität Angehöriger gemeint sein dürfte – solle den Vorsitz übernehmen und einer der ehemaligen Fellows, vielleicht Gottfried Haberler, als “Executive Secretary” fungieren. Im Brief wird nicht näher darauf eingegangen, wer nun Mitglied dieses Komitee sein solle, aber es ist zu vermuten, dass die drei Gäste aus dem Sacher, Degenfeld, Pribram und Verdross, sich als künftige Mitglieder sahen, wofür auch die Aufzählung der Forschungsfelder spricht, denen man sich vor allem widmen wollte und die bislang keine Unterstützung durch die RF erfahren hätten: “Constitutional and International Law, Modern Political and Social History and Economic Policy.” Warum Projekte dieser Disziplinen, in der Lage sein sollten, “joint research [...] on Vienna – somewhat along Chicago lines” durchzuführen bleibt ein wenig im Unklaren. Mit Chicago, dem Zentrum soziologischer Forschung der 1930er-Jahre verband man nicht nur in dieser Zeit die Vorstellung eines Forschungsstils, der städtische Probleme zum Ausgangspunkt und Gegenstand für detaillierte soziografische Beschreibungen nahm; in Wien war dieser Art von Forschung im Umkreis der Wirtschaftspsychologischen Forschungsstelle bekannt und Lazarsfeld hatte geplant, während seines Aufenthalts als Rockefeller Fellow auch Chicago zu besuchen.⁵⁵

Hingegen ist Van Sickle ziemlich unzweideutig was Spann anlangt. Pribram, berichtet er, habe er geraten, in den “letter of request” die Sozialwissenschaften so zu definieren, dass “support of the pure Romanticism and the vituperative propaganda of Spann” ausgeschlossen werde, “yet permit support of precisely defined problems by younger scholars of the Spann School.” Dass in diesem ganzen Vorschlag “distinct hazards” enthalten seien, erwähnt Van Sickle, sieht diese allerdings nur in

⁵⁵ Siehe dazu ausführlicher: Christian Fleck, “The choice between market research and sociography, or: What happened to Lazarsfeld in the United States?” in: Jacques Lautman & Bernard Lecuyer, eds. *Paul F. Lazarsfeld (1901-1976). La sociologie de Vienne à New York*,

den “deep personal animosities” – was definitiv unrichtig ist. Man kann sowohl bezweifeln, dass irgendein “precisely defined problem” eines Spannianser dem induktiven Ideal der RF nahe kommen hätte können. Es ist sicherlich falsch gewesen anzunehmen, die Gegensätze zwischen den rivalisierenden Gruppen Wiener Wissenschaftler hätten nur auf persönlichen, nicht aber auch auf politischen Gegensätzen beruht. Deren tiefe Wurzeln lagen in der Zugehörigkeit zu verschiedenen ethnischen und sozialen Gruppen und wurde gerade von den “Ariern” zunehmend heftiger artikuliert. Durch ein “tactful and impartial committee” waren sie nicht mehr zu beseitigen. Die Einbeziehung von Degenfeld, über den sich Van Sickle wenige Jahre davor noch sehr abfällig geäußert hatte, zeigt eigentlich nur, dass jenseits der wenigen Universitätsprofessoren, mit denen die RF bereits im Kontakt stand, niemand mehr zu finden war, der nicht antisemitisch prädisponiert war. Insofern ist auch die von Van Sickle wiedergegebene Ansicht, es habe sich um so etwas wie einen heftigen Schulenstreit gehandelt, unzutreffend. Degenfeld war jener Professor, der dem jungen Fritz Machlup rundheraus erklärt, er sei gegen seine Habilitation, weil Juden bekanntlich frühreif seien und es daher ungerecht gegenüber den Ariern wäre, wenn ihnen ein so junger Mann vorgezogen würde.⁵⁶ Diese partielle Fehldeutung wird auch in der Haltung zu Spann deutlich. Durch seine Aufnahme in den Kreis der “Nutznieser” hoffte Van Sickle, dass es dieser schwieriger haben würde, “his present destructive opposition to all objective liberal research” fortzusetzen.

Thus, if one of his men receives Committee support, it would be harder for him to characterize as ‘stuff and nonsense’ another piece of work accomplished under committee auspices by a man of the rival marginal utility school, and to oppose his ‘habilitation’ at the university. To do so would be an affront to the whole committee.”

Selbst wenn sich, setzt Van Sickle resignierend hinzu, seine schlimmsten Befürchtungen bewahrheiten sollten, hätte die RF zwei wertvolle Dinge erreicht: “We shall have aided the social sciences in Vienna over a critical period, and we shall be in a better position to know what to do in 1935 when our existing grants to the Psychological und Business Cycle Institute terminate.”

Anfang November 1933 schickt Van Sickle die Papiere, die für die Behandlung eines Förderungsantrags vorgelegt werden müssen, nach New York. Demnach sollte einem “Committee for Promotion of Social Science Research – Vienna” über eine zweijährige Periode bis Ende 1935 der Betrag von US \$ 13,000 oder 65,000 Schilling zur Verfügung gestellt werden. In der Begründung

Paris: Edition L'Harmattan 1998, 83-119.

heisst es unter anderem, dass nach einem jüngst erfolgten Besuch des Assistant Director for the Social Sciences, also Van Sickle, in Wien dieser berichtet habe, dass die Situation in Österreich “promising” sei, dass die ökonomischen Verhältnisse sich verbessert hätten und dass im laufenden Studienjahr ungefähr 5000 ausländische Studenten in Österreich studieren würden (verglichen mit 7000 Ausländern, die in Deutschland studierten), weiterhin geben es wissenschaftliches Personal “im Überfluss” und nach Ansicht von Experten werde Österreich unabhängig bleiben “under a government not incompatible with reasonable freedom of research. Foundation experience with Austrian institutions and particularly with the fellows who have been brought to America gives ground for optimism as to the research program now planned in Vienna. Furthermore, since the serious decline in objective social science under the Nazi regime in Germany, Austria has added importance as an area of Germanic culture where reasonable freedom of thought still prevails.”

Wie zu erwarten, gehörten die drei Gäste aus dem Sacher, Degenfeld, Verdross und Příbram dem Komitee an. Ein Schüler Příbrams, Friedrich Engel-Jánosi, sollte als Sekretär fungieren und der Völkerkundler Wilhelm Koppers ebenfalls Mitglieder sein.⁵⁷ Das Komitee sollte ein “general research program in the social sciences” entwerfen, das die Arbeit des Psychologischen Instituts und des Konjunkturforschungsinstituts ergänzen sollte; genannt wurde ausdrücklich das “field of international relations.” Die Art von Sozialwissenschaften, die üblicherweise von der RF unterstützt und zeitweilig unter dem Schlagwort 'inductive research' geradezu propagiert wurde, scheinen die Nutzniesser des “useful emergency support of the social sciences in Vienna”⁵⁸ weder angestrebt zu haben, noch dazu in der Lage gewesen zu sein. Zumindest Van Sickle dürfte das bewusst gewesen sein, drückte er sich doch auf die Aufforderung aus New York, etwas klarer zu sagen, welche Projekte denn nun geplant seien, ungewöhnlich ungenau aus: “The recent history of Vienna, i.e. from ca. 1800 to date [...] Verdross states that the opening of the Ballhaus-Platz archives gives access to a mine of information regarding the diplomatic history of the pre-war period, and the formation of

56 Earlene Craver, “The Emigration of the Austrian Economists,” in: *History of Political Economy* 18. 1986, 1 – 32.

57 Příbram hatte schon sehr früh versucht, Friedrich Engel-Jánosi in den Kreis der Nutzniesser der RF Förderung zu bringen, war aber beim Versuch, diesen nach Harvard schicken zu können, um dort Papiere der Medici zu studieren, gescheitert. In Engel-Jánosi Autobiografie ist diese Episode nicht erwähnt, wohl aber findet man dort ein freundliches Porträt Příbrams und einige Schilderungen über dessen Studenten: Friedrich Engel-Jánosi, ... *aber ein stolzer Bettler: Erinnerungen aus einer verlorenen Generation*, Graz: Styria 1974.

58 Van Sickle an Day, November 20, 1933; RF, R.G. 1.1, series 705, box 4, folder 35, RAC.

international law.”⁵⁹ Vor allem aber sollte den “former fellows”, die eine “elite of young scholars” darstellten, geholfen werden, was einer “capitalization of the very large sums we have invested in their formation” gleichkäme.

Ein Blick auf die Liste der ehemaligen österreichischen Rockefeller Fellows kann klären, an wen Van Sickle gedacht haben könnte. Von den ungefähr zwanzig österreichischen Fellows, die bis dahin ein Stipendium bekommen hatten, kamen einige wenige aus Qualitätsgründen nicht in Frage oder sie hatten gerade eine Verlängerung ihres Stipendiums genehmigt erhalten bekommen (Hans Mars, Paul Rosenstein, S. F. Nadel). Einige andere hatten, mehr oder weniger gesicherte Positionen im In- oder Ausland erlangt (Edgar Foltin, Ludwig Fritscher, Alexander Mahr, Edwald Schams, Erich Voegelin, Elizabeth Waal de Ephrussi) oder waren in einem der beiden Institute tätig, die unabhängig von diesem neuen Projekt gefördert wurden (Charlotte Bühler, Oskar Morgenstern, Gottfried Haberler) sodass von den älteren Ex-Fellows Erich Hula, Leo Gross und Friedrich Thalmann und von den jüngst Zurückgekehrten Joseph H. Fürth, Ronald Grassberger, Berthold Löwenfeld und Karl Stephans als potentielle Mitarbeiter des neuen Instituts in Frage gekommen wären; von ihrer fachlichen Orientierung kamen die drei älteren für die vage umschriebenen Projekte tatsächlich in Frage.

Man muss nach all dem daher zum Schluss kommen, dass zu diesem Zeitpunkt die Gründung eines Forschungsverbundes, der den Namen sozialwissenschaftlich – auch im Bedeutungshorizont der beginnenden 30er-Jahre – zu Recht führen hätte können, nicht mehr möglich war. Die im ursprünglichen Memorandum von Hayek & Co. beklagten fehlenden soziologischen und politikwissenschaftlichen Studienmöglichkeiten beschnitten das Spektrum möglicher sozialwissenschaftlich Arbeitender mehr oder weniger auf die Mitarbeiter des Konjunkturforschungsinstituts auf der einen und des Psychologischen Instituts auf der anderen Seite; wenn man die Wissenschaftsauffassung der Zwischenkriegszeit zugrunde legt, könnte man auch noch die eigenwillige Wiener Variante der Völkerkunde als eine Talente hervorbringende Institution hinzurechnen; diese drei Einrichtungen erhielten aber schon, wenn auch teilweise bescheidene Zuwendungen der RF. Entweder war das neue Forschungskomitee also dazu verurteilt, Mitarbeiter

59 Van Sickle an Walker, December 1, 1933; RF, R.G. 1.1, series 705, box 4, folder 35, RAC. Die Mär von der Öffnung der Wiener Archive für die damals dem Namen nach inexistenten zeitgeschichtliche Forschung scheint damals in Wien stark im Umlauf gewesen zu sein, s. Engel-Janosi, ... *aber ein stolzer Bettler*, S. 78f.

eben dieser Einrichtungen zusätzlich zu fördern oder es musste auf die Kompetenzen zurückgegriffen werden, die es selbst repräsentierte: Neuere Geschichte, besonders Diplomatiegeschichte und mehr oder weniger traditionelle Rechtswissenschaft.

Tatsächlich mussten sich weder die Liebhaber Wien unter den Mitarbeitern der RF noch die Mitglieder des gerade etablierten Komitees diese Sorgen machen, weil bekanntlich die politische Geschichte Österreichs anders verlief – fürderhin stellte sich vor allem die Frage, ob in Österreich noch “reasonable freedom of research” herrsche. Noch im Jänner 1934 wurde der Förderungsantrag wegen der in Österreich herrschenden politischen Instabilität wieder von der Tagesordnung des Executive Committee genommen. Offenbar befürchteten die amerikanischen Beobachter eine Machtübernahme der Nazis weitaus mehr als die wenig später stattfindende Ausschaltung der Sozialdemokratie. Das Pariser Büro der RF wird telegrafisch informiert und anderntags schreibt Day einen geradezu entschuldigenden Brief an Van Sickle, worin er ihn wegen Wien vertröstet und vorschlägt dort ähnlich wie in Heidelberg vorzugehen; wie erinnerlich hatte Van Sickle dafür pladiert die Förderung an das Heidelberger Institut für Sozial- und Staatswissenschaften unter Alfred Weber zurückzuschrauben – und nun wurde ihm nahegelegt eben das auch in Wien zu tun: Kleine Förderungen gewähren, um die Not einiger Schützlinge der RF zu lindern.⁶⁰

Bemerkenswerterweise steckte Van Sickle nicht auf, sondern kämpfte weiter verbissen für sein Wiener Vorhaben. Diesem Umstand haben wir es zu verdanken, dass einige aufschlussreiche Dokumente entstanden und einige bemerkenswerte Urteile zu Papier gebracht wurden. Ende Jänner 1934 meinte der um sein Urteil gebetene französische Ökonom Charles Rist, er kenne Dollfuss gut genug, um sagen zu können, dass ein autoritäres Regime unter seiner Führung mit “reasonable freedom of research compatible” sei. Van Sickle führt Rists Gedanken dann weiter und schlägt vor zwischen “good and bad authoritarianism” zu unterscheiden.⁶¹

Weniger als zwei Monate später erkundigt sich Van Sickle vor seiner Abreise nach Zentral- und Südosteuropa bei Day, ob es untunlich sei, das verschobene Wiener Projekt wieder hervorzuholen und erläutert ihm dann, wie er die Lage in Österreich sehe – wobei man getrost annehmen kann, dass seine Sicht von einigen seiner österreichischen Vertrauten geteilt, wenn nicht durch sie gar geformt

60 Day an Van Sickle, January 20, 1934; RF, R.G. 1.1, series 705, box 4, folder 35, RAC.

61 Van Sickle an Day, January 24, 1934; RF, R.G. 1.1, series 705, box 4, folder 35, RAC.

wurde. Van Sickle und mit ihm wohl auch manche Wiener erwarteten nicht ganz unberechtigt “a Dictatorship tempered with Schlampererei” und unter dieser Voraussetzung könne sozialwissenschaftliche Forschung fortgeführt, ergo auch subventioniert werden.⁶²

Aber die New Yorker Zentrale wollte keinesfalls in derart unsichere Verhältnisse investieren und lehnte die Wiederaufnahme des Wiener Komitee –Ansuchens rundweg ab.⁶³

Im April ist Van Sickle dann wieder in Wien und von dort berichtet er diesmal nicht über dinners, sondern über Akkomodationen: Nur Pribram sei durch und durch pessimistisch, was auf sein Alter, seine schlechte Gesundheit und seine Rasse zurückzuführen sei – “naturally the Jews are the most uneasy.” Hula verstrahlte ebenso Optimismus wie Karl Bühler. Erwartete der eine eine Versöhnung zwischen den Klassen, weil die Österreicher “very real Christians” seien, berichtet der andere über kleine Erfolge bei den neuen Machthabern der Stadt Wien, die sich wenig später als Resultat der Intervention einiger katholischer Wissenschaftler um Koppers und Schmidt zugunsten der Tolerierung von Bühlers Arbeit entpuppen. Die von Van Sickle trotzig als “members of the self-constituted committee for administering a Rockefeller Foundation fluid research fund” Bezeichneten drückten ihm ihr Verständnis über die Absetzung ihres Antrags von der Tagesordnung aus: Sie hätten in seiner Lage ebenso gehandelt. Alle aber, so hebt der Verfasser dieses diesmal sehr knappen Berichts hervor, alle hätten übereinstimmend gemeint “that within wide enough limits freedom of research is assured.”⁶⁴

Im Laufe des Jahres 1934 übersiedelt Van Sickle in die New Yorker Zentrale der RF, wo er bis zu seinem Ausscheiden 1938 in der Social Science Division arbeitet; seine Aufgaben in Europa übernimmt ab diesem Zeitpunkt Kittredge.

Innerhalb eines Jahres wurden dennoch die Förderungen für das Psychologische und das Völkerkunde Institut eingestellt, sodass während des Ständestaats nur das Konjunkturforschungsinstitut regelmässig Zuwendungen der RF erhielt. Verständlicherweise wollte die bisherigen Nutzniesser das nicht ohne Gegenwehr hinnehmen und einige Verwegene versuchten gar, neue Anträge an die RF zu stellen. Alfred Verdross, beispielsweise, unterbreitete im Jänner 1935 einen Vorschlag zur Untersuchung der Behandlung der deutschsprachigen Minderheiten in

⁶² Van Sickle an Day, March 10, 1934; RF, R.G. 1.1, series 705, box 4, folder 35, RAC.

⁶³ Walker and Van Sickle, March 26, 1934; RF, R.G. 1.1, series 705, box 4, folder 35, RAC.

Osteuropa.⁶⁵ Trotz des sich über mehrere Jahre hin wiederholenden Musters von freundlichem Interesse der Feldmitarbeiter der RF, Van Sickle und Kittredge, gegenüber Anliegen ihrer österreichischen Gesprächspartner, aber darauffolgender Absage durch die New Yorker Zentrale, vergrösserte sich die Gruppe Wiener Professoren, die zum dinner eingeladen werden wollte: Am 10. März 1938 berichtet Tracy Kittredge aus Wien, über die ihm während seines jüngsten Aufenthalts unterbreiteten Vorschläge und listet auf, mit wem er alles darüber verhandelt habe: Neben den alten Bekannten Pribram, Degenfeld und Mayer und den noch in Wien lebenden Fellows, “Fürth, Hula, Mahr, Voegelin etc.”, traten erstmals Otto Brunner, Alphons Dopsch, der Direktor der Konsularakademie #Franz Hlavac, Heinrich Srbik, Richard Strigl und Stephan Verosta auf. Irgendwie scheint es sich bis nach Wien durchgesprochen zu haben, dass die RF nun auch ‚internationale Beziehungen‘ als Förderungsschwerpunkt etabliert hatte. Jedenfalls schlug Frau Dr. Anna Selig Kittredge ein “Vienna International Study Center” vor, in dem die Beziehungen “between German and non-German populations of Central and Eastern Europe” erforscht werden sollten und “students from the U.S.A. and Western Europe” Studiermöglichkeiten vorfinden sollten. In Kittredges Bericht heisst es weiter, dass Dr. Selig sich “strong backing from Catholic and Liberal groups in Austria and in other countries” gesichert habe und ihrem Zentrum in einem Flügel des Salesianer Stifts 50 Räume zur Verfügung stünden; den Ankauf der Bibliothek von Josef Redlich werde das Carnegie Endowment finanzieren. Kaum weniger absurd war Voegelins Plan, an der Wiener Universität ein Forschungs- und Informationszentrum für internationale Probleme zu gründen; er habe dafür, berichtet Kittredge, die Unterstützung der meisten Universitätszirkel.

Das alles war wenige Tage später Makulatur und die RF stand in Wien nur noch vor der Frage, wie rasch sie die genehmigten kleinen Förderungen einstellen sollte – der Konsularakademie überwies man im Frühjahr 1938 die letzte Rate schon in Reichsmark und die Förderung des Konjunkturforschungsinstitut wurde in dem Moment eingestellt, als klar war, dass dieses nur noch eine Zweigstelle des Berliner Instituts sein würde.⁶⁶

Statt Einrichtungen in Österreich zu fördern wandte sich die RF nun auch in bei den Österreichern der Unterstützung exilierter Wissenschaftler zu.

64 Van Sickle, Memo: The Status of the SS in Vienna, April 12, 1934; RF, R.G. 1.1, series 705, box 4, folder 35, RAC.

65 Verdross scheint durch seine Teilnahme an dem letztlich nicht zustande gekommenen Komitee auf den Geschmack gekommen zu sein und erhielt via Konsularakademie, an der er ein Institut für Völkerrecht leitete, 1936 sogar 2,000 Schilling.

Die Gründung eines interdisziplinären Zentrums für sozialwissenschaftliche Forschung in Wien scheiterte, das sollte aus dem bisher Geschilderten deutlich geworden sein, anfangs weder an mangelhafter Konzeption noch an der fehlenden Finanzierung, sondern an den verfeindeten Cliques, deren jede argwöhnisch darüber wachte, dass die jeweils andere ja nicht bevorzugt behandelt wurde, ganz so als hätte es bei den Mitteln, die die RF zur Verfügung zu stellen bereit war, um ein Nullsummenspiel gehandelt (was nur für die staatliche Forschungsfinanzierung gilt). Als man sich endlich auf die proporzartige Aufteilung des Kuchens geeinigt hatte, waren die politischen Rahmenbedingungen für ein längerfristiges Engagement nach Ansicht der RF in Österreich derart verschlechtert, dass die mehrfache Verschiebung und schliessliche Sistierung des Plans, in Wien ein zweites world center für sozialwissenschaftliche Forschung zu gründen, nicht mehr überraschen konnte. Die beiden Feldmitarbeiter der RF, denen ihre österreichischen Schützlinge ans Herz gewachsen waren, färbten anfangs ihr Berichte schön und sahen sich letztlich einer immer grösser werdenden Meute von Bittstellern gegenüber, deren wissenschaftliche Qualität sie nicht mehr überprüfen konnten, wie sie das bei ihren anfänglichen Kontakten mit Österreichern so wie bei allen anderen auch getan hatten. Einigen wenigen ehemaligen Fellows konnte in Österreich materiell ein wenig geholfen werden – die grosse Mehrheit ehemaliger Stipendiaten und ihr Patron Pribram mussten 1938 das Land verlassen und gingen ins Exil, wo einige wegen der während der Stipendienzeit geknüpften Beziehungen keine Flüchtlings-Unterstützung in Anspruch nehmen mussten; den anderen griff die RF für kürzer oder länger unter die Arme.

Nach dem Ende der Nazi-Diktatur und des Krieges sandte die RF umgehend Emissäre nach Deutschland und Österreich, die über ihre Eindrücke nach New York berichteten. Zum Teil wurden Förderungsmassnahmen an dieselben Institute und manchmal gar diessselben Personen gegeben, die schon vor dem Krieg unterstützt wurden. Einige der Exilierten kehrten für kürzer oder länger nach Europa zurück, um sich umzusehen. Von den österreichischen Sozialwissenschaftlern waren es anfangs wiederum die Ökonomen, die aktiv wurden. Immerhin hatte ja das Institut für Konjunkturforschung wenn auch in deformierter Form überlebt und wurde als Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung rasch wieder gegründet. An vorderster Front dieser um das Wohl der österreichischen Kollegen bemühten stand in den 40er-Jahren Hayek, der einige Anstrengungen unternahm, so etwas wie eine Sommerschule an der Universität Wien zu etablieren, was dann

66 Kittredge an Walker, March 10, 1938, RF, R.G. 1.1, series 705, box 4, folder 35, RAC.

wenigstens in Form von Gastvorlesungen auch wirklich zustandkam, aber keine Dauereinrichtung wurde. Hayek und Haberler hatten im Gegensatz zu anderen auch private Gründe nach Wien zu fahren, machte es in ihrem Fall doch Sinn sich nach dem Befinden der Verwandten zu erkundigen und diesen vielleicht in irgendeiner Weise behilflich zu sein. Die jüdischen Exilanten hatten, wie Machlup bitter festhielt, keine Verwandten, bei denen sie wohnen hätten können. Die Sommerschule schief bald ein und andere Förderungen konnten nicht verwirklicht werden. Österreichs Wissenschaftssystem dämmerte für die nächsten zehn Jahre dahin, die exponierten Nazis wurden erst entlassen und dann wieder eingestellt und das Niveau der Studenten war so niedrig, dass nur wenige zu einem Auslandsstipendium eingeladen wurden.

II.

F.A. Hayek, wie sich Friedrich August von Hayek nach seiner Berufung an das erste 'world center' für Sozialwissenschaften, die London School of Economics and Political Science, im Jahr 1931 nannte, hatte aus naheliegenden Gründen das Interesse an Wiener Institutsgründungen verloren.⁶⁷ Sein Bedürfnis nach Heimat befriedigte er nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs während des Sommers als Teilnehmer der Alpbacher Hochschulwochen. 1950 erhielt er dank seiner durch "Road to serfdom" erlangten Prominenz einen Ruf an die University of Chicago und das höhere Gehalt dort, ermöglichte es ihm, sich von seiner ersten Frau scheiden zu lassen und eine neue Ehe einzugehen⁶⁸ – Hayek hatte Anfang der 50er-Jahre also gar keine Zeit über Österreich nachzudenken und Ähnliches galt wohl für die anderen Ex-Wiener auch, die in diesen Jahren in den USA rasch die akademische Leiter hinauf kletterten, falls sie es geschafft hatten, die erste Stufe zu erklimmen.

Ein halbes Jahrzehnt später hatten einige Muse genug, ihrer Geburtsstadt Gutes tun zu wollen, deren Zukunft man nach dem Abschluss des Staatsvertrags etwas mehr Vertrauen entgegenbrachte.

⁶⁷ Hayek unterstützte natürlich weiterhin das Konjunkturforschungsinstitut in seinen Bemühungen, von der RF gefördert zu werden und nach dem Anschluss war er zahlreichen Flüchtlingen behilflich und fuhr dazu nach Wien, um Kollegen bei der Ausreise behilflich zu sein. In einem Brief an Van Sickle vom 23. April 1938 entschuldigt er sich dafür, dass er zugunsten von Walter Fröhlich nur zwei Seiten schreibe, aber er müsse noch "write dozen of similiar letters on behalf of people who do not dare to write directly." RF, R.G. 1.1, General Correspondence 2-1938, series 705, box 167, folder 1213, RAC.

⁶⁸ Hayek berichtet über all das in ungewöhnlicher Offenheit in seiner Autobiografie: F. A. Hayek, *Hayek on Hayek. An autobiographical dialogue*, ed. Stephen Kresge & Leif Wenar, Chicago: University of Chicago Press 1994.

Am 12. Februar 1956 schrieb Hayek einem Berühmteren einen Brief. Henry Ford II⁶⁹ stellte er sich artig als Autor von "Road to serfdom" vor, an das sich Herr Ford vielleicht noch erinnern werde, habe dieses Buch doch vor zehn Jahren einige Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Seit langem habe er, Hayek, gehofft, eine Gelegenheit zu finden ihn, Ford, zu treffen, um ihm vorzuschlagen, doch der "leader of a ,Detroit Movement"" zu werden, "which in the same manner as the Manchester Movement of last century could bring the cause of free trade to victory and thus do much to ensure prosperity and peace."⁷⁰ Heute wende er sich in einer anderen, jedoch sehr dringenden Sache an Ford und ersuche ihn um "the opportunity of a personal interview." Es gehe um die Univerität Wien und darum, den Niedergang der westlichen Zivilisation und Gelehrsamkeit in Europa aufzuhalten. Er habe darüber ein Memorandum verfasst, über das er auch schon mit Funktionären der Ford Foundation (künftig: FF) und der Rockefeller Foundation gesprochen habe. In beiden Fällen hätten ihm seine Gesprächspartner hinsichtlich der Bedeutung des Problems zugestimmt, aber die Grösse seines Plan übersteige nach Meinung der Stiftungsmitarbeiter ihre Möglichkeiten bei Weitem. Es helfe nur noch der direkte Weg zu Henry Ford II.

Mir ist nicht bekannt, ob es zu dem Treffen zwischen Hayek und Ford kam. Das Projekt, das Hayek vor Augen hatte, war allerdings tatsächlich ziemlich gross. Der Text, in dem dieser Vorschlag erläutert wird, war diesmal siebzehn Seiten lang und "Memorandum on Conditions and Needs of the University of Vienna" überschrieben.

Eines der grössten Zentren der Wissenschaft und Gelehrsamkeit, das in den letzten drei oder vier Generationen der Welt eine grosse Zahl "original thinkers" gegeben habe, Wien nämlich, sei, heisst es eingangs, in Gefahr. Die dortige Universität sei auf einen "inferior rank" abgesunken und die "intellectual community" sei zermürbt.

"The significance of this for the world is not very different from what it would be if the University of Oxford, or the University of Paris, or the University of Goettingen, had been devastated by a natural catastrophe and most of the best men of such a University been dispersed all over the world. If this had happened in Vienna no doubt help of the scale required could be found. Yet the difference is merely that in the case of Vienna the same result

69 Henry Ford II (1917-1987) übernahm nach einem nicht vollendeten Soziologiestudium in Yale als 25-Jähriger die Leitung der von seinem Grossvater gegründeten Firma und reorganisierte das Unternehmen nach Kriegsende unter Beiziehung von Management-Experten erfolgreich. Im Unterscheid zum autoritären und antisemitischen Firmengründer bemühte sich dessen Enkel um gute Beziehungen zu den Gewerkschaften, zur Stadt Detroit und war als Philanthrop tätig.

70 Hayek an Henry Ford II, February 12, 1955, Kopie unter Grant number 63-193, Microfilm reel 2574, Archiv der Ford Foundation (FF). Die folgenden Dokumente befinden sich ebenfalls auf dieser Mikrofilmrolle.

has been brought about not by a sudden event but by a slow process extending over twenty years and no less due to irresistible external forces.”

Vierundzwanzig Jahre früher war ein recht ähnlicher Sachverhalt allerdings in weniger Worten und ohne schiefe Metaphern beschrieben worden. Der Abzug der russischen Besatzungstruppen, so Hayek weiter, erfolge gerade rechtzeitig, um noch Hilfe leisten zu können, da ohne Unterstützung von aussen eine “reconstruction” nicht möglich sein werde, weil die in Wien verbliebenen Kräfte zu erschöpft seien. Auch sei ein erheblicher Teil der Universitätsangehörigen dort nicht aus “altem Holz”, einige seien über die Jahr hinweg in ihrem Kampf gegen politische Vorurteile verbittert, andere, “solid but not very distinguished men,” hätten nach Jahren der tatsächlichen oder eingebildeten politischen Verfolgung endlich höhere Positionen erreicht, die sie nun eifersüchtig verteidigten und schliesslich habe die Unterrichtsverwaltung ihrerseits zum Verfall beigetragen, weil sie das alte System aufgelassen hätte, dem gemäss jedes wichtige Fach von mehr als einer “top figure – the holders of the established ,Chairs” – vertreten worden sei und diese in Konkurrenz miteinander gelehrt hätten. Unschwer könnte der Wiener Lehrkörper aber seine alte Blüte wieder erlangen, weil verstreut über die ganze westliche Welt ehemalige Wiener tätig seien und in Wien selbst gebe es noch Reste einstiger Grösse, traditionellerweise ausserhalb der Universität – man brauche also nur entsprechende finanzielle Mittel, um innerhalb von 25 Jahren die frühere Grösse wieder zu erlangen.

“[T]his is the time during which this faculty, by its own power over future appointments, will determine the fate of the University in the more distant future, and during which it must train the new generation on which that future will mainly depend. This will have to be done, if the position at the end is not to be worse than at the beginning.”

Bevor Hayek seinen Rettungsplan näher erläutert, schiebt er einen knappen Überblick über Wiens vergangene Grösse ein.⁷¹ Er zitiert Daten, die ihn bei ihrer Zusammenstellung selbst überrascht hätten, nennt die Zahl der österreichischen Nobelpreisträger bis 1950 und schliesst daran die Vermutung an, dass bezogen auf die Bevölkerungszahl Wien weltweit an erster Stelle liegen

71 Zu dieser Zeit war Hayek auch damit beschäftigt, eine Liste amerikanischer Wissenschaftler österreichischer Herkunft zusammenzustellen, s. Brief Hayek an Dear colleagues vom June 1957, FF. An dieser als “Hayek/Strouzh Liste” bekannt gewordenen Aufstellung ist bemerkenswert, dass in ihr Opfer der Nazis und Anhänger dieser Partei nebeneinander stehen. Kopie im Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW Akt Nr. 6217).

müsste⁷² und er stellt für jene Wissenschaften, mit denen er hinreichend “vertraut” sei, drei Generationen neben einander: Wiener Gründerväter, wie Boltzmann, Brentano, Freud, Lammasch, Mach und Menger; deren Schüler, die noch in der Zwischenkriegszeit zur Blüte Wiens beigetragen hätten⁷³ und die folgende Generation, die heute vor allem im Ausland tätig sei.⁷⁴ Der Hayek der 50-Jahre braucht länger als das Auorenquintett von 1931, um zur Sache zu kommen, da er noch Betrachtungen über Wiens Rolle an der Grenze der beiden widerstreitenden Systeme, seine Ausstrahlung nach dem Osten und vergleichbare Platitüden einschiebt, ehe er behauptet, dass nur “massive help extending over a long period would be likely to bring exceptionally large returns.” Mit der Hälfte des Jahresbudgets einer grossen amerikanischen Universität könne man jedenfalls eines der grössten Zentren der Gelehrsamkeit wieder auf seine Füsse stellen. Was Hayek vorschwebte, war nicht weniger als der “concerted move” der Ex-Wiener zurück an den Dr. Karl Lueger Ring. Vierzig neue Professuren in allen vier Fakultäten würden ausreichen, um “the decline towards a provincial atmosphere” umzukehren. Über dreissig Jahre hinweg würden dafür rund 25 Millionen Dollar nötig sein, und das kam dann sogar Hayek etwas viel vor, weswegen er hinzusetzte, dass er nicht glaube, diese Summe von nur einer Stiftung erhalten zu können. Der ganze Vorschlag wird dadurch nur noch absurdes, dass Hayek meint, “first class men” nur rekrutieren zu können, wenn ihnen im Fall irgendwelcher politischer Veränderungen eine Weiterbeschäftigung ausserhalb Österreichs garantiert werde, sie also so etwas bilden wie eine schnelle akademische Eingreiftruppe, die sich von der Front wieder zurückzieht, sollte sich herausstellen, dass die gegnerischen Kräfte doch stärker sind, deshalb aber nicht demobilisiert, sondern nur verlegt werde.

Das Memorandum, dessen vertraulichen Charakter Hayek wegen “its deliberately frank and outspoken description of the situation at the University of Vienna” abschliessend betont, war natürlich nicht einmal Wunschdenken eines Mannes, der, wie wir gleich sehen werden, als Mittfünfziger schon an seine Zeit nach der Pensionierung dachte und diese offenbar gern als

72 Hayek behauptet, dass bis 1950 10 Österreicher, 34 Deutsche, 28 Briten, 27 Amerikaner und je 7 Schweden und Schweizer einen der drei Wissenschaftspreise erhalten hätten. Eine Überprüfung dieser Angaben ergab nur kleine Abweichungen von Hayeks Zählung; <http://nobel.sdsc.edu/cgi-bin/laureate-search>, 12. Februar 2000.

73 Hayek teilt hier wider besseres Wissen jenen Mythos mit, der seither in alpenländischen Selbstbeschreibung einen Stamplatz gefunden hat, gleichgültig, ob sich diese auf Geldscheinen oder in der Benennung von Wissenschaftspreisen zeigt: Man schmückt sich mit den Namen jener, die zu Lebzeiten keinen oder nur einen marginalen Platz im kulturellen und wissenschaftlichen Leben hatten (hier: Alfred Adler, Ludwig Wittgenstein, Joseph Schumpeter).

74 Die Liste ist lang und enthält alle bekannten Namen von Carnap, Gödel, Gombrich, Haberler, Lazarsfeld, Machlup, Menger, Popper, Weisskopf bis Otto Brunner, Karl Frisch, Ludwig Bertalanffy und Hans Sedlmayr, deren Abwesenheit von Wien bekanntlich andere Gründe hatte, über die sich Hayek allerdings ausschweigt.

Chairman der von ihm “provisorisch” so benannten Vienna University Foundation verbringen wollte. Das Memorandum und Hayeks Versuch, es den beiden grössten dafür in Frage kommenden Stiftungen schmackhaft zu machen, demonstriert nicht mehr als ein fortgesetztes Interesse dieses nicht-jüdischen, nicht-exilierten Emigranten aus Wien an seiner Heimatstadt.

Kurioserweise bildet es aber zumindest chronologisch den Anfang der Gründungsgeschichte, die im Folgenden zu erzählen ist. Henry Ford II. hatte das Schreiben offenbar an seine Stiftung weitergeleitet, wo in dieser Zeit massive Anstrengungen unternommen wurden, die Sozialwissenschaften in Europa aufzumöbeln.⁷⁵

Kurze Zeit nach Beginn der “Taufwetter” in den kommunistischen Ländern entsandte der in der Ford Foundation die Abteilung für internationale Beziehungen leitende Shepard Stone⁷⁶ eine Delegation nach Polen, um sich nach “promising young men”⁷⁷ umzusehen, denen man Stipendien für einen Aufenthalt in den USA anbieten könne. Die Delegation stand unter Leitung von Frederick Burkhardt⁷⁸ und ihr gehörte auch der Professor für Soziologie der Columbia University Paul F. Lazarsfeld an. Später weitete die FF dieses Programm auch auf Jugoslawien aus. Lazarsfeld erinnert sich:

“While I didn't know the history of Yugoslavia as well as that of Poland I was surprised how many good people could be found there and quite a number of fellowships were given to Yugoslavs who later became active in organizing social research in their country. I asked Stone to send me on a similar mission to Austria because I thought I might be able to help some of my former students and associates. However, I did not find younger people who would live up to the standards which the Ford Foundation had set up for the granting of these

75 S. Giuliana Gemelli, ed., *The Ford Foundation and Europe (1950s - 1970s). Cross-fertilization of learning in social science and management*, Brussels: European Interuniversity Press 1998

76 Stone (1908-1990) war ein exzellenter Kenner Europas, wo er vor dem Zweiten Weltkrieg als Reporter der New York Times und nach dem Krieg als Leiter der Öffentlichkeitsarbeit des U.S. High Commissioner for Germany arbeitete. 1953 – 1968 leitete er die Abteilung für internationale Beziehungen der Ford Foundation und gründete danach das Aspen Institut Berlin. Zu Stone s. Volker R. Bergahn, “Shepard Stone and the Ford Foundation,” in: Gemelli, *The Ford Foundation and Europe*, 69-95.

77 Paul F. Lazarsfeld, “The Pre-history of the Vienna Institute for Advanced Studies,” p. 2, Paul F. Lazarsfeld Papers, Columbia University, Rare Book and Manuscript Library, Box 19.

78 Frederick H. Burkhardt (geb. 1912), Ph.D. Columbia University 1940, danach Assistant Professor für Philosophie an der University of Michigan, ab 1943 zuerst research analyst für Mitteleuropa im Office of Strategic Services, danach im Aussenministerium in der Forschungsabteilung für Europa, ab 1947 Präsident des Bennington College, 1950/1 Mitarbeiter Stones in der Öffentlichkeitsarbeit des U.S. High Commissioner for Germany, 1957-74 Präsident des American Council of Learned Societies, danach Mitherausgeber der Werke William James und der Korrespondenz von Charles Darwin.

fellowships. This impression was gained when, in January 1958, I spent ten days in Vienna. Upon my return I sent a very long Report on Austria to Dr. Stone.”⁷⁹

Dieser “Report on Austria” bildet den sachlichen Ausgangspunkt für die Bemühungen der FF, in Wien ein Institut zu gründen. Lazarsfeld war nach 21-jähriger Abwesenheit erstmals in seine Geburtsstadt zurückgekehrt, er hatte wie andere jüdische Emigranten keinen Grund gehabt, früher dorthin zu fahren und ohne die Einladung der FF, an ihren europäischen Aktivitäten teilzunehmen, wäre er vermutlich auch nicht so schnell dorthin gefahren.

Auf den ersten fünf Seiten entwirft Lazarsfeld ein Bild des “General Background”.⁸⁰ Um die Schwierigkeiten der österreichischen Universitäten zu verstehen, sei es nötig, drei Tatsachen zu berücksichtigen: “Die anti-intellektuellen Auswirkungen der jüngsten Geschichte Österreichs, die Besonderheiten der gegenwärtigen österreichischen Politik und die Beziehung der Katholischen Kirche zu den Sozialwissenschaften.” 1918 habe für Wien bedeutet, nicht mehr die Metropole eines 60 Millionen umfassenden Reichs, sondern die Hauptstadt eines kleinen Staates von 7 Millionen zu sein. Während seine “intelligentsia” früher aus Deutschen, Slawen, Ungarn und Juden bestanden hätte, habe nach 1918 “langsam eine Abwanderung der Intellektuellen” nach Deutschland und in die Nachfolgestaaten des Habsburgerreiches eingesetzt. Dennoch hätte das intellektuelle Leben in Wien noch halbwegs bestehen können, zum einen wegen der “vigorous activities” der Stadt Wien, die Lazarsfeld mit dem zehn Jahre später beginnenden New Deal in den USA vergleicht und zum anderen, weil – wie er mit dem geschulten Blick des Soziologen für funktionale Äquivalente hinzusetzt – die “very intense political battles gave opportunities to prominent men on both the Conservative and the Social Democratic sides.” 1934 kam der “zweite Schock” als ein “faschistische Regime nach italienischem Vorbild” Universitätsprofessoren und andere Intellektuelle “with even slight leftist leanings” entlassen hätte oder sie emigriert seien. In dieser Zeit habe der Anti-Semitismus noch keine bedeutendere Rolle als in Österreich immer schon gespielt; soziale Diskriminierung der Juden habe es immer schon gegeben. 1938 seien dann alle Juden vertrieben worden und nach dem Ende des Krieges habe eine vierte “decimation of talent” stattgefunden. “While the denazification of Austria was politically desirable and carried out more thoroughly than

79 Lazarsfeld, „The Pre-history.” Dieses 1973 verfasste Manuskript hätte den Anfang einer wissenschaftshistorischen Studie bilden sollen, blieb aber ohne Folgen. Er hatte vorgeschlagen, seine Dokumentation durch die anderer und durch oral history zu ergänzen. Seine Darstellung ist im Ton diplomatisch und ist weniger detailliert als der Report.

80 Paul F. Lazarsfeld, “Report on Austria,” Lazarsfeld Papers, Box 38. Daraus alle folgenden Zitate.

in Western Germany it cannot be denied that it led to the elimination of what had remained of intellectual talent between 1918 and 1945.”

So fragwürdig der Vergleich mit Westdeutschland auch ist, so richtig dürfte der Hinweis auf die Auswirkungen der Entnazifizierung auf das geistige Leben sein. Auch dem Folgenden wird man eine gewisse Richtigkeit nicht absprechen können, schreibt Lazarsfeld doch, dass vermutlich kein anderes europäisches Land derart kumulative Zerstörungen seines intellektuellen Lebens erfahren haben müsse. Man dürfe aus dem Umstand, dass in Wien bestimmte kulturelle Aktivitäten – Oper, Theater und Konzerte – gedeihen, nicht auf andere kulturelle Aktivitäten schliessen. Darstellende Kunst sei etwas anderes als kreative Fähigkeiten. Zwar seien österreichische Schauspieler im gesamten deutschen Sprachraum gefragt, aber über Jahrzehnte hinweg habe kein österreichischer Schriftsteller ein “acceptable play” zustande gebracht. “University life, which of course requires creative skill, shows the decline of intellectual level most acutely.”

Die Lage werde durch die politischen Verhältnisse noch verschlimmert. Die Koalition der beiden Parteien funktioniere zwar und habe Österreich auch zu einem annehmbaren Wohlstand verholfen, aber das intellektuelle Leben hätte darunter gelitten. Wichtige Fragen würden, um die Koalition nicht zu gefährden, gar nicht diskutiert und Politik bestehe nur in Verhandlungen über die Verteilung von Posten, was Auswirkungen auf das Verhalten junger Leute habe, die nur reüssieren könnten, wenn sie von einer der beiden Parteien unterstützt würden und dieser dann Dank abzustatten hätten. Die empirischen Sozialwissenschaften litten unter diesen Umständen weit mehr als andere intellektuelle Aktivitäten.

“The Catholic church is suspicious of them [i.e. empirical social sciences] for a variety of reasons: Substantive findings might come in conflict with certain dogmatic positions; quantitative methods do not seem congenial to a spiritual outlook of life. Beyond this there is the church's inclination to favor traditional procedures: philology is preferable to comparative studies of literature; experimental psychology to psychoanalysis. It is doubtful whether the ruling bureaucracy in the S.P. has a very genuine understanding of what empirical social research could do for their cause; but even if they had they would not put up a major fight for it because they do not want to rock the boat.”

Bezeichnenderweise fänden die einzigen beiden sozialwissenschaftlich beachtenswerten Entwicklungen ausserhalb der Universitäten statt: das Institut für Wirtschaftsforschung arbeite auf

hohem Niveau, sei ihm versichert worden, und in Linz geben es einen Bürgermeister, der eine Universität für social and political sciences gründen wolle.⁸¹

Vor diesem Hintergrund seien die Treffen zu sehen, über die Lazarsfeld auf den sieben Seiten des zweiten Teil seines Report berichtet. Mit dem Unterrichtsminister Heinrich Drimmel, dessen politische Karriere Lazarsfeld knapp schildert⁸² und über den er berichtet, dass die “weit nach rechts gerückten” Sozialisten am Liebsten mit ihm kooperierten, habe er eineinhalb Stunden lang gesprochen. Drimmel sei sich des “run down” der Universitäten “völlig bewusst”, um das aber zu ändern, müsste man aber, so Lazarsfeld weiter, eine andere Persönlichkeit als Drimmel sein. Lazarsfeld habe Drimmel auch über die Arbeitsweise einer amerikanischen Stiftung aufklären müssen, da dieser sich anlässlich eines früheren Gesprächs mit Stone davon ein völlig falsches Bild gemacht habe: “Drimmel ... expected that one day a check from the Ford Foundation would arrive”⁸³ – und er habe versucht, Drimmels “European stereotype of the materialistic Americans” zu zerstreuen. “He thinks that we do not appreciate the spiritual values of the Austrian tradition [and] he felt that Americans are much more likely to help Germans because they too are materialistic.”

Ausführlich sei dann darüber gesprochen worden, wie man die Verhandlungen mit der FF führen sollte. Drimmel hätte vorgeschlagen, den Akademischen Rat – “the Council, however, had never been active for reasons I do not quite understand” – damit zu beauftragen. Nachdem sich herausgestellt habe, dass dieser Rat über keinerlei “administrative machinery” verfüge, sei man übereingekommen, zwei “assistent professors, Rosenmayr und Topitsch” – “they both had been in

81 Heinrich Drimmel, der 1973 Lazarsfelds „Pre-history“ mit der Bitte um Ergänzungen und Kommentare aus seiner Sicht zugesandt bekommen hatte, erklärte keine Aufzeichnungen darüber zu haben und daher nur über seine persönliche Sicht der Vorgeschichte des IHS schreiben zu können. Obiger Darstellung Lazarsfelds über die österreichischen sozialwissenschaftlichen Forschungseinrichtungen widersprach Drimmel heftig: “Demnach existierten damals ausser dem Institut für Wirtschaftsforschung (aus dem Kamitz hervorgegangen ist) nur noch 2 (in Worten: zwei) wissenschaftlich relevante Instanzen in Österreich: die Hochschule in Linz (bei deren Gründung die die Exponenten der SPÖ immer mehr hervortraten) und die ein [!] Gruppe von Linkskatholiken um Friedrich Heer.” Drimmel an den Gerhart Bruckmann, Direktor des IHS, 8. April 1973. Im Anhang zu Lazarsfeld, Pre-history.

82 Drimmel widerspricht Lazarsfelds Charakterisierung seiner politischen Vergangenheit und schreibt dazu: “Was meine Person betrifft, so möchte ich feststellen, daß ich im 1957/58 eine Politik mit dem Einsatz von 'Privatarmeen' längst hinter mir hatte. Das aber ändert nichts an meiner Wertschätzung für Engelbert Dollfuß, der als einziger Regierungschef im Kampf gegen Hitler gefallen ist.”

83 Das gleiche Missverständnis drückte der damalige Aussenminister Leopold Figl in einem Brief vom 4. Februar 1958 an Lazarsfeld aus, in welchem er darum bat, die FF möge die Einrichtung eines Wiener Komitees annehmen, aber nichts darüber sagte, wofür man denn nun eigentlich Geld haben möchte. Der Brief ist im Anhang zum „Report on Austria“ wiedergegeben.

America on fellowships”⁸⁴ – als “executive secretary” zu engagieren, um “to make an inventory of worthwhile projects and to enable the Council to express preferences.” Noch während seines Aufenthalts in Wien sei diese Idee aber zugunsten eines eigens eingesetzten Komitees verworfen worden.

Drimmel habe Hayeks “idea to create in Vienna an Institute of Advanced Studies which would be free of University supervision” gekannt und sehr begrüßt, auch wenn er erkannt habe, dass “financially it is almost impossible”. Der österreichische Unterrichtsminister hoffe, dass “Dr. Stone or I or somebody else would find some solution for the intellectual impasse” -- allerdings drückte er diese Hoffnung erst aus, als ihm Lazarsfeld versichert habe, dass die Aktivitäten der Stiftung “would not endanger what he considers basic Austrian values. He is also hoping that some intervention from outside would set things into motion.” (Welche Werte nicht gefährdet werden dürften, wird an dieser Stelle des Report nicht ausgeführt. Was in den folgende Jahren geschah, ist allerdings durchaus geeignet, österreichische Grundwerte gleichsam bei der Arbeit zu sehen).

Lazarsfeld bezeichnet Drimmel zu Recht als Schlüsselfigur. Warum er auch zur Ansicht kam, dass “fortunately he would undoubtedly also be a good person to work with”, ist hingegen weniger nachvollziehbar. Höchstwahrscheinlich gelangte er zu dieser Auffassung nach dem Gespräch mit jener Person, die von ihm auf der Seite der SPÖ als die Schlüsselfigur identifiziert wurde, dem damaligen Staatssekretär im Aussenministerium Bruno Kreisky -- “by far the most promising combination of personal ability and power.” Kreisky erzählte Lazarsfeld, dass er sich wöchentlich mit Drimmel treffe – “Kreisky and Drimmel are in some way personal friends and cry on each other's shoulders about the shortcomings of the political machines with which they are allied.”

Im dritten Teil seines Report behandelt Lazarsfeld auf sechs Seiten die Frage, “how to organize a request for funds.” Tatsächlich kreisten alle seine Gespräche in Wien darum, wie man die Eingabe anlegen sollte.

“I want to stress the paradoxical element in these discussions. Austria has always had a strong bureaucracy and one of the standard jokes is the role of the 'petition' – Eingabe – in the life of each citizen. It struck many of us as funny that the central problem of my ten days in Vienna was how I could help the Austrians to draft an eingabe to the Ford Foundation.”

84 Leopold Rosenmayr (geb. 1925) war 1951 und Ernst Topitsch (geb. 1919) war 1953 jeweils ein Jahr lang als Rockefeller Fellows in den USA gewesen; nach ihrer Rückkehr arbeiteten sie als Universitätsassistenten an der Universität Wien. Topitsch taucht später noch einige Male in den Akten der RF und der FF auf, übernahm aber nie eine organisatorische Funktion, Fellowship Card, RAC.

In schon ermüdender Ausführlichkeit schildert Lazarsfeld seine Odyssee durch die Vor- und Hinterzimmer der österreichischen Innenpolitik und die unzähligen Intrigen und koalitionären Junktims: Der für Wissenschaften zuständige SPÖ-Abgeordnete Karl Mark war nur unter der Bedingung bereit, den Akademischen Rat zu akzeptieren, wenn im Gegenzug sein seit drei Jahren im Nationalrat liegender Antrag auf Gründung eines “national scientific council” behandelt würde. Viel besser wäre es allerdings, gleich diese neue Institution mit der Planung des neuen Zentrums zu beauftragen. Der, eine “real power in University politics” darstellende Professor Hubert Rohrer, der Lazarsfeld den durchaus unzutreffenden Eindruck vermitteln konnte, “free from political affiliations” zu sein, lehnte diesen Vorschlag umgehend ab, weil er gegen die Gründung eines Wissenschaftsförderungsfonds sei, in dem die politischen Parteien gegenüber den Vertretern der Universitäten in der Überzahl wären. Er schlug stattdessen die Akademie der Wissenschaften vor, was allerdings wiederum bei Lazarfeld auf wenig Gegenliebe stieß, sei das doch eine Institution, die vornehmlich aus “old emeriti professor” bestehe, die weder Einfluss auf noch Wissen über moderne Entwicklungen hätten und von einem Präsident geleitet werde, an den er sich noch aus seiner Wiener Studienzeit als “very insignificant professor” erinnern könne, der obendrein in Lage gewesen sei, unbeschadet die verschiedenen politischen Wechsel zu überleben, obwohl er sehr katholisch sei.

“At this point, then, three proposals regarding the agency to deal with the [Ford] Foundation had been made: the inactive Academic Council, the non-existing national scientific council and the insignificant Academy of Science.”

Er habe, berichtet Lazarsfeld weiter, auch noch verschiedene andere mit Bildung befasste Einrichtungen kontaktiert, wie zum Beispiel die Katholische Akademie, das Institut für Wissenschaft und Kunst, den Theodor Körnerfonds, vor allem wolle er aber die Aufmerksamkeit von Stone auf eine Gruppe linker Katholiken lenken, die ihm in der “rather dreary intellectual picture of Vienna” in der Lage zu sein scheinen, “to exercise some intellectual initiative.” Ihr “main spokesman” sei ein “unattached historian, [Friedrich] Heer, who has published many books and who edits a weekly newspaper, Die Furche, ... by far the best written and most civilized newspaper in Austria.” Diese Gruppe fände ein wenig “academic support through the only so-called professor of sociology at the University of Vienna, [August M.] Knoll.” Dieser sei “essentially an historian of Catholic social thought” würde aber Rosenmayr, den Einzigen, der in Wien “seriously concerned with empirical social research” sei, “fairly” unterstützt. Daneben gebe es noch eine Gruppe junger Männer rund um den Assistenten an der Psychiatrische Klinik Hans Strotzka, die eine Art “unofficial seminar”

eingrichtet hätten, um “empirical social research” zu diskutieren. Sie dächten sogar daran, “some studies” im Bereich der Industriesoziologie und der Erforschung der öffentlichen Meinung durchzuführen. Stone möge bei seinem nächsten Besuch in Wien diese Gruppe kontaktieren, um zu sehen, ob ihre Pläne ein realistisches Stadium erreicht hätten. Beide Gruppen würden es wohl begrüßen, wenn die Verhandlungen mit der FF nicht völlig unter dem Einfluss der beiden Parteien stünden.

Nach ungefähr vierzig Besprechungen, schreibt Lazarsfeld resignierend, kenne er sich kaum noch aus und befürchte, dass jeder versuchen werde “to quote me in the way most suitable for his prejudices.”⁸⁵ Trotz aller negativen Erfahrungen rafft er sich auf, die sich selbst gestellte Frage zu beantworten: “What can money do in a situation where there is no strong intellectual initiative from within?” Man könne, erstens, mehrjährige Stipendien an Assistenten vergeben. Obwohl in Wien kaum ein bedeutender Lehrer vorhanden sei, könne man, wenn einem Professor fünf Assistenten zur Seite gestellt würden, erwarten, dass einige aus dieser Gruppe “would go beyond their teachers and form a kind of internal pressure group for higher academic standards”. Ausserdem sei es nicht unmöglich, dass einige dieser Assistenten “would broaden their interests and do better work.” Ohne diesen Plan zu detaillieren, würde er zu seinen Gunsten argumentieren. Zweitens könnte man für die zeitweilige Rückkehr von Emigranten Gastprofessuren errichten. Friedrich Hacker habe kürzlich in Wien gelehrt und Lazarsfeld habe sich von der positiven Wirkung, die das gehabt habe, überzeugen können. Konkret denke er an seine frühere Lehrerin Charlotte Bühler und an Adolf Sturmthal,⁸⁶ die vermutlich beide gewillt wären, in Wien vorübergehend zu lehren. Und er habe gehört, dass auch Hayek an einer Rückkehr interessiert sei und darüber mit dem (ressortunzuständigen) Finanzminister Kamitz in Verhandlungen stehe⁸⁷. Drittens könnte man den Plan unterstützen, in Linz eine neue Universität zu errichten, wo eine Gruppe von ausländischen Beratern das Curriculum, das jetzt “somewhat old-fashioned” sei, verbessern helfen könnte. Viertens könnte man ein Institut für

85 Lazarsfeld deponierte aus diesem Grund in Wien eine offizielle Version seiner Absichten in schriftlicher Form, welche im Anhang zum Report on Austria wieder gegeben ist.

86 Adolf F. Sturmthal (1903-1986) war nach Abschluss seines Studiums mehr als zehn Jahre lang Mitarbeiter Friedrich Adlers in der Sozialistischen Internationale, deren Nachrichtendienst er edierte. Lazarsfeld wiederum stand Adler nahe, war dieser doch über Jahrzehnte der Liebhaber seiner Mutter. Sturmthal flüchtete 1938 in die USA, wo er an verschiedenen Universitäten lehrte, ehe er ab 1960 eine Professur für Labor and Industrial Relations an der University of Illinois übernahm. Adolf F. Sturmthal, *Democracy under fire: Memoirs of a European socialist*, edited by Suzanne Sturmthal Russin, Durham: Duke University Press 1989.

87 Reinhard Kamitz war als Mitarbeiter des Instituts für Konjunkturforschung 1938 ein Rockefeller Fellowship zugesichert worden, scheint aber auf dieses zu Gunsten des Aufstieg im führungslosen Institut verzichtet zu haben, RF, R.G. 1.1. General

Osteuropastudien fördern, an dessen Errichtung ein junger Wiener Professor, Stephan Verosta, interessiert sei.⁸⁸ Fünftens könnte man den Österreichern bei bestimmten klar umrissenen Problemen helfen. So sei etwas das Niveau der Tageszeitungen “especially bad” und eine Journalistenschule wäre eine Abhilfe dagegen. Sechstens könnte man anstelle der Universität Wien, die anderen Wiener Hochschulen oder die Universitäten in der Provinz fördern. Siebentes könnte man den Bibliotheken unter die Arme greifen, die sich in einem “deplorable state” befänden, was ein weiterer Grund sei, warum “academic life is at such a low level”. Achstens könnte die FF die Fulbright Stipendien bezuschussen, da gegenwärtig wegen der geringen Stipendienhöhe das Niveau der Bewerber ausserordentlich niedrig sei.

Lazarsfeld beendet seinen Report mit zwei Hinweisen: Er werde ihn anderen ehemaligen Österreichern in den USA zur Kenntnis bringen, die “all concerned with 'the problem'“ seien und er beschwört die FF geradezu, etwas für Österreich zu tun, da es sich nur um ein “temporary weakening of intellectual morale” handle.

Lazarsfelds Report wurde hier so ausführlich referiert, weil er nach allem was wir heute wissen, weitestgehend zutreffend die politischen Verhältnisse und die Lage der (sozial-) wissenschaftlichen Forschung in Österreich Ende der 50er-Jahre schildert. Er mag sich in der Beurteilung einzelner Personen hinsichtlich ihres Interesses und ihrer Fähigkeit, an den Verhältnissen etwas zu ändern, geirrt haben, als Sittenbild des geistigen Lebens der frühen Zweiten Republik kann man diesen Report getrost an die Seite jenes stellen, der seither zum Synonym des Österreichertums dieser – und nicht nur dieser – Jahre wurde: Carl Merz¹ und Helmut Qualtingers “Der Herr Karl”, uraufgeführt 1961, schildert diesselben Verhältnisse und porträtiert im Souterraine der sozialen Schichtung jenen Sozialcharakter, dem Lazarsfeld in deren Belles etages begegnete. Die Frage, die zu beantworten, die folgenden Zeilen nicht in der Lage sein werden, die sich allerdings geradezu unabwendbar stellt, ist:

Correspondence 2-1937, series 705, box 152, folder 1123 und General Correspondence 2-1938, Series 705, box167, folder 1213, RAC.

⁸⁸ Schon 1952 hatten Richard Blühdorn und Alfred Verdross versucht, bei der Ford Foundation für die Gründung eines Instituts für internationale Beziehungen, das der Ausbildung von Diplomaten und Mitarbeitern internationaler Organisationen dienen sollte, zu bekommen. Ihr Antrag wurde abgelehnt, weil FF damals noch nicht in Österreich tätig werden wollte. Frederick C. Lane, *Diary*, October 10, 1952, p. 425. RAC.

Warum kehrte Paul F. Lazarsfeld nach diesen Erfahrungen noch einmal nach Wien zurück?⁸⁹ Denn er kehrte zurück, nicht um in Wien Musik zu hören, sondern um ein Institut gründen zu helfen.

Der Report zirkulierte in den USA wie angekündigt unter ehemaligen Österreichern und einer der ersten, der darauf reagierte, war jemand, dem Lazarsfeld, ob er das nun wusste oder nicht, mit einer Bemerkung im allgemeinen Teil seines Reports wohl eine goldene Brücke der Rehabilitation gebaut hatte: Ludwig von Bertalanffy, der nach seinem unrühmlichen Hinauswurf aus der Universität Wien Ende der 40er-Jahre zuerst nach Kanada und dann in die USA ausgewandert war, wo er nicht nur seinem Namen das ihm drei Jahrzehnte lang untersagte, ihm wie vielen anderen aber wohl sehr wichtige Adelsprädikat hinzufügte, sondern auch einiges tat, um seine braunen Wiener Jahre in Vergessenheit geraten zu lassen. Die sich bietende Möglichkeit, die kürzlich gemachte Bekanntschaft Lazarsfelds für eigene Interessen auszunützen, liess er sich nicht entgehen. Er hatte ein Jahr an dem von Lazarsfeld und dessen New Yorker Freund und Kollegen Robert K. Merton gegründeten und von der FF finanzierten Center for Advanced Study in the Behavioral Sciences in Stanford verbracht,⁹⁰ und dort die flüchtige Bekanntschaft mit Lazarsfeld von früher wiederbelebt.⁹¹ Nun nutzte er Lazarsfelds bekannte Grosszügigkeit im Umgang mit anderen, um seine eigene Rehabilitierung voran zu bringen. Im Juni 1958 schrieb Bertalanffy an Shepard Stone und sandte diesem drei Seiten vertrauliche Kommentare zu Lazarsfelds Report. Daran war nur von Bedeutung, dass er über seine Nazi-Vergangenheit mit Schweigen hinwegging, es sich aber nicht nehmen liess, alte Wiener Gegner schlecht zu machen und sich selbst bzw. einen Wiener Vertrauten ins Spiel zu bringen.⁹²

Im Dezember 1958 berichtet Lazarsfeld an Stone dann über die Reaktionen auf seinen Report unter den ehemaligen Österreichern und listet Personen auf, mit denen Stone über die

89 Im Unterschied zu manchem anderen Emigranten, hatte Lazarsfeld weder Interesse noch Not an einer ständigen Rückkehr nach Wien, wie er in einem der Briefe an Stone unmissverständlich und ohne Koketterie festhielt: "to avoid misunderstandings, I have to add a word about myself. I would be most eager to help in the organization of the projects ... but as I told you and everyone else concerned before, it would not be possible for me to join the faculty ... as an ex-Austrian, I have, of course, a great desire to relieve the intellectual plight prevailing now in Vienna. But my commitments in this country [USA] are now so ramified, that I could not possibly stay away for a long time." Lazarsfeld an Stone, October 15, 1960.

90 Natürlich stand dieses postgraduate Center bei Lazarsfelds Wiener Vorschlägen Pate. Zum Stanford Center s. Paul F. Lazarsfeld & Robert K. Merton, „A professional school for training in social research“ [1950], in: Paul F. Lazarsfeld, *Qualitative analysis: Historical and critical essays*, Boston Allyn & Bacon 1972, p. 361-391.

91 Beider Namen scheinen in einer Ankündigung des Zusammentreffens einer "Studiengruppe für wissenschaftliche Zusammenarbeit" in der "Erkenntnis" Bd. 1, 1930, 79 auf.

österreichischen Aktivitäten konferieren sollte: Charlotte Bühler, F. A. Hayek, Adolf Sturmthal und sein Jugendfreund Ludwig Wagner. Wünschenswert wäre es, auch noch einen “respectable Catholic refugee” beizuziehen.⁹³ Die Konferenz fand Ende März 1959 in Stones New Yorker Büro unter Teilnahme von Lazarsfeld, Hayek, Sturmthal, Klemens von Klemperer und Erich Hula statt, letztere sollten wohl die katholische Seite repräsentieren. Lazarsfeld hatte dafür eine überarbeitete Version seiner Vorschläge vom Vorjahr vorbereitet.⁹⁴ Die Versammelten einigten sich auf folgende zwei Vorschlag: Die FF sollte in Wien ein Zentrum für “advanced teaching and research” gründen und einigen der existierenden Wiener Einrichtungen Mittel zur Verfügung stellen, um zusätzlich Ausländer anstellen zu können. Das Zentrum sollte sich mit zwei Aktivitäten befassen: Forschung über Österreich und Osteuropa und Lehre jener Disziplinen, die an den Universitäten nicht oder unzureichend vertreten waren: “modern social psychology, empirical study of politics, industrial relations, etc.” Der Lehrkörper sollte sich aus “highly-qualified ex-Austrians returning from America and West European countries” und Österreichern zusammensetzen, die am Programm des Zentrums speziell interessiert und geeignet seien. “The visiting faculty members should stay if possible for several years. In exceptional cases life tenure might be negotiated.” Ausländische Assistenten und Österreicher, die davor bei ihren prospektiven Professoren im Ausland studiert haben sollten, würden das weitere Personal bilden. Für die Studenten müsste sichergestellt werden, dass ihre Studien von den Universitäten anerkannt werden. Absolventen des Zentrums müssten im öffentlichen Dienst privilegiert werden oder es müssten ihnen spezielle Assistentenstellen an den Universitäten offeriert werden können. Die Leitung des Instituts sollte ein paritätisch aus Österreichern und Amerikanern zusammengesetztes Gremium haben, dem der Direktor verantwortlich sei. Von Österreich erwarte man, ein Gebäude zur Verfügung gestellt zu bekommen.⁹⁵

92 Bertalanffy an Stone, June 16, 1958 und April 22, 1959, FF. Dort findet sich auch die Behauptung, Bertalanffy sei vor seinem Weggang aus Wien an einer Initiative Erwin Schrödingers zur Gründung eines Institute for Advanced Study in the Biological Sciences in Austria beteiligt gewesen, die unter den Auspizien der UNESCO gestanden hätte.

93 Lazarsfeld an Stone, December 23, 1958. Charlotte Bühler schrieb am 23. März 1959 an Stone einen dreiseitige Brief, worin sie bedauert, wegen einer anderen Verpflichtung an dem Treffen nicht teilnehmen zu können. Sie erklärt sich darin auch bereit, nach Wien zu gehen, “however, I would of course have to have a reasonable degree of security and the certainty that this position is at least to degrees equivalent to what I give up.” Grant number 63-193, reel 2574, FF.

94 Auf dieses Papier wurde später öfters als “the document” Bezug genommen. In “Pre-history” erläutert Lazarsfeld: “It is my guess that I wrote this memo as a kind of general summary for Dr. Stone. I consider it quite possible that he collaborated on the wording and that I also had the help of some other associates. The style of the memo is somewhat more formal than I am used to writing.” (p. 6).

95 Inter Office Memorandum April 6, 1959 und “Confidential” Protokoll March 30, 1959, verfasst von Lazarsfeld, FF.

Im Frühsommer 1959 ist Lazarsfeld wieder in Europa und im Juni in Wien, von wo er an Stone drei lange Briefe schickt.⁹⁶ Der Besuchstermin war, wie Lazarsfeld berichtet, mit Blick auf österreichische Verhältnisse nicht gerade gut gewählt, war doch nach der Nationalratswahl Anfang Mai, die der SPÖ die Stimmen-, aber keine Mandatsmehrheit gebracht hatte, immer noch keine Regierung zustande gekommen und im ganzen vergangenen Jahr wegen des bevorstehenden Wahlkampfes in Sachen Institutsgründung nichts weitergegangen. Die “famous personal lunches” von Drimmel und Kreisky seien im beginnenden Wahlkampf eingestellt worden.

“As a result the plans I had worked last year got all messed up and I have to start practically from the beginning.”

Wiederum hat Lazarsfeld ein eineinhalbstündiges Gespräch mit dem vermutlich weiterhin als Unterrichtsminister tätigen Drimmel. Er habe ihm wiederum versucht klarzumachen, dass ohne einen von Österreich ausgearbeiteten und der FF übermittelten Vorschlag nichts gehe. Drimmel habe sich wieder für die Verzögerung entschuldigt und ihm versichert, dass er weiterhin an diesem Zentrum interessiert sei: Zum Teil aus patriotischen Gründen, zum Teil um in Österreich den “Westen” zu stärken und schliesslich auch wegen der “few eggheads in his party.”

“Inversely he is afraid that the socialists – who have a few more eggheads, although not very many or good ones – will run away with the Center. When Pittermann came back from NY he boasted how he had good contacts in the USA and this created great anxiety on the other side. ... I shall ask Kreisky tonight ... to assure Drimmel that the Ford Foundation is not an agent of Pittermann.”

Lazarsfeld habe Drimmel versichert, er werde dafür sorgen, dass nicht Pittermann, sondern Kreisky sein Verhandlungspartner auf Seiten der Sozialisten sei, dessen Aussenministerium als Folge des Wahlerfolgs der SPÖ nun auch für die kulturellen Beziehungen mit dem Ausland zuständig war. Drimmel habe dann eingestanden, dass er in seiner eigenen Partei Probleme habe. Hayek, der sich

⁹⁶ In deren ersten entschuldigt er sich bei Stone für die äussere Form: “please remember that since I came to this country (USA this is) I always had a secretary, so I never learned to spell let alone to type. But I hope you will get the gist of this first progress report nevertheless.” June 12, 1959, FF. In Lazarsfeld’s “The pre-history of the Vienna Institute for advanced stuies”, Lazarsfeld Papers Columbia University, bezieht er sich auf deren Inhalt, notiert allerdings in einer Fussnote auf S. 7: “I will put these letters into a sealed envelope for the time being because they contain some remarks on political personalities which should not be divulged at this moment” Stone hatte allerdings Abschriften dieser Briefe herstellen lassen, von denen sich Kopien zum Teil wiederum unversiegelt in den Lazarsfeld Papers in der Columbia University finden. Das versiegelte Kuvert scheint verschwunden zu sein.

auch gerade in Wien befinde, werde nochmals mit Drimmel reden und ihm die Unterstützung von Kamitz zusagen müssen.⁹⁷

Zehn Tage später folgt der nächste Bericht aus Wien. Bei einem weiteren Gespräch mit Drimmel sei es um die Anerkennung der am neuen Zentrum absolvierten Studien gegangen. Da Derartiges in die autonome Kompetenz der Universität falle, könne diese Frage allerdings nicht vom Ministerium entschieden werden.⁹⁸

In der Zwischenzeit hätten die beiden Parteien auch jemanden gefunden, dem sie die Koordination der österreichischen Seite übertragen hatten und Lazarsfeld äusserte sich darüber sehr erfreut, weil er Stephan Verosta von früher kannte und in ihm eine gute Wahl erblickte. Was er nicht realisierte war, dass dieser vor allem mit der Frage beschäftigt war, die Balance zwischen den Parteien zu wahren und dem eigentlich Nötigen, nämlich endlich ein Papier zu verfassen, aus dem hervorgeht, wofür die Österreicher von der FF Geld haben wollten, weniger Aufmerksamkeit schenken konnte. Unvermeidlicherweise fügte Verosta dem Profil des zu gründenden Zentrums eine neue Seite hinzu. War Hayeks Plan einfach nur gross und Lazarsfelds bisherige Pläne auf eine Ausbildungseinrichtung für empirische Politik- und Sozialforschung ausgerichtet, wozu er, die Rolle des dankbaren Schüler wahrnehmend, für Charlotte Bühler die Psychologie anfügte, so reklamierte Verosta seine “hobbies – especially the study of contemporary history with emphasis on the collection of documents” hinein.⁹⁹ Falls denn überhaupt ein Vorschlag nach New York gelangen werde, warnt Lazarsfeld Stone, dann werde er eine lange Liste von abzudeckenden Gebieten umfassen und es sei dann an ihm, sich in den konkreten Verhandlungen durchzusetzen.

The areas which the proposal will stress are likely to be: social research, political science, contemporary history, and something which has not yet a name but which is important for Austria, a kind of sophisticated social work, an anthropological approach to family, youth, and old age, etc. with a sprinkling of social psychiatry – a term very fashionable here. Oh, and of course industrial sociology and labor relation – thus altogether five divisions, which don't need

97 “The problem with Hayek is that he has only a shadowy idea of what it is all about because he is so involved in his own affairs. Fortunately I had 'the document' with me and I made him reread it very carefully so that he sticks to the party line.” In Pre-History drückt sich Lazarsfeld noch deutlicher aus: “Hayek himself wanted to return to Austria and concentrated increasingly on his personal plans”, p. 5.

98 Dieser Hinweis ist für die Vorgangsweise des Unterrichtsministeriums gegenüber Uninformierten geradzum typisch: Was mitgeteilt wird, ist nicht falsch, aber unvollständig, weil natürlich das Parlament, in welchem ja die beiden Parteien nahezu ohne Opposition waren, entsprechende Beschlüsse fassen hätte können. Zu früheren irreführenden Auskünften s. Fleck, Rückkehr unerwünscht.

99 Über ein derartiges Institut wurde in Wien auch schon lange geredet. F. C. Lane berichtet, dass er im Dezember 1952 von Drimmel, der damals noch Beamter in jenem Ministerium war, das er wenig später leiten sollte, über einen derartigen Plan informiert wurde. Lane, Diary, December 11, 1952, p. 484.

to be started all at once. The question of economics as a sixth area was under discussion when I left and so I don't know how it will turn out. I am against it for various reasons but I try never to inject my own opinions; and so Hayek, who is still here and with whom Verosta will talk some more might talk them into it.”¹⁰⁰

Ende Juli 1959 schickt Lazarsfeld aus seinem Urlaubsort Opatija einen dritten Bericht an Stone. Österreich habe mittlerweile eine neue Regierung, sodass man weiter mit Drimmel und Kreisky verhandeln könne und das “Verosta team is their official representative”. Das sei die gute Nachricht, doch die Aussichten auf einen ordentlichen Antrag stünden schlecht. “It is just unbelievable for us how inexperienced the Austrians are in laying out a persuasive and concrete program of action.” Dabei handle es sich aber nicht um ein generelles europäisches Unvermögen, weil beispielsweise die Jugoslawen “great skills in discussing and formulating administrative projects” bewiesen hätten. Er glaube, das sei das Resultat der allgemeinen intellektuellen Lethargie in Österreich, wo Politik vollkommen eine Sache der Aufteilung bestehender Posten geworden sei “instead of developing new ideas.”¹⁰¹ Deswegen schlage er vor, die FF sollte den Österreichern einen “initial grant” geben, damit sie herausfänden, was sie eigentlich mit dem Zentrum wollten. Lazarsfeld spasste nicht, sondern meinte diesen Vorschlag wirklich ernst, wie aus den detaillierten Erläuterungen, was mit einem derartigen Zuschuss getan werden sollte, ersichtlich ist. Offenkundig meinte er, wenn Verosta drei Monate mit der Hilfe eines Assistenten und einer Sekretärin “put his legal mind to think through all the implications”, dass dann etwas Anständiges herauskommen würde; der neue Vorgesetzte Verostas, Aussenminister Kreisky, unterstütze diesen Plan.

Offenbar schafften es die Österreicher dann mit nochmaliger Hilfe Lazarsfelds an die FF ein Papier zu schicken,¹⁰² über das Ende Oktober Stone mit Drimmel in Wien verhandelte. Ein Monat nach der Aussprache sandte ein Sektionschef des Unterrichtsministeriums an Stone, dessen Vorname er konsequent falsch schrieb, dessen Titel dafür alle angeführt wurden, eine “Niederschrift” über die beiden Besprechungen in Wien, zuerst ohne und dann mit Drimmel. Dieses gleichsam amtliche Protokolle ist nicht nur wegen seines Amtsdeutsch, sondern auch wegen des Inhalts ein kaum

100 Lazarsfeld an Stone, June 22, 1959.

101 Lazarsfeld an Stone, July 23, 1959

102 Dieses “Expose entstand im Einvernehmen mit den Professoren [Alfred] Verdross, [Hugo] Hantsch und Rohrachner, sowie dem Universitätsdozenten Dr. Rosenmayr und Dr. [Fritz] Fellner und Dr. [Ernst] Glaser” gibt Verosta später zu Protokoll. S. die folgende FN.

überbietbares Stück Realsatire.¹⁰³ Drimmel erklärt dem Emissär amerikanischer Philanthropie rundheraus, dass er dessen Geld nur nehmen würde, wenn daraus kein Unternehmen entstünde, in dem ein “sozialistisches Übergewicht” herrsche. Die Rechtsform sei nicht entscheidend, aber es gehe nicht an, dass neben einem schwarzen und einem roten Minister auch noch die Stadt Wien eine Rolle spiele. Interessiert zeigt er sich “begrifflicherweise” daran, wer an diesem neuen Institut beschäftigt sei, aber eine “Anrechnung der am Institut verbrachten Zeit als Vordienstzeit ... müsse zur gegebene Zeit mit den zuständigen Stellen verhandelt werden. Auf österreichischer Seite,” heisst es am Ende von Drimmel Einleitung “sei vom Gesichtspunkt der Unterrichtsverwaltung als erste Voraussetzung für eine Aktivierung des geplanten Instituts eine Koordinierung der Auffassung zwischen ihm, Bundesminister Drimmel, und dem Bundesminister für Auswärtige Angelegenheiten Kreisky erforderlich.” Statt auch nur auf einen Punkt dessen, was Stone anschliessend sagte, einzugehen erklärt Drimmel abschliessend, dass die Realisierung des Projekts von den Antworten auf drei Fragen abhängig sei:

- “1. Kann durch Vereinbarungen zwischen Unterrichtsverwaltung und Aussenministerium als tragende öffentliche Faktoren des Projekts ein haltbares Team gebildet werden?
2. Kann es in Kürze gelingen, die von der Ford Foundation erwartete österreichische Beitragsleistung – Räume sowie Budget für das nicht-wissenschaftliche Personal und den administrativen Dienst – aufzubringen?
3. Welche Persönlichkeiten sollen im Institut die Headmasters sein und wie ist ihre geistige Haltung?”¹⁰⁴

Stone hatte unzweideutig klar gemacht, dass er vor der nächsten Sitzung des Board of Trustees der FF Ende Jänner 1960 einen österreichischen Vorschlag in Händen haben möchte; Anfang Februar entschuldigt sich Verosta in einem privaten Brief bei Stone und erklärt, dass vor dem Sommer nicht damit zu rechnen sei, dass eine Einigung erzielt werde und ohne jede Spur von Ironie fügt er hinzu, dass eben eine Kommission eingesetzt worden sei, die die Konstruktion eines neuen Rates für die kulturellen Beziehungen zum Ausland besprechen soll. “In diesem Rahmen dürfte auch

103 Bundesministerium für Unterricht an Stone, 18. November 1959, Niederschrift, Betrifft: Errichtung eines Österreichischen Instituts für Sozialwissenschaften und Zeitgeschichte, FF.

104 Ebd., Lazarsfeld interpretiert in Pre-history S. 13 den dritten Punkt in als Ausdruck des Misstrauen gegen die amerikanische Invasion, obwohl es vermutlich als Umschreibung der Zugehörigkeit zur richtigen Fraktion zu deuten sein dürfte. Im Anhang befindet sich ein Brief Drimmels, der um eine Stellungnahme zu dem Manuskript gebeten wurde. Wenigstens zweimal betont er darin den Unterschied zwischen seiner Auffassung (“was meine Person betrifft, so möchte ich feststellen ,dass ich um 1957/58 eine Politik mit dem Einsatz von ‚Privatarmeen‘ längst hinter mir hatte. Das aber ändert nicht an meiner Weretschätzung für Engelbert Dolfuss, der als einziger Regierungschafe im Kampf gegen Hitler gefallen ist.”) und der Reinhard Kamitz, “dessen vom Wirtschaftsliberalismus

der Herr Unterrichtsminister nicht abgeneigt sein, sich mit der Unterrichtsverwaltung am dem Institut für Sozialwissenschaften und Zeitgeschichte zu beteiligen. Leider wird das noch einige Zeit brauchen.”¹⁰⁵ Ein paar Tage später schreibt Lazarsfeld, der gerade an Harvard’s Business School lehrte, an Stone:

“I have a copy of Verosta’s letter ... to you. By now I feel guilt of association for even having been born in Austria. It is really an impossible situation.”¹⁰⁶

In der ersten Jahreshälfte 1961 ergreift Stone die Initiative und schlägt dem Board of Trustees der FF ohne weitere Konsultationen mit österreichischen Stellen die Gründung eines “Institute for Advanced Studies in Vienna” vor. Für eine fünfjährige Gründungsphase soll eine Million Dollar zu Verfügung gestellt werden. Das dreiseitige Dokument unterscheidet sich nur in einigen Details von Lazarsfelds früherem ‘Report on Austria’ und den dort gemachten Empfehlungen. Stone betont stärker als Lazarsfeld die Rolle Wiens zwischen den beiden Blöcken und die sich daraus ergebenden politischen Möglichkeiten – ganz im Sinn dessen, was in den 70er-Jahren Kreisky dann versuchte zu realisieren: Expertentreffpunkt, Studienmöglichkeiten, internationale Agenturen. Über die Wiener Universität (auch für ihn gibt es neben dieser nichts, was der Beachtung wert wäre) ist Stone keineswegs zurückhaltender als es Lazarsfeld in seinem Report und seinen Briefen war: Dort herrsche Mittelmass und deswegen scheue man die Rückberufung jener Köpfe, die nun zur Stärke der amerikanischen, britischen und europäischen Universitäten beitragen würden. Zwar hätten die Mitarbeiter und Konsulenten FF in den letzten beiden Jahren versucht die Wiener Universität dazu zu bringen, sich an die Spitze eines “reinvigoration process” zu setzen, aber

“With reluctance the conclusion has been reached unanimously that the University, for reasons indicated earlier and owing to almost absolute control by mediocre faculties, is not in a position to assume the role.”

Deshalb sollte ein unabhängiges Institut gegründet werden, an dem “primarily the cultural and social sciences, including contemporary history, industrial relations and economics, the empirical

getragenen Ansichten gewissen Erwartungen weit besser entgegenkamen als die meinigen.” Heinrich Drimmel an den Direktor des IHS, 8. April 1973, Lazarsfeld papers.

105 Stephan Verosta an Stone, 6. Februar 1960, FF.

106 Lazarsfeld an Stone, February 15, 1960, FF. In seinem Rückblick auf die Wiener Institutsgründung meint Lazarsfeld, sie beide seien Anfang 1960 übereingekommen, dass weitere Verhandlungen sinnlos seien. Man werde abwarten und zugleich versuchen die Schwierigkeiten, die niemand ausdrücklich benannt hat, besser zu verstehen. Der abschliessende Satz gibt die Stimmung des Jahres 1960 wohl besser wieder: “The year 1960 thus was devoted to the paradoxical situation that an officer and a consultant of the richest American foundation in the world looked for some way to have the authorities of a small country to accept a million dollar grant in support of its professional development.” Pre-history, S. 14.

study of politics, and modern social psychology” vertreten sein sollte (man beachte, dass die Soziologie nicht und die Ökonomie nur im Tandem mit einer Spezialgebiet genannt werden). “Realistic problems” Österreichs und Osteuropas sollten an diesem Institut untersucht werden, dessen Lehrer vor allem ehemalige Österreicher sein würden, die für mehrere Jahre oder sogar auf Dauer nach Wien zurückkehren würden. Unter anderem hätten sich Hayek, Karl Popper, Adolf Sturmthal, Charlotte Bühler an diesem Offert interessiert gezeigt. Ausführlich diskutiert Stone dann auch die delicate Beziehung zur Wiener Universität und wie diese auf längere Sicht verbessert werden könnte. Ausgezeichnete Professoren der Universität könnten am Institut vortragen (das impliziert, dass sie nicht dem regulären Lehrkörper angehören sollten), Absolventen des Instituts sollten in der Universität Stellen finden und “the most distinguished University professors” sollten ins “advisory council of the Institute” aufgenommen werden. Innerhalb eines Jahrzehnt könnte das zur Erneuerung der Universität führen. Von Österreich erwarte man die Bereitstellung eines Gebäudes, die Bezahlung des administrativen Personals – der Wert dieser Leistungen wird auf 5 Million Dollar geschätzt – und die österreichischen Stellen müssten längerfristig die Finanzierung garantieren und versichern, dass das Institut politisch ausser Streit gestellt würde und unabhängig von Regierung und Universitätsverwaltung bleibe.

Sei’s des Abbbaus von Schuld wegen oder aus welchem psychodynamischen Grund auch immer, Lazarsfeld konnte es nicht lassen¹⁰⁷ und sandte ein halbes Jahr nach seinem Schuldbekentnis er ein langes Schreiben an Stone, der im Begriffe war, nach Europa zu fahren, um ihm nochmals die Wiener Sache ans Herz zu legen.

Im darauffolgende Sommer, wir schreiben mittlerweile das Jahr 1961, erreicht – das vierte Jahr der Verhandlungen darüber, wie der sprichwörtliche reiche Onkel aus Amerika sein Geld in Wien los werden könnte – schickt Lazarsfeld Stone den Entwurf für einen Text, den er benutzen könne, falls er es schon leid sei allen, die ihn danach fragten, immer die ganze Geschichte zu erzählen. Den Text könne er auch vertraulich zirkulieren lassen, um das künftige Lehrpersonal zu rekrutieren.¹⁰⁸ Zwei Wochen danach erhält Lazarsfeld in seinem Sommerdomizil in Vermont ein Telegramm aus Wien:

107 Später vermutete er, dass ein Teil des österreichischen Widerstand auf seine sozialdemokratische Vergangenheit und darauf zurückzuführen sei, dass die Österreicher dachten, er wolle selbst nach Wien zurückkommen, Pre-history, S. 15.

108 Lazarsfeld an Stone, o.D. (Monday night) received July 5, 1961. In dem beiliegenden Memorandum findet sich die Soziologie wieder ausdrücklich genannt.

MINISTERS COUNCIL TODAY APPROVED REPORT ON FORDFOUNDATION PROJECT IN VIENNA ... AM VERY OPTIMISTIC STOP SHALL BE BACK IN VIENNA BEGINNING OF SEPTEMBER = BRUNO KREISKY.¹⁰⁹

Die Eile kontrastiert merkwürdig mit der Länge des Urlaubs in Wien, wouüber sich schon andere Amerikaner gewundert haben. Im September 1961 informiert Lazarsfeld dann Stone aus Paris über seinen jüngsten Aufenthalt in Wien. Diesmal sei es die sozialistische Seite, die Schwierigkeiten mache. Kreisky habe seine Parteikollegen nicht informiert und die Kämpfe zwischen verschiedenen Fraktionen innerhalb des SPÖ führten dazu, dass sich nun sogar der ÖGB-Vorsitzende Franz Olah mit Fragen der Wissenschaftspolitik befasse.¹¹⁰ Der Wiener Finanzstadtrat Felix Slavik Lazarsfeld erklärte, dass die Stadt Wien nichts unterstützen würde, wogegen Olah opponiere. Mehre Tage hinweg habe es Verhandlungen darüber gegeben, ob Olah Lazarsfeld empfangen würde – schliesslich hätte er um 9 Uhr morgens den Anruf der Sekretärin Olahs bekommen, dass dieser um 9:30 einige Minuten für ihn Zeit habe – “and then he spent two hours with me.” Bei der ganzen Aufregung der Sozialisten ging es darum, dass Kreisky Reinhard Kamitz als Vorsitzenden des zu bildenen Kuratoriums des noch nicht gegründeten Instituts akzeptiert hätte und die anderen Sozialisten dies aus verschiedenen Gründen missbilligten: die einen, weil sie glaubten, Kamitz bastle an einer Machtübernahme in der ÖVP, die anderen, weil sie Ähnliches Kreisky unterstellten.¹¹¹

In der Zwischenzeit war Oskar Morgenstern zur Gruppe der amerikanischen Berater hinzugestossen und fungierte als Verbindungsmann zur ÖVP, weil er als ehemaliger Leiter der Konjunkturforschungsinstituts mit Kamitz eine Gesprächsbasis hatte, der ihm in der Leitung dieses Instituts nachgefolgt war. Lazarsfeld riet Stone, Morgenstern zu bitten, sich bei Kamitz zu erkundigen, wie dieser Olah beruhigen könnte, damit jener nicht weiter gegen Kreisky querschiesse – “I think he should remember the Theory of Games and apply it to the present situation” schrieb Lazarsfeld maliziös.¹¹²

Mit der Gründung des Instituts schien es langsam ernst zu werden, jedenfalls so ernst, dass sich die ersten Interessenten anzustellen begannen; bevorzugte Makler waren jene Ex-Österreicher,

109 Pre-history, S. 17a.

110 Olah scheint auch noch einige Zeit später Interesse an Wissenschaftspolitik gehabt zu haben, ob das so war, weil er meinte, unter diesem Titel verberge sich ein weiteres Sonderprojekt, lässt sich nur vermuten. Jedenfalls kontaktierte er während eines USA Aufenthalts Anfang 1962 auch Vertreter der FF.

111 Lazarsfeld an Stone, September 16, 1961.

112 Ebd. Lazarsfeld behauptete, dass er Morgenstern wegen dessen politischer Nützlichkeit vorgeschlagen habe, Pre-history, S. 15.

die einen direkten Draht zur FF hatten, weil die Prätendenten offenbar der Meinung waren, die bezahlende Stiftung würde bei der Stellenvergabe ein Wort mitzureden haben.¹¹³

Aber nicht nur stellen- und geldhungrige junge Wiener brachten sich ins Spiel, auch ein alter Bekannter trat an Stone heran und erkundigte sich – wieder “confidential” – nach Möglichkeiten, von der FF unterstützt zu werden. F. A. Hayek stand in Chicago vor der Pensionierung und erkundete künftige Möglichkeiten.¹¹⁴ Das Wiener Ministerium habe ihm kürzlich eine Professur für Sozialphilosophie an der Universität Wien angeboten, “which apparently would give me almost unlimited scope to do what I regard most important.” Er habe sich, da die Details noch nicht klar seien, noch nicht entschieden, wolle aber bei Stone anfragen, ob im Falle, dass das Ministerium ihm finanziell zuwenig biete, das neue Institut ihm eine zusätzliche Anstellung offerieren könne. “I shall not be surprised”, setzt er hinzu, “if to this you can not give me an answer.” Noch wichtiger als diese persönliche Angelegenheit sei ihm allerdings etwas anderes. Er habe eine “enormous library, comprising close to 6000 volumes and covering a great part of the social sciences” und wäre bereit, diese dem neuen Institut zur Verfügung zu stellen, wenn dieses die Transportkosten von Chicago nach Wien übernehme. Ein Freund von ihm, es muss wohl Eric Voegelin sein, habe eine vergleichbare, wenn auch kleinere Bibliothek anlässlich seiner Berufung von Louisiana nach München gebracht und die Transportkosten von ungefähr 5500 Dollar habe das bayrische Ministerium übernommen. Da er annehme, dass das Wiener Ministerium nicht so grosszügig sein werde, biete er die Bibliothek dem neuen Institut an. Er habe auch ein Offert der Universität Freiburg im Breisgau, aber falls er überhaupt nach Europa übersiedle, würde er gern Wien den Vorzug geben.¹¹⁵

Hayeks Bibliothek landete nicht in Wien.

Statt sich um den billigen Erwerb einer hervorragend sortierten Privatbibliothek zu kümmern, feilschte man Anfang 1962 in Wien um die Zahl der Posten und deren Besetzung in dem neuen Institut und benutzt dazu in bester Tradition auch die Presse, die willig mitspielte. Kamitz,

113 Es würde dem Bedürfnis manches Lesers einer wissenschaftlichen Zeitschrift nach Abwechslung in Form der Lektüre erbaulicher Gerüchte entgegenkommen, all die Namen anzuführen, die genannt und wieder verworfen wurden, aber der Platz würde nicht ausreichen. Als Faustregel kann man formulieren, dass der Name nahezu jedes damals in Wien lebenden Geistes- und (so weit vorhanden) Sozialwissenschaftler mit oder ohne Universitätsabschluss genannt wurde.

114 Hayeks zweite Frau Helene, eine gebürtige Wienerin, habe ihn gedrängt, nach Österreich zurückzukehren. John Cassidy, *The Price Prophet*, in: *The New Yorker*, February 7, 2000, 44-51.

mittlerweile Ex-Minister und Neo-Nationalbankpräsident, als Präsident des Kuratoriums und sein Stellvertreter Kreisky stritten darum, ob ein Direktor ausreichend wäre oder doch zwei nötig seien. Natürlich setzte sich der Proporzgedanke durch¹¹⁶ und daher musste man Kandidaten für zwei Direktoren begutachten, was die Bestellung auch nur eines natürlich wieder ein wenig hinauszögerte, weil der eine nicht ohne den anderen bestellt werden konnte.

Aussichtsreichster Kandidat für den Direktor war Slawtscho D. Sagoroff¹¹⁷ und als beigeordneter Direktor war Adolf Kozlik vorgesehen. Bevor es so weit war, hatte sich Lazarsfeld darum bemüht, andere Kandidaten zur Übernahme des Direktorats zu überreden. Von den berühmten Ex-Österreichern war allerdings nicht mehr die Rede. Wer Sagoroff als erster ins Spiel brachte, liess sich nicht feststellen – Lazarsfeld konnte das 1973 schon nicht mehr herausfinden. Eine zumindest vermittelnde und verbindende Rolle kam nach Lazarsfelds Erinnerung Leopold Rosenmayr zu, der mit Assistenten des von Sagoroff geleiteten Instituts für Statistik kooperierte.¹¹⁸ Die letzte Entscheidung lag bei Kamitz und Stone; nach einer zwei Tage dauernden Diskussion mit Sagoroff empfahl auch Lazarsfeld diesen an Stone.

Der zu dieser Zeit in den USA lehrende Wiener Psychologe Walter Toman¹¹⁹, der seit 1961 auch zum Beraterstab der FF gehörte, hatte Sagoroff, der damals an der Universität Wien Professor für Statistik war, schon davor getroffen und darüber ebenfalls an Stone berichtet:

“I learned from Sagoroff that he was the last director of the Rockefeller Institute for Economic Research in Sofia, then a special ambassador to the King of Bulgaria in Berlin until 1942 and according to his account successful in preventing Bulgaria from participating in the War against Russia and the Allies and from having to deliver any Bulgarian jews to the Nazis. After Bulgaria had declared war against Germany he was interned in Bavaria until the American troops arrived. He worked for Botschafter Murphy in Frankfurt, later moved to Switzerland and Stanford University, before accepting the Ordinariat at the Statistical Institute of the University of Vienna. His wife died in America. He has two daughters, one married in Switzerland, the other in the U.S. and a son who is an engineer in Boston, a graduate of M.I.T.

115 Hayek an Stone, February 11, 1962, FF.

116 Einer der Zeitungsartikel erschien bezeichnenderweise unter dem Titel “Proporz für Ford Institut”, *Die Presse* 10. 3. 1962, S. 10.

117 Er selbst buchstabierte seinen Namen *Zagoroff* und unterschrieb auch so, RF, R.G. 1.2, series 704, box 10, folder 84, RAC.

118 Diese Zusammenarbeit wurde den Statistikern von Mitarbeitern der sozialwissenschaftlichen Abteilung des RF zugute gehalten; RF, R.G. 1.2, series 705, box 10, folder 84, RAC.

119 In seiner Autobiografie erwähnt er diese Aktivitäten und die folgende Tätigkeit am Ford Institut nicht, Walter Toman, „Selbstdarstellung“, in: *Psychologie in Selbstdarstellungen*, hrsg v. Ernst G. Wehner, Bern: Hans Huber Verlag 1992, Bd. 3, 329-366.

Sagoroff is an Austrian citizen now, with no political connections whether to Bulgaria or the Bulgarian exile government.”¹²⁰

Die bunte Karriere des 1898 Geborenen, der sein Doktorat in Leipzig erworben hatte und 1933/34 mit einem Rockefeller Stipendium in den USA unter anderem bei Schumpeter studierte und von der RF noch einmal 1937 ein Stipendium für einen Studienaufenthalt in England, der Schweiz und Österreich bekommen hatte, ist auch insofern beachtlich als er als einer der ersten Arbeitslosen zum Ordinarius ernannt wurde, eine Position, die er, offenkundig ohne nennenswerte Publikation verfasst zu haben, als Nachfolger Wilhelm Winklers 1955 in Wien erlangte.¹²¹

Sagoroff stand seit langem mit der RF in Verbindung und unmittelbar nach seiner Ernennung in Wien unternahm er einige Anstrengungen, in deren Förderungsprogramm aufgenommen zu werden. Im Frühjahr 1956 wandte er sich mit zwei Anliegen an die RF: Er wollte den Assistenten des Wiener Instituts zu Stipendien verhelfen und erkundete Möglichkeiten, den Ankauf eines “electronic computer” subventioniert zu erhalten. Wie üblich erkundigte sich die RF bei anderen nach Sagoroff und dem Wiener Institut. Gerhard Tintner – ein gebürtiger Österreicher, der als Statistiker und Ökonom aus dem Institut für Konjunkturforschung kam und 1934-36 mit einem RF-Fellowship in den USA und England studiert hatte, erhielt danach in den USA eine einjährige Stelle bei einem Forschungsinstitut angeboten und war ab 1937 Professor in Iowa¹²² – antwortete am ausführlichsten. Die Wiener Professur sei zuerst ihm angeboten worden – “but unfortunately did not feel able to take it” – und das vergangene Jahr habe er als Gastprofessor in Wien gelehrt. Während “the general standard of economics and related social sciences (much to my dismay) had declined substantially at the University since my student days, seien die Statistiker dort dank des Wirkens von Winkler viel besser als in Deutschland oder der Schweiz. Sagoroff sei kein “outstanding theoretical statistician ... but quite competent and very good in his specialization on economic statistics.” Eine Unterstützung des Instituts sei jedenfalls zu befürworten, würden dessen Mitarbeiter doch auch „giving consulting

120 Toman an Stone March 27, [1962]. Ein Rockefeller Institut gab es in Bulgarien nicht.

121 Rockefeller Foundation, *Directory of Fellowship Awards, for the Years 1917 – 1950*. Datenbanken und Bibliothekskataloge verzeichnen aus der Zeit vor 1960 an Monographie: Begriff und Berechnung des Volkseinkommens, 1948, Wirtschaftsstatistik, 1950 und *The agricultural economy of the Danubian countries, 1935-45, 1955*, zwei Rezensionen aus dem Jahr 1933 bzw. 1952, sowie zwei Aufsätze in der Zeitschrift für Nationalökonomie über die Bedeutung des Zweiten Hauptsatzes der Thermodynamik für die Nationalökonomie.

¹²² Tintner, Fellowship Card, RAC.

services to people interested in econometric, medical and industrial research.”¹²³ Aus Stanford, der zeitweiligen Wirkungsstätte Sagoroffs traf eine knappere und weniger vorteilhafte Stellungnahme ein: Sagoroff hätte dort eine Zeitlang dem “staff of the Food Research Institute” angehört, seine Arbeit über “agriculture in World War II ... was not considered outstanding” und er sei “reasonably intelligent but certainly not a trained statistician in the modern sense.” Die Veröffentlichungen der Wiener Assistenten befänden sich hingegen auf dem Niveau vergleichbarer Arbeiten in den USA.¹²⁴ Eine dritte Stellungnahme wurde offenbar mündlich abgegeben; ihr Inhalt findet sich auf einem stiftungsinsternen Memo: “Zagoroff had grant at Stanford, FRI, for study which ended in 1954. He was then out of job – MKBennett did not wish to keep him on as he felt he was not suitable for the FRI. Evidently he has ended up as the Director in Vienna!”¹²⁵

Im Frühjahr 1958 genehmigte die RF 80,350 Dollar für den Ankauf eines “Burroughs Datatron computer.” Der erste der wissenschaftlichen Forschung zur Verfügung stehende Computer in Österreich wurde faktisch von der RF finanziert, da die zweite Hälfte des Anschaffungspreises von der Herstellerfirma als “educational grant” nicht in Rechnung gestellt wurde und Österreich nur für die Transportkosten aufkommen musste. Wo keine österreichischen Werte bedroht waren und die geistige Haltung nicht einer eingehenden Prüfung unterzogen werden musste, konnte eine amerikanische Stiftung Österreich sogar erfolgreich und in kurzer Zeit ein Geschenk machen.

Der seit Hayeks Memorandum geschürten Hoffnung, man könne erstklassige Wissenschaftler nach Wien zurück bringen, wenn nur die Bezahlung stimme, konnte jemand mit Sagoroffs C.V. nicht genügen, wohingegen sich Lazarsfelds Prognose, “the choice of the Director will, of course, be crucial,” bald als nur zu richtig herausstellen sollte.

Auch über sein Gespräch mit Kozlik berichtet Toman ausführlich an Stone:

“Dr. Kozlik sent me a mimeographed curriculum vitae. Born 1912 in Vienna, Dr. of law at University of Vienna, including political sciences and economics. Work at Austrian Institute for Trade Cycle Research until 1938, assistant to Röpke in Geneva, Assistant Professor for Economics at Iowa State College, research in level of living and production on Europe for

¹²³ Tintner an Erskine McKinley, January 8, 1958, RF, R.G. 1.2, series 705, box 10, folder 84, RAC.

¹²⁴ Albert H. Bowker an Erskine W. McKinley, February 6, 1958, RF, R.G. 1.2, series 705, box 10, folder 85, RAC.

¹²⁵ PH an Norman S. Buchanan 6/1; RF, R.G. 1.2, series 705, box 10, folder 84, RAC. In den Erläuterungen zum folgenden grant-in-aid heisst es genauer: “1953/4 grant to Stanford University provided \$ 7,500 for use by its Food Research Institute in support of Professor S. Zagoroff’s research on national energy input in the United States and Russia since 1900”.

League of Nations at Princeton until 1942, director of Office of European Economic Research (35 employees and research assistants) until the Office was absorbed by OSS. Then research in ethnology and work for private firms in Mexico from 1944 to 1949, with lectures and some editing on the side. During 1949/50 he lectured at University of Vienna on 'modern economic thought' and supervised the economics curriculum of the Sozialakademie (der Arbeiterkammer). 1951-59 he was consultant for market research in Mexico City where he also had two businesses of his own (printing, pharmaceuticals). Then he returned to Vienna and worked as economic adviser to the Länderbank before becoming director of the Urania. He speaks German, English, Spanish and French perfectly, Russian and Czech adequately. He reads Italian, Romanian, Portuguese, Dutch, Swedish, Danish, Norwegian, Polish, Bulgarian, Serbo-Croatian.

His publication in economics and sociological journals are concentrated between 1937 and 1943. He is co-author of books on war economics, level of living in Europe, monopolies in Austria. Most recently: Volkshaushalt und dein Haushalt, Vienna 1961.

I had already learned from my interview with him that he is a Mexican citizen, married to a Spanish woman who lived in Mexico, no children."¹²⁶

Tomans Bericht über Kozlik ist, soweit sich die Angaben heute noch überprüfen lassen, zutreffend. Lässt man die ein wenig zu umfangreich wirkende Liste der Sprachen, die Kozlik zu lesen in der Lage gewesen sein wollte, unberücksichtigt, dann reicht der Rest für einen Endvierziger zwar auch nicht um an die über die Jahre hinweg beschworenen Erstklassigen heranzureichen, aber zum ‚beigeordneten Direktor‘, wie sein Titel lauten sollte, sollte es wohl reichen.¹²⁷

Beide Personalentscheidungen wurde aber, wie sich bald herausstellen sollte, nicht nur suboptimal getroffen, sondern hatten geradezu katastrophale Folgen. Aber noch standen dem "Institut für fortgeschrittene Studien"¹²⁸ mehr als eineinhalb Jahre Vorgeschichte bevor, ehe es im Herbst 1963 offiziell zwar nicht seine Pforten öffnete, aber die erste Zahlung der FF in Empfang nahm. Bis dahin spielte sich das Gleiche ab wie schon bisher: Untätigkeit, Intrigen, Postenschacher,

126 Toman an Stone, March 27, 1962, FF. Die Angaben entsprechen denen, die Kozlik 1942 im Mitgliederverzeichnis der American Economic Association abdrucken liess. Directory of the American Economic Association, edited by the Secretary, in: *The American Economic Review* 32. 1942: 1-126.

127 Natürlich stand von vorne herein fest, dass die Sozialisten nur Anspruch auf den nachgereihten beigeordneten Direktor erheben konnten. Monatelang wurde darüber gestritten, was er, wenn er weder Mitsprache- noch Vetorecht haben werde, denn überhaupt dürfe. Die jenseits aller Proporzpolitik wichtigen Standesdünkel hielt Kamitz in einem Protokoll fest: "Als Geschäftsführer kommt nur ein Wissenschaftler im Range eines Universitätsprofessors in Frage, da dieser die Möglichkeit haben muss, Einladungen und Absagen so zu begründen, dass diese Begründungen auch zur Kenntnis genommen werden." Kamitz and Kreisky, 15. März 1962, FF.

128 Leopold Ropsenmayr and Reinhard Kamitz, 26. März 1962, FF.

und trotz gelegentlicher Verzweiflungsanfälle auf Seiten der Amerikaner der ungebrochene Wille weiterzumachen.¹²⁹

Von der ursprünglichen Absicht blieb letztlich nicht viel übrig: Die Unabhängigkeit von der Universität Wien, deren niedriges Niveau ja erst den Anstoss gegeben hatte, an die Gründung eines ausseruniversitären Instituts zu denken, wurde vereitelt, indem jemand als Direktor akzeptiert wurde, der dieses Amt neben seiner Professur auszuüben gedachte. Dass der neue Direktor höchstens den Qualitätsforderungen dieser Universität genügte, verbesserte die Chancen des neuen Instituts, ein Ort bemerkenswerter Forschungsleistungen zu werden, sicher nicht. Die längerfristige Lehrtätigkeit von erstklassigen Ex-Österreichern schien ferner denn ja und die Konstruktion eines von Spitzenpolitikern besetzten Aufsichtsgremiums garantierte, dass diese dem Institut wenig Zeit widmen würden können, aber umso mehr auf Zuträgerdienste angewiesen und Intrigen ausgeliefert sein würden.¹³⁰ Die Schwammigkeit und permanente Änderung des inhaltlichen Profils liessen keine gezielte Auswahl der für Leitungspositionen am besten geeigneten Kandidaten zu, die wegen der Rücksichtnahme auf den Proporz und dem Pool, aus dem zu wählen war von vorneherein beschränkt war. Paul F. Lazarsfeld, der in diesen Jahren über Mangel an anderen, Erfolg versprechenderen Aufgaben nicht zu klagen gehabt hätte, investierte weiterhin eine Menge Zeit und Energie, um das Institut zu gründen und auf das richtige Gleis zu setzen. Als jemand, der jeweils nur ein paar Tage in Wien war und von einem Treffen zum anderen hastete, irrte er sich mehr als einmal in der Beurteilung von Personen und deren Interessen an der Gründung des Instituts; an der ganzen Misere trug er dennoch die geringste, wenn überhaupt irgendeine Schuld. Hayek nicht allein die Initiative zu überlassen und auch später zu versuchen, den Schwerpunkt auf Lehre und Forschung im Bereiche der empirischen Sozial- und Politikforschung zu legen und andere Fächer an den Rand zu drängen, machte durchaus Sinn, waren doch Nationalökonomie und Geschichtswissenschaften an

129 So schrieb Lazarsfeld am 2. Mai 1962 an den damaligen Justizminister Christian Broda: "I realize that you do not like to get mixed up with topics which are not part of your official duties. I do want, however, to bring to your attention how badly the plan of the Viennese Ford Center is developing. ... It seems to me perfectly grotesque that a practically unlimited supply of funds for social science work in Austria should got lost just because an amount of confusion has been created which hardly can be understood from here let alone be remedied."

130 Eines der Kuratoriumsmitglieder, Franz Josef Mayer-Gunthof, erklärte seinem von der FF nominierten Kollegen in diesem Gremium unumwunden: "On the Institute he had fairly little to say. He relies on Kamitz and trusts him." Frederick Burkhart, A Journal of a Visit to Vienna, June 17-28, 1963 as a Consultant to the Ford Foundation on the Institute for Advanced Studies, S. 19, FF reel 2574.

der Universität vertreten, während an den österreichischen Universitäten zu dieser Zeit weder Soziologie noch Politikwissenschaften unterrichtet wurden.

Wenn man diese Gründung mit den ein Viertel Jahrhundert davor gescheiterten Bemühungen, in Wien zu einer Verbesserung der Forschungsinfrastruktur beizutragen, vergleicht, wird deutlich, dass die Konzeption der RF der der FF überlegen war. In einem fremden Land einen kompetenten Berater zu rekrutieren, der dann Studenten oder junge Absolventen nominiert, die von jenen, bei denen diese ihren Forschungsaufenthalt verbringen, unauffällig evaluiert werden konnten und ihnen im Fall, dass sie auch von anderen kompetenten Kollegen als vielversprechende Forscher qualifiziert wurden, dann Forschungszuschüsse zu bezahlen und nach Erreichen einer kritischen Menge, darüber nachzudenken, wie man das ganze in eine festere Struktur überführen könne, ist so offensichtlich der Vorgangsweise der FF überlegen, die wohlmeinende amerikanische Professoren zu Kurzzeitvisiten zwecks Erkundung des Terrains entsandte, die sich irren mussten oder betrogen werden konnten, selbst wenn sie in dem entsprechenden Land geboren wurden, und gleich mit dem grossen Geld zu winken, weckt Begehrlichkeiten, schafft aber keine Institutionen.

Die Absichten der FF und jener, die sie berieten, hätten nur dann erfolgversprechend verwirklicht werden können, wenn nahezu alle Bedingungen günstig gewesen wären – und wann ist das schon der Fall? Der wohlmeinende Plan, Österreichs darniederliegende oder besser: inexistente Sozialwissenschaften wieder aufzurichten, wurde in Wien vereitelt, weil die Bürgerkriegsgegner von einst sich zwar gezähmt hatten, einander aber immer noch so stark misstrauten, dass jede Partei nahezu alles tat, um der anderen auch nur den kleinsten Erfolg zu vermiesen, wozu möglichst weitgehende Informationskontrolle über die Pläne und Schritte der anderen Seite die Voraussetzung war.¹³¹ Insofern hatte Lazarsfeld mit seinem Hinweis auf die Spieltheorie mehr als recht. In Wien waren beide politischen Parteien an sich wiederholenden nicht-kooperativen Spielzüge interessiert und es hätte keiner Vorlesung Morgensterns bedurft, um zu erkennen, wohin eine derartige Strategie führt.

Das Wiener Vorhaben scheiterte aber auch daran, dass niemand gefunden werden konnte, der sowohl das Vertrauen der amerikanischen Geldgeber und Berater gehabt hätte als auch eine

131 Rudolf Blühdorn erklärte schon 1952 dem Mitarbeiter der RF Lane, wenn man in Österreich etwas Neues machen wolle, ginge das nur, wenn beide Parteien eingebunden würden. Lane, *Diary*, December 11, 1952, p. 483, RAC.

organisatorische Struktur schaffen konnte, die gegenüber Einmischungen eifersüchtiger universitärer Konkurrenten und argwöhnischer Politiker abgeschirmt hätte werden können. Schliesslich war in dieser “de-novativen” – oder wie sonst soll man das Gegenteil von Innovation nennen? – Situation die Etablierung einer neuen Lehr- und Forschungseinrichtung einfach zu ambitiös. Wie kann man einer Stadt, die in selbstzufriedener Provinzialität verharret, klar machen, dass ihr etwas zur Wiedererlangung vergangener Grösse fehlt?

Lazarsfeld hatte in seinen Urteilen immer dann recht, wenn es nicht um Personen, sondern strukturelle Zusammenhänge ging: “I do know that the future of new institutions is mainly decided by the decisions which are made during the first few months.”¹³²

Wohl aus dieser Einsicht heraus, fuhren nicht nur er, sondern auch Frederick Burkhardt noch vor der offiziellen Eröffnung des “Institut für höhere Studien, Wien – Institut of Advanced Study, Vienna” dorthin, um nach dem Rechten zu sehen. Burkhardt, der die längste Zeit mit der Wiener Gründung nichts mehr zu tun gehabt hatte, nun aber als Vertreter der FF ins Kuratorium entsandt worden war, hielt sich im Juni 1963 elf Tage lang in Wien auf und verfasste darüber ein tagebuchartiges Protokoll.

Die meiste Zeit verbrachte er mit den beiden neuen Direktoren, die obwohl sie reichlich entlohnt wurden,¹³³ ihre früheren Job behielten – Sagoroff erledigt seine professoralen Aufgaben nach eigener Aussage in vier Stunden pro Woche – und deren Umgang miteinander nicht friktionsfrei war, was angesichts der Bestellungsprozedur auch nicht weiter verwunderlich ist, wusste doch jeder vom anderen, dass dieser – so wie er selbst – nur seiner Parteikontakte wegen und nicht wegen irgendwelcher persönlicher Verdienste ernannt worden sei. In solchen Situationen entwickelt sich kooperatives Handeln höchst selten, weil die Zukunft nicht von ihren Leistungen, sondern wie in der Vergangenheit von Kräften abhängt, die sie nicht beeinflussen können und die durch gemeinsames Handeln der beiden Direktoren im Dienste der Sache höchstens argwöhnisch werden würden. Das geteilte Wissen darum, die Position nicht verdient, sondern zugeteilt bekommen zu haben (und zwar unabhängig von möglicherweise vorhandenen Verdiensten), erhöhte ihre Abhängigkeit von ihren jeweiligen Protektoren notwendigerweise – so betrachtet war es nicht einmal

132 Lazarsfeld an Stone, October 5, 1962, FF.

133 Sagoroff bekam \$ 12,000 und Kozlik \$ 11,000 als Jahresgehalt, was #.

unvernünftig, ihre alten, im Fall des Professors auch unkündbare Stellen zu behalten, weil wer konnte schon wissen, ob sich das politische Tauschgeschäft nicht unversehens gegen sie wenden würde. Dass die Beibehaltung des alten Jobs seinerseits neue Loyalitätsprobleme auslöste, wurde Burkhardt schon beim ersten Zusammentreffen klar: Sagoroff war dafür, Professorenkollegen Gelder zukommen zu lassen und Kozlik opponierte. “My impression is that Sagoroff is a 'spender;' he likes to spend money and is generous in his terms.”

Im Verlauf der zehn Tage gewann Burkhardt, weitgehend ohne von Lazarsfeld beeinflusst worden zu sein, ein ziemlich vollständiges Bild: Die Politiker hatten für ihn kaum Zeit – Österreich erlebte gerade die sogenannte Habsburg-Krise –, waren schlecht informiert und verliessen sich jeweils auf ihren Vertrauensmann im Kuratorium, der würde das schon richten. Die bislang engagierten Mitarbeiter, neben den beiden Direktoren, eine Generalsekretärin und einige Assistenten, wussten nicht so recht, wofür sie engagiert worden waren und zu einer gemeinsamen Anstrengung einer Planung der Instituts-Tätigkeit konnten und wollten sie sich nicht aufraffen. – Ausserhalb des Instituts wartete mehr als einer darauf, an die amerikanischen Futtertröge heranzukommen, wenn sie sich nicht aus diesen schon bedienten. In Vier-Augen-Gespräch sei, so Burkhardt, regelmässig “the dam burst right away” -- und zum Vorschein kam, was Peter de Janosi 1973 im Abschlussbericht über die Wiener Erfahrungen der FF zu den vernichtenden Urteilen veranlasste, deren drastischstes diesem Artikel vorangestellt ist.¹³⁴

III.

Im Mittelpunkt von Aufmerksamkeit, Neid und Hoffnung vieler stand Leopold Rosenmayr, jener junge Wiener Dozent, von dem Lazarsfeld gehofft hatte, dass er ‚seiner‘, der empirischen Soziologie in Wien zur Etablierung verhelfen würde. Im Brief vom 23. Juli 1959 an Stone schildert Lazarsfeld seine Pläne mit Rosenmayr:

“Rosenmayr is about the only Austrian who really knows his way around; but he is scared of all his superiors and envelops himself in a vague talk of an Austrian 'Geist' which at the long run would deteriorate his work. Still you were quite right when you decided to give him special support. I intimated to him your good will but did not know whether you had made any final decision. I shall see him at the International Congress in September 8th and if you could let me know your plans about his application by then it would help. Incidentally I made Horkheimer

¹³⁴ Peter de Janosi (geb. 1928), Studium der Nationalökonomie in Wesleyan und Michigan, Mitarbeiter der FF seit #, Die Zitate sind der Final Evaluation entnommen, September 10, 1973, FF, reel 2574.

in Frankfurt offer him a job and as a result R[osenmayr] will probably be made Extraordinarius next fall. I strongly urged him to stay in Austria and to use the Frankfurt offer only as blackmail with the Vienna authorities.”

Ein anderer zeitweiliger Lazarsfeld Protege, Terry N. Clark hat kürzlich in wenig freundlicher Weise das akademische Verhalten seines Lehrers an der Columbia University mit Hilfe des Begriffs Patronage detailliert beschrieben.¹³⁵ Rosenmayr kommt dort aus naheliegenden Gründen nicht vor, hätte Clark diesen Fall gekannt, wäre seine in mehrfacher Weise einseitige Darstellung nicht nur noch länger geworden, sondern hätte jener Dimension Rechnung tragen können, die bei ihm völlig fehlt: dass nämlich die Begünstigten des Patronagehandelns mächtiger Fürsprecher ihre eigenen Strategien verfolgen und dabei manchmal den Protektor zur Marionette ihres Tuns werden lassen können. Um das im vorliegenden Fall zu zeigen müssen wir zurück zum Beginn von Rosenmayrs Beziehungen zu amerikanischen Stiftung gehen.

Der 26-jährige Leopold Rosenmayr verbrachte das Studienjahr 1951/52 dank eines Fellowship der RF in den USA. Zwei Jahre davor hatte er in Wien mit einer den damaligen Standards durchaus genügenden 65-seitigen Dissertation promoviert und das Jahr darauf sich mit Jobs in der Industrie und beim Gewerkschaftsbund durchgebracht.¹³⁶ Über den Eindruck, den Knoll und er auf einen amerikanischen Soziologen, der als Mitarbeiter der RF 1951 Europa bereiste und dabei auch Wien besuchte, berichtete letzterer, Leland DeVinney,¹³⁷ ausführlich in seinem offiziellen Tagebuch. Über Knolls Interessen und Arbeitsschwerpunkte notiert er zutreffend:

“He is working on the relation of theological and legal conceptions of commercial regulation. He is also interested in the sociology of religion and has published a study of the controversy between Jesuits and Dominicans over the taking of tributes from the people. He has attempted to explain the opposing views of these two orders on the basis of their differing histories and organizational structures. He gives general lectures on sociology to students of law and lectures

¹³⁵ Terry N. Clark, 'Paul Lazarsfeld and the Columbia sociology machine', in: Jacques Lautman & Bernard-Pierre Lécuyer, eds., *Paul Lazarsfeld (1901-1976). La sociologie de Vienne à New York*, Paris: L'Harmattan 1998, 289-360. With annotations, comments, and alternative interpretations by Robert K. Merton, John Meyer, Immanuel Wallerstein, Hans-Dieter Klingemann, Bernard Barber, Allen H. Barton, Andrew M. Greeley, Guido Martinotti, Elizabeth Noelle-Neumann, David L. Sills, Harriet Zuckerman & Robert B. Smith.

¹³⁶ Leopold Rosenmayr, *Wissenssoziologische Kritik an Adolf von Harnacks Beurteilung der altchristlichen Geistesentwicklung*, Wien: ungedruckte phil. Diss. 1949.

¹³⁷ Leland DeVinney (geb. 1906) Studium University of Wisconsin MA 1933 und University of Chicago PhD 1941, instructor in Chicago, Assoc. Prof. U Wisconsin, ab 1946 Lecturer and Associate Director des Laboratory of Social Science Relations, Harvard während dieser Zeit Mitarbeiter an der für die Entwicklung der empirischen Sozialforschung bahnbrechenden Studie *The American Soldier*; ab 1948 in der Division of Social Science bei der RF tätig: zuerst als Assistant Director, 1950 -54 Associate Director, Acting Director 54/55, Associate Director 55-62, Deputy Director Humanities and Social Science 62-64, Associate Director Social Science 64-71.

on the sociology of religion and the history of sociological thought to students of philosophy.”¹³⁸

In Knolls Seminar würden Scheler, Mannheim, Weber etc. diskutiert und dabei würde versucht, deren Schriften im Lichte des sozialen Hintergrunds zu interpretieren, der in ihren Biografien gefunden werde. Knoll ermuntere Studenten auch zu empirischen Arbeiten, aber diese “seems to be exclusively bibliographical and highly theoretical. No statistics is taught in the faculty of philosophy at all, and there appears to be no interest in genuine empirical research.”

Rosenmayr habe als Dissertation eine “library study” durchgeführt und arbeite gegenwärtig an einem weiteren Buch, das er zu veröffentlichen hoffe.

“This is an analysis of liturgical hymns produced during the first five centuries of the Christian era and an attempt to relate differences between them to differing social factors revealed in biographical information about their authors.”

Gegenwärtig habe Rosenmayr keine “official connection” zur Universität, aber er hoffe, den Amerikaaufenthalt dazu benutzen zu können, eine Studie fertigzustellen, die er als Habilitation einreichen könne. Knoll und er hofften, dass an der Philosophischen Fakultät eine Professur für Soziologie eingerichtet werden würde, die Rosenmayr bekommen sollte. Über die Person des künftigen Professors heisst es dann:

“R[osenmayr] is a member of the left or liberal wing of the People's (Catholic) Party. He is currently working on the preparation of a social exposition being prepared jointly by the Arbeiter Kammer (an official body representing all employees) and the Confederation of Trade Unions. This is to be a graphical presentation of the struggle of Austrian labor from early in the nineteenth century to the present time, showing their gains and setbacks and present goals. The main theme, as R[osenmayr] hopes, will be to show that the major advances during the nineteenth century were made by the Christian Democrats, the main advances during the twenties were made by the Socialists, the losses suffered during the Nazi regime and the war were suffered by both groups, and the present is the period of combined effort of the two groups together. R[osenmayr], who is a devout Catholic but embarrassed by some of the reactionary actions of the Dollfuss regime, is deeply concerned to find ways to eliminate the anticlerical feelings in the socialist and labor groups and to bring about a genuine alliance between the Catholic and Social Democratic groups in Austria.”

Rosenmayrs wolle in Harvard vor allem bei Pitirim Sorokin¹³⁹ studieren und DeVinney rät ihm, sich doch auch mit den Forschungen anderer Mitglieder seines ehemaligen Departments vertraut zu

¹³⁸ DeVinney, *Diary*, July 19, 20, 21, 1951, p. 131 [?, Kopie unvollständig]. Daraus auch die folgenden Zitate.

machen und deren Methoden kennenzulernen. Rosenmayr, heisst es abschliessend, “appears to be an intelligent, able, and quite intense young man. It is rather doubtful, however, in view of his background and training and the circumstances at the University of Vienna that he will shift his interests from theoretical and literary studies to empirical research.”

In letzterem Punkt sollte sich DeVinney – vorerst – nicht irren, obwohl es in der ersten Eintragung auf Rosenmayrs Fellowship Card heisst, dass er sich in Harvard mit den “jüngsten methodologischen Entwicklungen in der Soziologie und Sozialpsychologie” vertraut machen wolle.¹⁴⁰ Das Jahr verbrachte er dann allerdings vor allem in Harvards Widener Library, wie DeVinney anlässlich eines Besuchs in Cambridge, Massachusetts, feststellen musste:

“LR has done no formal work and regards Professor Talcott Parsons as his chief advisor (TP later reported to LCD that he had not had more than 5 conferences with LR during the year and knew little about the work he had done). ... He [i.e. Rosenmayr] has not exposed himself to any empirical work or research methods. LCD is somewhat disappointed.”¹⁴¹

Rosenmayr teilt DeVinney anlässlich dessen Besuch auch mit, dass er für das darauf folgende Studienjahr eine Stelle als Instructor an der katholischen Fordham University in New York angeboten bekommen hätte, danach wolle er nach Wien zurückkehren, um seine Habilitationsschrift fertig zu stellen.

Im Jänner 1953 traf Rosenmayr einen anderen Mitarbeiter der RF, mit dem er über seine Zukunft sprach. Sein Gesprächspartner war Frederic C. Lane, Assistant Director der RF, der in den 1950er Jahren die Rolle des amerikanischen Freundes der Österreicher einnehmen sollte, die zwei Jahrzehnte davor Van Sickle ausgefüllt hatte – auch Lane hatte einige Zeit in Wien studiert und an der Stadt offenbar wie sein Vorgänger Van Sickle Gefallen gefunden.¹⁴² Lane hielt in einer

¹³⁹ Rosenmayr konnte vermutlich nicht wissen, dass sich der Stern Sorokins bereits im Abstieg befand, seit er sich der Erforschung des Altruismus widmete. Barry V. Johnston, Introduction, in: Pitirim A. Sorokin, *On the practice of sociology*, ed. & with an introduction by Barry V. Johnston, Chicago: University of Chicago Press 1998.

¹⁴⁰ Die Aufzeichnungen der RF berichten, dass Rosenmayrs frühere Mitgliedschaft in der Hitler-Jugend die Ausstellung des Visums verzögert habe. Rosenmayr hat seine Jugend und seine Erlebnisse während der Nazi-Zeit selber beschrieben in Fleck und Langer und Bolte & Neidhardt

¹⁴¹ De Vinney Diary, May 19, 1952 und Fellowship Card, wo nur der letzte Satz eingetragen wurde. LCD steht für Leland C. DeVinney.

¹⁴² Frederic C. Lane (1900 - 1984) studierte 1923-24 in Europa, Ph.D. Harvard 1930, lehrte an der Johns Hopkins Universität in Baltimore ab 1928 bis zu seiner Emeritierung 1966, unterbrochen durch die Tätigkeit als Assistant Director Social Science Division RF 51-54; Lane war Spezialist für venetianische Geschichte, Präsident der American Economic History Association (1956-58) der

detaillierten Tagebucheintragung das Gespräch mit Rosenmayr über dessen geplante Rückkehr nach Wien fest. Dieser wolle sich dort um einen “job in the industry or in the People's Party” umschaun, weil er als junger Vater für eine Familie zu sorgen habe, und daneben versuchen, seine Habilitation – “his statement of its theme was cloudy” – fertigzustellen, “but he seemed much pleased that our talk opened a possibility of his receiving a living wage while staying in academic life.” Im Gespräch habe Rosenmayr dann einige Themen genannt, die er sich zu untersuchen vorstellen könne. “I [i.e. Lane] said that the RF would wish more specific definition of problems and especially description of the method of research to be used, and told him to write me a letter about that and also about the amount of support that would be needed, for himself and student research assistants.”¹⁴³

Im März 1953 schickt Rosenmayr ein langes Schreiben an Lane, worin er sein künftiges Forschungsvorhaben erläutert. Seine Habilitation solle den theoretischen Teil der Studie darstellen und daran anschliessend wolle er empirisch untersuchen, wie sich die “verschiedenen Schichten der Wiener Bevölkerung mit Österreich identifizieren.”¹⁴⁴ Es kann hier nicht detaillierter auf den kognitiven Gehalt des umfangreiche Exposes Rosenmayrs eingegangen werden, es genügt für den vorliegenden Kontext festzuhalten, dass es unter dem Titel “studies under the direction of Dr. Leopold Rosenmayr of factors which contribute to the basic social, economic, and political views of major groups in Vienna” in der folgenden Zeit in den internen Dokumenten der RF aufscheint. Rosenmayr hatte vorgeschlagen, nach seiner Rückkehr und nach Abschluss der halbjährigen Arbeit an der Habilitation zuerst eine einjährige Pilot-Studie und danach ein Projekt mit zwei- bis dreijähriger Laufzeit durchzuführen.

International Economic History Association (1965-68) und der American Historical Association (1965), editor *Journal of Economic History* 43-51.

¹⁴³ Lane, *Diary*, January 9, 1953, p. 7f. Dem Offert an Rosenmayr war ein Gespräch mit Knoll in Wien vorausgegangen (Lane, *Diary*, December 9, 1952, p. 477), über das Lane während eines Staff Meetings am 7. Jänner 1953 in New York berichtete. Der Soziologe unter den RF Mitarbeitern und Lanes Vorgesetzter, DeViney, äusserte sich über Rosenmayr deutlich skeptisch: “LCD thinks that if Rosenmayr wants to return to Vienna, either we should put more money into his training or count the money invested in his year's fellowship lost.” Minutes DSS Staff Meeting # 141, January 7, 1953, RF, R. G. 1.2, series 705, box 9, folder 80, RAC.

¹⁴⁴ Das klingt ein wenig nach den damals beliebten Nationalcharakterstudien, könnte aber auch der Lektüre von „Lonely Crowd“ zu verdanken sein: David Riesman in collaboration with Reuel Denney and Nathan Glazer, *The lonely crowd: A study of the changing American character*, New Haven: Yale University Press 1950. In dem Gespräch Anfang Jänner hatte Rosenmayr spontan noch andere Themen genannt: Beispielsweise eine Studie über den sinkenden class status und die Situation der “lower bourgeoisie ... somewhat like Mills' study”. Bei letzterem dürfte es sich um die folgende Studie gehandelt haben: C. Wright Mills, *White collar: The American middle classes*, New York: Oxford University Press 1951.

Lane äusserte in seiner befürwortenden Stellungnahme Kritik an der Breite des Projekts und bezweifelte auch, ob Rosenmayr ausreichend ausgebildet sei, um diese Untersuchung durchführen zu können. Er gab zu bedenken, ob man nicht einen amerikanischen Experten zu seiner Hilfe nach Wien senden sollte, wie man das auch schon bei vergleichbaren Studien in Deutschland gemacht habe.¹⁴⁵ Ohne Rosenmayrs weitreichende Vorhaben als Ganzes zu genehmigen, sollte man ihm für die Pilotstudie unter die Hände greifen, sei er doch der einzige in Wien, der derartige Methoden ausprobieren. Ausserdem habe er die Unterstützung des Rektors und August M. Knolls, was beide schriftlich – und letzterer auch in Gesprächen, die er mit Vertretern der RF während deren Besuchen in Wien geführt habe – zum Ausdruck gebracht hätten.¹⁴⁶ Diese offizielle Unterstützung war von entscheidender Bedeutung, weil die RF Förderungen nur an Institutionen und nicht an Personen vergab. Ob das Rosenmayr wusste, muss dahingestellt bleiben.

Im Mai 1953 genehmigte der Direktor der Social Science Division \$ 500, damit Rosenmayr nach seiner Rückkehr, ohne sich materielle Sorgen machen zu müssen, seine Habilitationsschrift wie angekündigt bis Jahresende fertig stellen könne.¹⁴⁷ Wenig mehr als ein Monat später wurde auch die Pilotstudie genehmigt. Rosenmayrs Zukunft war damit bis ins Frühjahr 1955 hinein gesichert. Sein Projektleiterhonorar betrug \$ 1560 – oder nach dem Umrechnungsschlüssel, den er in einem seiner Schreiben erläuterte, das Doppelte eines Assistentengehalts. Am 28. August 1953 beendet Rosenmayr seinen zweijährigen Aufenthalt in den USA und kehrte an Bord der “SS Liberte” nach Europa zurück, wie die Fellowship Card der RF penibel festhält.

Daheim in Wien scheint Rosenmayr das Bedürfnis, seine Habilitationsschrift fertig zustellen, weniger stark empfunden zu haben, jedenfalls liest man im Schriftverkehr mit Funktionären der RF in den nächsten Monaten nichts davon. Nach Ablauf des halbjährigen Sonderzuschusses wendet er

¹⁴⁵ Lane erwähnt ausdrücklich die sog. Darmstadtstudie, wo Nels Anderson von der RF als Konsultant nach Deutschland entsandt wurde. Raffaele Rauty Introduction, in: Nels Anderson, *On hobos and homelessness* ed. & with an introduction by Raffaele Rauty, Chicago: University of Chicago Press 1998.

¹⁴⁶ Lane, Recommendation, April 22, 1953, RF, R. G. 1.2, series 705, box 9, folder 80, RAC; dort befindet sich auch das Schreiben von Rektor Alfred Verdross und August M. Knoll an den Direktor der Social Science Division der RF Joseph H. Willits vom 17. 6. 1953, worin es einleitend heisst: “im Sinne des traditionellen Interesses der Universität Wien am Ausbau der Sozialwissenschaften” und später wird Rosenmayrs Forschungsvorhaben mit folgenden Wörtern charakterisiert: “Diese Forschung setzt sich zum Ziel die Analyse der wichtigsten öffentlichen und privaten Gruppen, mit denen sich die Wiener Bevölkerung identifiziert, und strebt darnach, die Prozesse solcher Identifizierung und die Auswirkungen derselben auf die breitere österreichische Bevölkerung zu ermitteln.”

¹⁴⁷ RF, R.G. 1.2, series 705, Box 9, folder 80. RAC. Nach Rosenmayr eigenen Berechnungen verfügte er damit über ein Monatseinkommen in vier- bis sechsfacher Höhe der Bezüge als Wissenschaftlicher Hilfskraft bzw. um über die Hälfte mehr als ein Universitätsassistent in diesen Jahren verdiente.

sich energisch der Pilotstudie zu, worüber er gemeinsam mit Knoll im April 1954 Lane gesprächsweise berichten. Lane notiert in sein *Diary*, das sei jene Studie “for which RF made a grant-in-aid, with high hopes ... All the work this coming year will focus on home life; attitudes towards work will be left for future study.” Über die Studie weiss Lane – und wussten offenkundig Knoll und Rosenmayr – nicht viel mehr zu berichten. Andere Wiener Fragen nehmen hingegen breiten Raum ein: Rosenmayrs ungesicherte Stellung an der Universität, die Möglichkeiten weiter Geld von der RF zu bekommen und die Nennung der Namen potentieller Stipendienbezieher und abschliessend der Hinweis Rosenmayrs, dass er zwar “strongly attached to Vienna” sei, aber wenn es “disheartening” werde, werde er sich in den USA um einen Job umsehen.¹⁴⁸ Ein Viertel Jahr später wird Rosenmayr Lanes Vorgesetztem De Vinney gegenüber deutlicher:

“After I have been able to build up the Research Laboratory with the help of some excellent collaborators against prejudice I now feel free to ask you to write a few lines to Prof. Knoll which will be instrumental in his hands in keeping up the decision of the Law Faculty to have me appointed by Jan. 1st, 1954 [?, vermutlich sollte es 1955 heissen]. Dr. Heinz Drimmel who is responsible for University affairs in the Ministry of Education has promised to support Prof. Knoll from the budgetary angle. My habilitation thesis has been delayed by the complicated negotiations and organizational work that had to be done a long time before the official start of the project.”¹⁴⁹

Rosenmayr war offenbar der Meinung, dass die Gründung eines Vereins als Nachweis wissenschaftlicher Tätigkeit genüge und die Verwendung der für die Fertigstellung der Habilitationsschrift genehmigten Summe dafür auch gut angelegtes Geld sei. Sein Versuch, die RF dazu bringen, ihn bei seinem Bemühen, sich eine fixe Anstellung an der Universität zu sichern, zu protegieren, wurde in einem höflichen aber unzweideutigen Antwortbrief zurückgewiesen und stattdessen die Frage aufgeworfen, wie es um seine Habilitation stehe.¹⁵⁰ Letzteres liess Rosenmayr unbeantwortet und sandte stattdessen vierteljährlich zwei- bis dreiseitige Briefe an DeVinney, liess

¹⁴⁸ Lane *Diary*, April 1 & 2, 1954, p. 29.

¹⁴⁹ Rosenmayr an DeVinney o.D. [Juli 1954]. Drimmel war damals als Ministerialrat für die Hochschulen zuständiger Beamter. Als Beilagen sandte Rosenmayr einen Artikel aus Die Presse mit, der berichtet das mit stadtsoziologischen Untersuchungen begonnen worden sei. “Die Soziologen der Wiener Universität haben Psychologen, Ärzte, Volkskundler, Statistiker und Juristen als ständige Mitarbeiter herangezogen. Sie sind mit den neuesten erprobten sozialwissenschaftlichen Methoden, wie sie im Ausland angewendet werden, vertraut, gehen aber von den Wiener Verhältnissen aus.” 7. Juli 1954. RF, R.G. 1.2 series 705, box 9, folder 80, RAC. Der ebenfalls mitgesandte Fragebogen der schriftlichen Befragung musste einen Soziologen wie DeVinney, mit den neuesten erprobten sozialwissenschaftlichen Methoden tatsächlich vertraut war, die Haare aufstellen: Mehrdeutige Frageformulierungen und dichotome Klassifikationen über Wohnverhältnisse und –wünsche, wie z.B. die Frage nach dem Grund, warum jemand einen Beruf ausübt (“aus finanziellen Gründen us Freude am Beruf oder warum?”).

¹⁵⁰ DeVinney an Rosenmayr, July 20, 1954, RF, R.G. 1.2 series 705, box 9, folder 80, RAC.

darin dessen Ehefrau grüssen, berichtete über das Befinden von Frau und Kind und spendete dann auch einige Sätze dem Fortschritt seiner Arbeit. Später reklamierte er diese Schreiben als “progress reports.” Nach einem halben Jahr Arbeit an der Pilotstudie warf er die Frage der Fortsetzung der Finanzierung auf und nach DeVinneys Antwort, für die Weiterfinanzierung werde auch nach dem Stand seiner Habilitation gefragt werden, sendet er in deutscher Sprache mit beigeschlossener englischer Übersetzung eine Bestätigung der beiden “Vertreter von Dr. Rosenmayrs Habilitation” und des Dekans der philosophischen Fakultät, wonach “deren Einreichung demnächst bevorsteht.”¹⁵¹

Das Antwortschreiben war knapp gehalten: Sollte die Habilitation nicht bald abgeschlossen und das Verfahren positiv erledigt sein, werde die RF die weitere Finanzierung einstellen.¹⁵² Alarmiert schreibt Rosenmayr, seit Jahresanfang 1955 Wissenschaftliche Hilfskraft an der Lehrkanzel für Soziologie, Anfang Jänner 1955 einen langen Brief an DeVinney und erklärt die Verzögerung bei der Habilitation mit den allgemeinen Widrigkeiten in Wien – “not even a typewriter” sei im Institut vorhanden -, den Widerständen gegen die empirische Soziologie und einem Motorradunfall, den er im Jahr davor gehabt habe. In gewohnter Weise vergisst er nicht, dem Brief auch die persönliche Note zu geben, die alle seine Schreiben charakterisiert: “It is with great pleasure that I am able to add to this letter a personal message. My little American daughter received an Austrian brother, Stephen Leopold, on December 23, 1954. With the very best wishes to you and Mrs. DeVinney ...”¹⁵³

Schon davor, Mitte Dezember 1954, hatte Rosenmayr den Abschlussbericht über die Pilotstudie nach New York geschickt. Auf der Suche nach den “factors which contribute to the basic social, economic, and political views of major groups”, die Rosenmayr bekanntlich studieren hatte wollen, kam er über Zwischen-Etappen, wo er realisierte, “that I could not use any verified hypotheses or empirical generalizations as points of departure” und dass “so far no empirical attitude research on a broad basis had been carried through”, zur Entscheidung “to limit the study to the

¹⁵¹ A. M. Knoll und Leo Gabriel, an DeVinney, 13. 12. 1954. Das Schreiben wurde vom Dekan der Philosophischen Fakultät, Karl M. Swoboda, vidiert Zl. 1236/1 aus 1954/55, obwohl das Institut für Soziologie und Knolls Professur an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät lokalisiert waren. Rosenmayr habilitiert sich dann auch zwei Mal: 1955 für Sozialphilosophie an der Philosophischen und 1959 für Soziologie an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät. Der feine Unterschied scheint vielen, vor allem allen im Ausland entgangen zu sein.

¹⁵² DeVinney an Rosenmayr, October 1, 1954, RF, R.G. 1.2 series 705, box 9, folder 80, RAC.

¹⁵³ Rosenmayr an DeVinney, January 10, 1955. RF, R.G. 1.2 series 705, box 9, folder 81, RAC.

exploration of the attitude of Vienna society toward the home and life. This way we could concentrate on a changing sociological problem rooted in the stable necessity to have a place to live in.” Die folgende Präsentation der vorläufigen Resultate hätte dann auch jemandem, der mit den Entwicklungen der Methoden der Sozialforschung nicht intim war, die Augen öffnen müssen, dass die ganze Studie nicht mehr war als die Sammlung einiger Daten über Wohnverhältnisse und –wünsche, die höchst willkürlich mit ein paar pseudosozologischen Konzepten verknüpft wurden.¹⁵⁴ Am Ende des fünfseitigen Briefes kündigt Rosenmayr eine 200 Seiten Publikation an und ersucht um die Fortsetzung der Finanzierung in Höhe von \$ 9820.¹⁵⁵

Im Frühjahr 1955 treffen in New York Briefe verschiedener Förderer Rosenmayrs ein, die alle die baldige Fertigstellung der Habilitation ankündigen und die rasche Erledigung des Habilitationsverfahrens in Aussicht stellen.¹⁵⁶ Am 1. Juli 1955 kann Rosenmayr schliesslich erleichtert berichten, dass seine Habilitation angenommen wurde und er ab Wintersemester als Dozent Vorlesungen halten werde.¹⁵⁷

Die Erlangung der Lehrfreiheit setzt bei Rosenmayr auch Energien für andere Unternehmungen frei. Er nimmt sich der darniederliegenden Österreichischen Gesellschaft für Soziologie an, deren inaktiver Präsident zu dieser Zeit Knoll war.¹⁵⁸ Tom Bottomore, Sekretär der International Sociological Association, der die ÖGS unmittelbar nach ihrer Gründung 1950 beigetreten war, an die sie aber nie die Mitgliedschaftsbeiträge überwiesen hat, überredt Rosenmayr aus der korporativen eine individuelle Mitgliedschaft zu machen. Vier Jahre später, 1959, schlägt er während des in Stresa abgehaltenen World Congress of Sociology vor, die korporative Mitgliedschaft

¹⁵⁴ Beispielsweise suchte Rosenmayr nach einer Erklärung für die geringe Kinderzahl und behauptete sie im Wertesystem gefunden zu haben, in welchem Kinder keinen hohen Wert darstellen. Das meiste erklärte er allerdings aus dem Umstand des Vorhandenseins eines negativen Individualismus, ein Terminus, der sich auch in den folgenden Berichten prominent findet.

¹⁵⁵ Die Studie „...wohnen in Wien: Ergebnisse und Folgerungen aus einer Untersuchung von Wiener Wohnverhältnissen, Wohnwünschen und städtischer Umwelt“ erschien in *Der Aufbau* als Band 8 und das Wiener Stadtbauamt zeichnet als Verfasser des 108 Seiten umfassenden Berichts.

¹⁵⁶ Dekan Karl M. Swoboda am 2. 3. 1955, Richard Meister, Präsident der Akademie der Wissenschaften am 4. 3., Leo Gabriel am 5. 3., Rektor Johann Radon am 5. 3., August M. Knoll o.D.; RF, R.G. 1.2, series 705, box 9, folder 81, RAC.

¹⁵⁷ Rosenmayr an DeVinney, July 1, 1955. Leopold Rosenmayr, *Soziologie der Vorstellungen und Werte. Eine Darstellung der Wechselwirkungen zwischen Vorstellungen und Werten und den Strukturen der Gesellschaft, mit einem geschichtliche Überblick und unter Berücksichtigung neuerer empirischer Forschungen*, Wien: 1955, unveröffentlichte maschinschrift. Habil.schrift, XIII, 297, 70 Bl.

¹⁵⁸ Rosenmayr berichtet darüber auch DeVinney am 31. August 1955: “Inside Austria the Sociological Society is in the process of being revived also with the purpose to make known results of current research to wider circles of the population”, RF, R.G. 1.2, series 705, box 9, folder 81, RAC.

wieder zu erneuern, weil “the basis of the Austrian Sociological Society has been broadened considerably during the last two years”, so there “is no danger that the neglect [of paying the fees] will reoccur.”¹⁵⁹ Auch auf anderen internationalen Bühnen, wie beispielsweise der UNESCO, wird Rosenmayr in den folgenden Jahren aktiv und etabliert damit nicht nur viele neue internationale Kontakte, sondern zementiert auch den Eindruck, der einzige Soziologe in Österreich zu sein.

War es Rosenmayr zwischen 1953 und 1957 gelungen, von der RF Gelder in Höhe von insgesamt \$ 22,320 einzuwerben – was ungefähr 14 Mannjahres jenes Gehalts entspricht, das er im ersten Antrag für sich veranschlagt hat¹⁶⁰ – bemühte er sich 1958/9 dann darum, für ein zweijähriges Projekt weitere \$ 24,700 genehmigt zu erhalten. Die ersten 500 Dollar hatte Rosenmayr noch aufgrund der alleinigen Fürsprache Knolls – und dank der Hintanstellung der Bedenken der RF Mitarbeiter – erhalten. Gleichzeitig mit dem Bemühen um Förderer seiner Habilitation rekrutierte er zunehmend mehr Wiener auch als Unterstützer seiner Anträge an die RF, was die Mitarbeiter der RF in den Erläuterungen zu den Anträgen, die sie übergeordneten Instanzen der Stiftung zur Genehmigung vorzulegen hatten, nicht vergassen hervorzuheben. In den Erläuterungen zum 1959 vom Executive Committee genehmigten Betrag findet man einen ausführlichen Überblick über Rosenmayr Wiener Aktivitäten seit seiner Rückkehr aus den USA. Zur gleichen Zeit versuchen RF Mitarbeiter in Verfolgung alter Traditionen dieser Stiftung, über Rosenmayr Urteile kompetenter internationaler Kollegen einzuholen. Die Angeschriebenen kennen Rosenmayr, können aber über ihn und seine Kompetenzen meist nicht sehr detailliert Auskunft geben.¹⁶¹ Trotz aller Bedenken und nachdem Rosenmayr die beantragte Summe auf die Hälfte reduziert hat, weil ihm die RF mitgeteilt hatte, eine weitere Finanzierung sei nur dann zu erwarten, wenn auch österreichische Stellen begönnten, seine Forschung zu finanzieren, wird seinem Wunsch Rechnung getragen und er erhält für

¹⁵⁹ International Sociological Association (ISA) Archive, diverse Schreiben in boxes 24.2. Austria, 30.1, Collective members, 37.2, Individual membership; Internationales Institut für Sozialgeschichte, Amsterdam.

¹⁶⁰ Aus Wiener Quellen erhielt Rosenmayr Zuwendungen in Höhe von \$ 4,600. Genehmigungsschreiben May 17, 1956, RF, R.G. 1.2, series 705, box 9, folder 80, RAC.

¹⁶¹ Lane *Diary*, April 13, 1959. Zur RF internen Kritik an Rosenmayr siehe Lane, December 28, 1954, RF, R.G. 1.2., series 705, box 9, folder 80, RAC, und den Eintrag auf seiner Fellowship Card unter 6/9/58, wo es heisst: “Reprint received “Befragung der Wiener Verkehrspolizisten” this is a Soziologische Erkenntnisse!!”

eine “study of the influences of changing family structure on the behavior of adolescent youth” für eine zweijährige Laufzeit den weiter oben genannten Betrag.¹⁶²

In der offiziellen Begründung für die Genehmigung des Antrags heisst es 1959: Als im Jahr 1954 das Social Science Research Laboratory (so die Übersetzung von Sozialwissenschaftliche Forschungsstelle an der Lehrkanzel für Soziologie) gegründet wurde, unternahm sie seit “Marie Jahoda’s and Paul Lazarsfeld’s now famous analysis of a suburban community during the depression of the late twenties” – wie es wenig zutreffend formuliert wurde – “the first study in empirical sociology.” Ausgehend von einem “deep concern about severe postwar disillusionment, embittered cleavages among social groups, and widespread lack of interest in national unity and welfare which felt pervaded Vienna, Dr. Rosenmayr embarked on a study of fundamental convictions and values of major groups in Vienna and the factors which seemed to account for them.” Zuerst habe er sich dem Studium des Familienlebens gewidmet, und prompt seien “governmental departments” an ihn herangetreten, um weitere Studien in Auftrag zu geben. Er habe es dennoch zustande gebracht, diese praktischen Studien mit Forschung zu mehr fundamentalen Fragen zu verbinden. Seine Veröffentlichungen hätten Aufmerksamkeit und günstige Kommentare in europäischen und amerikanischen wissenschaftlichen Zeitschriften erhalten.

Tatsächlich erschienen über Rosenmayrs Wohn-Studie Besprechungen auch in den beiden führenden soziologischen Zeitschriften Amerikas – und bemerkenswerterweise lauten die ersten paar Sätze der Besprechung von Morris Janowitz auf Wort und Irrtum fast gleich wie der Text mit welchem innerhalb der RF 1959 der Verlängerungsantrag begründet wurde.¹⁶³

Der historische Vergleich, den auch andere Rezensenten bemühen,¹⁶⁴ lädt geradezu ein, die einzigen beiden, aus Mitteln der RF mitfinanzierten österreichischen soziologischen

¹⁶² Executive Committee, May 22, 1959, RF, R.G. 1.2, series 705, Box 9, folder 80, RAC. Erskine W. McKinley bezeichnete Rosenmayrs Plan im April 1959 noch als “pretty weak”, RF, R.G. 1.2, series 705, box 9, folder 82, RAC.

¹⁶³ Morris Janowitz, Besprechung von Wohnen in Wien, *American Journal of Sociology* 63. 1957, 236f. Bei Janowitz heisst es, Rosenmayrs Studie sei nach Marienthal “one of the first studies in empirical sociology ... in Austria” gewesen. Es ist nicht entscheidbar, wer für die Übernahme des historischen Rückblicks aus Janowitz Besprechung in den formalen Antrag der RF verantwortlich war. Üblicherweise bauten die Förderrungsanträge auf den Informationen auf, die die Förderungswerber zur Verfügung stellten. Rosenmayr jedenfalls griff den historischen Hinweis wenig später auf: Leopold Rosenmayr, „Vorgeschichte und Entwicklung der Soziologie in Österreich bis 1933,“ in: *Zeitschrift für Nationalökonomie* 26. 1966: 268-282.

¹⁶⁴ Kurt B. Mayer, in: *American Sociological Review* 22. 1957, 610f. und noch Jahre später E. K. Francis, in: *American Journal of Sociology* 71. 1965, 360f., anlässlich einer Besprechung einer weiteren Rosenmayr Studie über Familienbeziehungen und Freizeitgewohnheiten jugendlicher Arbeiter.

Forschungseinheiten und ihre Resultate vergleichend zu analysieren. Die Höhe der für die Durchführung der Marienthal-Studie Lazarsfeld gewährten Zuschüsse der Arbeiterkammer, von Seiten der österreichischen Regierung und aus dem fluid grant, der den Bühlern zur Verfügung stand, lässt sich nicht mehr genau feststellen, dürfte aber über den Zeitraum von zwei Jahren nicht mehr als höchstens den Gegenwert eines Jahresgehalts eines Assistenten ausgemacht haben. Dem stehen im Fall von Rosenmayrs Forschungsstelle über den, allerdings auch viel längeren Zeitraum von acht Jahren, Mittel in Höhe von etwa 30 Mannjahren oder pro Jahr etwa vier bezahlte Mitarbeiter gegenüber. Die Forschungsstelle unter Lazarsfeld produzierte ausser "Marienthal" einige Aufsätze und man könnte noch die eine oder andere Dissertation anführen, die von Mitgliedern der alten Forschungsstelle verfasst wurden. Rosenmayr veröffentlichte in der Zeit der RF Förderung zwei selbständige Forschungsberichte, schrieb seine unveröffentlichte Habilitationsschrift und publizierte ungefähr ein halbes Dutzend Artikel.¹⁶⁵ Während "Marienthal" zum Klassiker wurde, verblich der Ruhm der 1950er Veröffentlichungen von Rosenmayr innerhalb jener Frist, die mit dem unzutreffenden Bild der Halbwertszeit wissenschaftlicher Veröffentlichungen versucht wurde, quantitativ zu bestimmen. Sie beeinflussten, anders als ihr als Alp -- und Vorbild -- auf allen folgenden Generationen österreichischer Soziologen liegender Vorläufer, zu keinem Zeitpunkt die soziologische Diskussion.

Aus der Gruppe rund um Lazarsfeld gingen -- trotz der Widrigkeiten, die ihre Mitglieder im Zusammenhang mit ihrer Flucht aus Österreich überwinden mussten -- anerkannte Soziologen und Psychologen hervor (Marie Jahoda, Hans Zeisel, Hertha Herzog, die zum Kern der Forschungsstelle gehörten, sowie Katharina Wolf, Else Frenkel-Brunswik, Hedda Bolgar, Lotte Danzinger, die auf die eine oder andere Art von der Nähe zu dieser Gruppe profitierten). Rosenmayr blieb hingegen ziemlich allein. Von jenen, die mit ihm schon in den 1950er-Jahren zusammenarbeiten, erwarb nur Hans Strotzka später selbständig Reputation. Georg Wieser, einer der frühen jüngeren Mitarbeiter Rosenmayrs, erhielt dank der Fürsprache Rosenmayrs ein Rockefeller Fellowship,¹⁶⁶ und blieb danach jahrelang an seiner Seite als Assistent tätig; erst in den 1960-er Jahren betreten die ersten

¹⁶⁵ Seine Ankündigung, eine Kritik von Helmut Schelskys jugensoziologischem Bestseller "Die skeptische Generation" zu liefern, konnte er nicht einlösen. Erskine W. McKinley interview with Leopold Rosenmayr, November 4, 1958, RF, R.G. 1.2, series 705, box 9, folder 82, RAC.

¹⁶⁶ Georg Wieser (geb. 1930, Dr. phil. Universität Wien 1958) war 1959-61 Rockefeller Fellow an der Universität Stanford, wo er nach Ende des Stipendiums zwei weitere Jahre studierte, Fellowship Card, RAC.

jungen Wiener Soziologen die Bühne, auf der sich Rosenmayr bereits lange tummelte -- was allerdings wenigstens teilweise auf die Wirkungen des 1963 seine Pforten öffnenden IHS zurückzuführen ist.

Noch bevor die RF sich zur nochmaligen Unterstützung von Rosenmayr entschlossen hatte, trat dieser an die FF mit einem Förderungsantrag heran, nachdem er schon im Sommer des Vorjahres mit Stone ein Gespräch geführt hatte, für das er sich in einem Brief an den "sehr verehrten, liebe[n] Herr[n] Dr. Stone" bedankte. Darin heisst es unter anderem:

Ich darf Ihnen, sehr verehrter Herr Dr. Stone, versichern, dass mich Ihr Besuch im Hinblick auf unsere Forschungspläne sehr erleichtert und mit Hoffnung erfüllt hat. Ich werde für die Programmierung unserer Arbeiten im kommenden Jahr jedenfalls mehr Ruhe und auch mehr Grosszügigkeit walten lassen."¹⁶⁷

Ein halbes Jahr danach schaltet sich Rosenmayrs neuer transatlantischer Protektor Lazarsfeld ein und schreibt an Stone ein geradezu überschwengliches Empfehlungsschreiben:

"I have studied the application of Dr. Leopold Rosenmayr. It is a thoroughly professional job and there is no doubt in my mind that it should be supported. As a matter of fact, of the many foreign applications I have seen in recent years this is the one which shows the most understanding of how organized social research should be developed and what Foundation funds can contribute."¹⁶⁸

Ausführlicher als die Stellungnahme zu Rosenmayrs Forschungsprojekt fällt dann Lazarsfelds Kommentar dazu aus, wie "Rosenmayr's plans fit the general Austrian program," das er ein Jahr davor in seinem "Report on Austria" entwickelt hatte. Rosenmayr wolle an der Universität ein Zentrum für Sozialforschung etablieren und die FF sollte zusätzlich auch ein zweites, ausseruniversitäres Zentrum fördern. Dabei dachte Lazarsfeld nicht an das geplante Zentrum, das später das IHS werden sollte, sondern an eine Gruppe junger Sozialwissenschaftler im Gewerkschaftsbund. Deren Vertreter hätten zwar nicht "nearly the polish which Rosenmayr has", aber sie verdienten Hilfe. Abschliessend kommt Lazarsfeld doch noch einmal auf Rosenmayrs Projekt zu sprechen und teilt uns etwas über deren Inhalt mit:

"The study of values, of family life, and of rural communities ... have a rather universal character which should be studied in Austria and also has been studied in many other places.

¹⁶⁷ Rosenmayr an Stone, 12. August 1958, FF, reel 0565.

¹⁶⁸ Lazarsfeld an Stone, January 12, 1959, FF, reel 0565.

There are however special Austrian topics of great interest ... What I mean to say is that Rosenmayr proposes a highly competent program within a narrow academic framework. This should be supplemented by other activities which are more sensitive to the current national problems to which social research could contribute.”¹⁶⁹

Im Klartext bedeutet das nichts anderes als dass Rosenmayr Allerweltsfragen behandeln wolle, die zu studieren er obendrein, was Lazarsfeld nicht wissen konnte, auch schon der anderen Stiftung, mit der er im Kontakt war, vorgeschlagen hatte. Im Besitze der Informationen, die den damaligen Akteuren dank der vorsorglichen Wirkung dessen was später die Präventivwirkung des Nichtwissens genannt werden sollte,¹⁷⁰ nicht zur Verfügung standen, sehen wir, wie sich Proteges gegen die Pläne ihrer Förderer selbständig machen konnten: Lazarsfeld, der seiner Geburtsstadt unbedingt Gutes tun wollte, war genötigt jene zu protegieren, die zur Hand waren – auch wenn sie partout nicht das untersuchen wollten, was er untersuchenswert fand. Dass Proteges auch ihre eigenen Strategien verfolgen können, die den wohlmeinenden Plänen der Türen öffnenden Fürsprecher zuwiderlaufen können, scheint Lazarsfeld nicht für denkbar gehalten zu haben.¹⁷¹ Im Mai 1959, also knapp vor seinem mehrwöchigen Aufenthalt in Europa, während dessen er aus Wien die weiter oben zitierten Briefe an Stone schreiben sollte, in denen er die dortige Malaise in epigrammatischer Kürze als “no brains, no initiative, no collaboration” beklagte,¹⁷² sandte Lazarsfeld Stone eine weitere Stellungnahme zu Rosenmayrs Antrag und retournierte das im zur Begutachtung überlassene Material.

“Rosenmayr submitted to you requests for three specific studies and one for a program of 'Scientific Exchange Instruction and Training'. ... [W]hile I respect Rosenmayr's research ability, I don't think that the three topics he wants to study are of very great originality. On the other hand, I feel that a general training program would be of great help. After all, Rosenmayr cannot do much if he doesn't develop a good young generation of assistants and graduate students. The general training program ... falls into two parts. He wants \$ 28,000 for his center and \$

¹⁶⁹ Ebd. Lazarsfeld detailliert dann auch noch seinen allgemeinen Hinweis und schlägt vor, dass man zum einen das Management der verstaatlichten Industrie vergleichend mit einer “free enterprise industry” studieren sollte und andererseits das Problem der österreichischen “intelligentsia” einer eingehenderen Untersuchung wert wäre: “As I have pointed out in my first report, a sequence of purges has led to a great scarcity of competent intellectuals. How they are now being recruited from various social classes and what could be done to speed up this intellectual reforestation deserves also careful study”. Man darf mit Sicherheit annehmen, dass Lazarsfeld diese Ideen auch seinen österreichischen Gesprächspartnern nicht vorenthielt. Bekanntlich wurde keine der beiden Probleme je von einem österreichischen Soziologen studiert.

¹⁷⁰ Heinrich Popitz, *Über die Präventivwirkung des Nichtwissens: Dunkelziffer, Norm und Strafe*, Tübingen: Mohr 1968.

¹⁷¹ Clark 'Paul Lazarsfeld and the Columbia sociology machine' berichtet über seine Dissertation, dass Lazarsfeld heftig die Rücksichtnahme auf seine Sicht der Dinge gedrängt habe.

¹⁷² Lazarsfeld an Stone, June 22, 1959, FF, reel 2574.

26,000 for visiting Americans. The latter doesn't make much sense in view of your general plans for an advanced study center.

My advice, therefore, is that he should get the \$ 28,000 for the part ... which I have encircled for your special attention. The \$ 5,000 included for visiting Europeans seemed to me justified in view of the Austrian isolation.”¹⁷³

Im Juli 1959 genehmigte der Präsident der FF auf Antrag von Stones Abteilung für Internationale Angelegenheiten der FF der Universität Wien \$ 25,000 “to strengthen the program of its Social Science Research Center for training young social scientists” und die Begründung echot nicht nur Lazarsfelds Empfehlung vom Jänner, sondern nennt ihn als Gewährsmann, der den Antrag studiert habe und ihn, weil vielversprechend, zu fördern empfohlen habe. Auch Lazarsfelds weiter gehende Forschungsvorschläge finden darin kurioserweise Erwähnung.¹⁷⁴

Rosenmayr hätte sich glücklich schätzen können. Aber er hatte die Kommunikationsdichte amerikanischer Stiftungen, ihrer Mitarbeiter und Berater wohl unterschätzt. Im September 1959 erreichte ihn ein Brief eines sichtlich verärgerten Lazarsfeld – “Copy to Dr. Stone” –, worin dieser ihn über den Verhaltenskodex im Umgang mit mehr als einer Stiftung in Kenntnis setzt:

“American foundations cooperate gladly on supports given to academic work. They do however expect that grantees keep them clearly informed about the whole range of American help they ask for or obtain. ... It might be that I contributed to the confusion because I had understood you to say that your Rockefeller project is essentially over and that you now got a small grant for its completion. Dr. Stone, however, knows that your new Rockefeller grant is of rather substantial size.”¹⁷⁵

Nur acht Tage später antwortet Rosenmayr in einem ausführlichen Brief an Stone, diesmal ohne Konversation über Urlaub, Frau und Kinder, und erklärt, dass das Geld der Rockefeller Foundation für Projekte verwendet würde, die in keinerlei Beziehung zu dem von Ford finanzierten Vorhaben stünden. Was die Rockefeller Foundation fördere “is geared to furnish results for practical purposes of education and general social work connected with adolescent youth.”¹⁷⁶

¹⁷³ Lazarsfeld an Stone, May 19, 1959, FF, reel 0565.

¹⁷⁴ International Affairs FF, July 21, 1959, FF, reel 0565.

¹⁷⁵ Lazarsfeld an Rosenmayr, September 22, 1959, FF, reel 0565.

¹⁷⁶ Lazarsfeld an Stone, September 30, 1959, FF, reel 0565.

Wenige Monate davor hatte es gegenüber DeVinney noch anders geklungen: Das Geld der RF würde eine Studie über “family relations of the male youth (14-18)” “extend and improve important[ly]” und “fundamental research” ermöglichen.¹⁷⁷

Mit halbjähriger Verspätung wird die Finanzierung genehmigt, im Jänner 1960 trifft der Scheck der FF über \$ 25,000 in Wien ein und wird umgehend in 645,712.30 Schilling getauscht, die in den folgenden beiden Jahren benutzt wurden, um einer Gruppe von Studenten Stipendien zu bezahlen (wofür rund ein Fünftel der Gesamtsumme verwendet wurde), ausländische Vortragende einzuladen und ungefähr die Hälfte wurde für Datenerhebung, -aufbereitung und -auswertung verbraucht. Knapp vor Ablauf der zwei Jahre wendet sich Rosenmayr wieder an Stone und ersucht um eine „unauffällige Verlängerung“ der Förderung, weil das in Gründung befindliche Ford-Institut nicht früher als 1963 eröffnet werden wird. Warum Rosenmayr dieses Mal die publicity scheute, erläutert er nicht.¹⁷⁸ Die gewünschte Summe erhielt er diesmal anstandslos, weil andernfalls “a valuable initiative would be lost and an important Austrian source of supply for the new Institute for Advanced Studies would be submerged if the Center failed to obtain assistance.”¹⁷⁹

Die Begründung für diese vorläufig letzte direkte Förderung Rosenmayrs bzw. der von ihm gegründeten Forschungsstelle (dem Center in obigem Zitat) offenbart, dass die Gründer der FF beim Versuch, sich im Labyrinth des österreichischen Minotaurus zurechtzufinden die Hilfe Ariadnes gut gebrauchen hätten können. Die Idee, in Wien ein Institut für sozialwissenschaftliche Forschung zu gründen, war aus dem Umstand erwachsen, dass die Universität so schlecht sei – und nun war man nicht nur dabei, einen Professor zum Direktor des ausseruniversitären Instituts zu machen, sondern päppelte auch noch das Zentrum eines anderen Professors auf und füttert es über die Jahre hinweg, weil sonst bei der Eröffnung des eigenen neuen Instituts niemand vorhanden wäre, um dort ein postgraduate Studium zu beginnen. Der Grieche, der Minotaurus töten wollte, hatte das vergleichsweise einfache Problem zu lösen, nach vollbrachter Tat aus dem Labyrinth wieder hinauszufinden – die Philanthropen der Ford Foundation wussten mittlerweile offenbar nicht einmal mehr, warum sie das österreichische Labyrinth betreten hatten, noch was sie dort tun sollten.

¹⁷⁷ Rosenmayr an DeVinney, March 20, 1959, RF, R.G. 1.2, series 705, Box 9, folder 82, RAC.

¹⁷⁸ Rosenmayr an Stone, December 1, 1961, FF, reel 0565.

¹⁷⁹ International Affairs FF February 2, 1962, FF, reel 0565.

IV.

Während des zehntägigen Aufenthalts den Präsidenten des American Council of Learned Societies (ACLS) Frederick Burkhardt in Wien, auf den weiter oben schon einmal eingegangen wurde, stand die Rolle Rosenmayrs und seiner Forschungsstelle mehrfach zur Debatte. Im Gespräch mit Kozlik erfuhr Burkhardt, dass das gesamte soziologische Forschungsprogramm des IHS von Rosenmayrs Institut betrieben würde. Auf die Frage, was dabei für das neue, „unser“ Institut abfallen würde, antwortete Kozlik: praktisch nichts.

“The institute (ours) was becoming a sort of Ford Foundation to the rest of the University,” notiert Burkhardt trocken. Kozlik kämpfe dagegen nicht an, sondern zeige eine “half-humorous attitude,” obwohl er es für unnötig und unsinnig halte, jemandem Geld zu geben, der es nicht wirklich brauche. Kozlik und die Generalsekretärin des IHS, die davor bei der UNESCO in Paris gearbeitet hatte und in den Dokumenten als Freda Pawloff aufscheint und als Freda Meissner-Blau¹⁸⁰ später bekannter werden sollte, waren davon überzeugt, dass Rosenmayr für Projekte bezahlt würde, die längst durchgeführt, in einem Fall gar schon publiziert seien. Die Offenheit der beiden kontrastiert stark mit der “schlamperei” und Vagheit des Direktors und es wundert nicht, dass Burkhardt sich öfter mit diesen beiden unterhielt. Professoren der Wiener Universität hätten Pawloff bereits darauf angesprochen, dass Sagoroff Forschungen Rosenmayrs finanziere, die schon vor Jahren abgeschlossen worden seien; Gerüchte seien im Umlauf. Aufschlussreich ist daher, was der amerikanische Konsulent der FF über das Gespräch mit dem, kurz davor zum Ordinarius avancierten Rosenmayr festhielt:

“Rosenmayr arrived for his appointment with me. We talked for an hour. I pushed him pretty hard on the four research projects for which his Institute had received support from our Institute. His argument was a new one. He reasoned that the distinguished professors coming to our Institute would not find enough people prepared to understand what they were talking about; the research projects would give students and Assistenten at the University some real experience in modern sociological techniques and problems. The project would also provide Austrian materials for the professors to talk about. Otherwise they would have to talk about their own experience and cases – presumably mostly American.

¹⁸⁰ Freda Meissner-Blau (geb. 1927) Journalistin, Volksschule in Linz, Höhere Bundeslehranstalt für wirtschaftliche Frauenberufe in Wien, Gymnasium Reichenberg (1945 Kriegsmatura), Studien der Medizin (6 Semester), der Soziologie und Psychologie, Cambridge Certificate. Journalistin und freie Mitarbeiterin bei der UNESCO 1961, Assistant International Development of the Social Sciences (Paris), Generalsekretär am Institut für Höhere Studien und Wissenschaftliche Forschung (Wien) 1962-1968; <http://www.parlinkom.gv.at/>, 14. Februar 2000.

This was all very well said but I'm not sure it is really so. I'm quite sure Sagoroff doesn't know about this argument. Rosenmayr is a pretty slick article."¹⁸¹

Rosenmayrs Versuch, Burkhardt zu schmeicheln, wurde von diesem mit grosser Reserve aufgenommen. Später teilte ihm jemand anderer mit, dass Rosenmayr über das Eintreffen Burkhardts besorgt gewesen sei: "Who is this Burkhardt? We must find out what we can about him!" Konkrete Auskünfte konnte oder wollte Rosenmayr nicht geben. Ein Teil der IHS-Assistenten seien "political appointments", aber drei Viertel seien gute Leute. Einer der IHS-Assistenten, fand Burkhardt heraus, werde bezahlt, um an Rosenmayrs Universitätsinstitut zu unterrichten. Die geplante Höhe der Stipendien für IHS-Scholaren, wie die Studierenden des Instituts alsbald genannt werden sollten, sei zu gering, Rosenmayr zahle in seinem Institut mehr; über das Lehrangebot des IHS zeigte sich er uninformiert.

Lazarsfeld, der nach Wien gefahren war, um dort Burkhardt zu treffen und selbst nach dem Rechten zu sehen, bestätigte Stone, dass Burkhardt in der kurzen Zeit ein "detailed, in my opinion, perfectly correct picture" gewonnen hätte. Er stimme ihm nur in einem Punkt, dem Urteil über Sagoroff, nicht zu. Man müsse nämlich – und hier spricht Lazarsfeld pro domo – zwischen Administratoren und Organisatoren unterscheiden. Sagoroff werde eine "lot of messes" produzieren, aber zugleich glaube er, dass dieser auch eine "lot of imagination" habe und improvisieren könne. Im folgenden Absatz nimmt er dieses hoffnungsfrohe Urteil aber wieder zurück, was ihm auch selbst auffällt.

"My new uneasiness with Sagoroff is due to another observation. ... Sagoroff, so far, doesn't make good use of his staff, doesn't take advice easily, and has a tendency to make all decisions, even insignificant ones, himself, which will become increasingly impossible. He creates a prima donna atmosphere, which, of course, is different from leadership."¹⁸²

In einem separaten offiziellen Memorandum an Stone formuliert Lazarsfeld für Sagoroff sehr diplomatisch Vorschläge, wie man am besten mit dem Kuratorium umgehen sollte – durch die Bildung von Zwei-Mann-Sub-Komitees, wie der Direktor mit seinen Mitarbeiter kommunizieren solle – durch schriftliche Memoranden, wie man gute Studenten anziehen könne – indem man den Absolventen bei der Arbeitssuche behilflich sei, wie man das Lehrprogramm verbessern könne –

¹⁸¹ Frederick Burkhardt, A Journal of a Visit to Vienna, June 17-28, 1963 as a Consultant to the Ford Foundation on the Institute for Advanced Studies, S. 19, FF, reel 2574.

¹⁸² Lazarsfeld an Stone, July 4, 1963, FF, reel 2574.

durch Verpflichtung von Ausländern und woran man den Erfolg des Instituts messen sollte – “saving Austria from intellectual dessication” durch Verbesserung österreichischer Institutionen und des Niveaus einzelner Österreicher.¹⁸³ Damit war Lazarsfelds Einsatz als Konsulent der FF zu Ende.

Das Institut für Höhere Studien (IHS) hatte allerdings nach seiner offiziellen Eröffnung im Herbst 1963 noch für weitere Jahre mit Problemen zu kämpfen. Nicht nur mit solchen, denen sich junge Institutionen üblicherweise gegenüber sehen, sondern Schwierigkeiten, die vor allem aus den österreichischen Verhältnissen erwachsen. Gegen Ende des ersten Jahres demissionierte der beigeordnete Direktor Adolf Kozlik, der in den letzten Wochen seiner Tätigkeit mit dem ihm vorgesetzten Direktor Sagoroff nicht einmal mehr sprach, blieb aber dem Institut weiterhin als Gastprofessor erhalten. Burkhardt, der im Juni 1964 wieder in Wien war, führt das Zerwürfnis vor allem auf Kozliks Temperament zurück.

“Kozlik is honest, rude, and dogmatic and acted more like an FBI agent in the Institute than as a Deputy.”¹⁸⁴

Seine ruppige Art war die eine Seite des Problems, die unmögliche Position, die er einzunehmen hatte, die wohl gewichtigere andere. Als Vertrauensmann der SPÖ musste er Misstrauen seines Vorgesetzten auf sich ziehen. Seine “outspokenness” und seine Gehabe, das Amerikaner wie Burkhardt als Marotte hinzunehmen bereit waren, irritierten andere zutiefst. Hinzu kommt, dass Anfang der 60er-Jahre Akademiker offenkundig auch noch etwas auf Verhaltensformen gaben, wie man beispielsweise einem Brief von Theo Surányi-Unger, einem gebürtigen Ungarn, der vor dem Zweiten Weltkrieg mit einem RF-Fellowship nach Amerika gelangte und dort während des Krieges lebte, an einen Freund, der in der FF arbeitete, entnehmen kann: Surányi-Unger, der zu dieser Zeit in Göttingen lehrte, erkundigt sich in New York, ob er während eines Aufenthalts in Wien vielleicht auch Gelegenheit finden könne, über zukünftige Möglichkeiten am IHS mit jemandem zu sprechen: Da aber die beiden Direktoren jünger nach Jahren und

¹⁸³ Lazarsfeld Memorandum: Terminal Suggestions Regarding the Viennese Ford Center, July 5, 1963. Abschliessend schlägt Lazarsfeld Stone vor, “you as a professional and I as an amateur historian” sollten sich zusammensetzen und “describe the different phases through which this project went”.

¹⁸⁴ Burkhardt an Stone, July 7, 1964, FF, reel 2574.

sozialwissenschaftlicher Erfahrung seien als er, zögere er, von sich aus mit ihnen in Kontakt zu treten.¹⁸⁵

In einem derartigen Klima musste jemand, der eine “sharp tongue” hatte und meinte, dass das neue Institut “a straight Marxist point of view” vertreten sollte, auf Ablehnung stossen. Da half es ihm auch nicht, dass er nach Meinung Burkhardts im Vergleich mit Sagoroff der fähigere Mann sei, der im Verein mit Frau Pawloff, mit der er sich gut verstehe, aus Sagoroff “micemeat” machen könnte. Offene Konkurrenz zwischen dem Direktor und seinem Stellvertreter stand nicht am Spielplan.

Und offene Hemdkragen auch nicht. Während das Fehlen einer Krawatte von Burkhardt mehr erwähnt wird, um Person und Habitus Kozliks zu charakterisieren, hielten andere dies für ein Zeichen intellektueller Minderbemitteltheit. Der Schweizer Nationalökonom Edgar Salin, der in Heidelberg im elitären George Zirkel gross geworden war, beklagt sich in einem Schreiben an Oskar Morgenstern bitterlich über einen Mann, dessen Namen er nicht einmal hinschreiben wollte:

“Dass der zweite Mann, mit dem Sagoroff sich auch gar nicht vertragen hat, demnächst abgeht, hörte ich durch Stone. Dies scheint mir ganz unerlässlich und darf nicht durch irgendwelche politischen Eingriffe rückgängig gemacht werden. Er besitzt zwar beträchtliche Einzelkenntnisse; es fehlt ihm aber jedes Verständnis für geistige Zusammenhänge, und er legt offensichtlich Wert darauf, den Proleten zu spielen. Beim Diner des Aussenministers erschien er in einem Fanellhemd mit offenen Kragen. Das ist ein Protest-Stil, der vor 1914 Sinn hatte, zwischen den Weltkriegen eventuell noch begreiflich war, aber heute die innere und äussere Unsicherheit des Trägers in peinlicher Weise verrät.”¹⁸⁶

Zur Charakterisierung des geistigen Klimas – und vermutlich auch als Verkörperung jener österreichischen Werte, die Drimmel von Anfang an in Gefahr sah – eignet sich eine andere Episode, die Burkhardt berichtet. In einer Kuratoriumssitzung im Juni 1964 unterbreitete nahezu jedes Mitglied ein wissenschaftliches Vorhaben, das ihnen wahrscheinlich nicht persönlich am Herzen lag, das aber von jemanden an sie heangetragen worden sein musste, dem sie das wiederum nicht abschlagen wollten oder konnten. Kreisky wollte Friedrich Hacker, dessen sozialwissenschaftliche Kompetenz Lazarsfeld nun in Zweifel zog, als Vortragenden, weil er auch in der Diplomatischen

¹⁸⁵ Theo Surányi-Unger an Oskar Harkavy, Associate Director, Ford Foundation, Program in Economic Development and Administration, December 9, 1962, FF, reel 2574. Surányi-Unger und Sagoroff waren gleich alt (Jahrgang 1898), Kozlik war wirklich jünger (Jahrgang 1912).

¹⁸⁶ Edgar Salin an Oskar Morgenstern, 16. Oktober 1964, FF, reel 2845.

Akademie unterrichten sollte, diese aber die Reisekosten nicht tragen könne. Kamitz protegierte eine Woche philosophisch-theologischer Vorlesungen und Diskussionen. Ein Wiener Theologieprofessor wolle das und an der Universität werde gegenüber dem IHS bereits der Vorwurf laut, atheistisch zu sein; deswegen müsse man zeigen, dass das IHS an spirituellen Fragen interessiert sei. Drimmel, Kamitz and Kreisky were for it – Kreisky if the agnostic position was represented!” Burkhardt Hinweis, das habe schlicht nichts mit dem Ausbildungszielen des Instituts zu tun, wurde beiseite geschoben. “The point is that this project had been rejected by Sagoroff when it was put to him by Professor Gabriel of the University. Gabriel then went to Kamitz.”¹⁸⁷

Bei der Auswahl des Nachfolgers Kozliks spielte – jedenfalls soweit die Akten der FF darüber Auskunft geben – der Krawattenzwang keine, die Frage der politischen Haltung allerdings schon eine Rolle. Ein Wiener Rechtsanwalt, der als Vertrauter Olahs ins Kuratorium nominiert wurde, schlug vergeblich “one Marz – an old-time radical socialist party man, not a scholar”¹⁸⁸ vor, während Lazarsfeld wieder einmal einen seiner ehemaligen Studenten (oder Teilnehmer einer der Ferienkolonien der sozialistischen Studenten ?) ausfindig machte: Fritz Kolb konnte das Kriterium, ein Wissenschaftler zu sein zwar auch nicht erfüllen, aber er scheint nirgendwo auf starken Widerstand gestossen zu sein.¹⁸⁹

Trotz des organisatorischen Chaos funktioniert im ersten Jahr zumindest die Einladung von Gastprofessoren. Von den vielen Ex-Österreichern, die im Laufe der Vorgeschichte des Instituts ihr Interesse bekundet hatten oder vorgeschlagen wurden, waren nicht viele übrig geblieben. Die Liste der Gastprofessoren war dennoch ausserordentlich beeindruckend: James Coleman, Wassily Leontieff, Karl Menger, Adolf Sturmthal und Gerhard Tintner waren im ersten Jahr am IHS tätig.

Zufrieden waren die Ausländer selten, aber nur Coleman ergriff die Initiative und schrieb einen dreiseitigen Brief über seine Erfahrungen an “To whom it may concern”, da er nicht wisse, wer in der FF oder sonst wo eigentlich für das Wiener Institut zuständig sei. Zwar habe er zugesagt, auch im folgenden Jahr nach Wien zu kommen, wenn sich allerdings die Bedingungen dort nicht grundlegend

¹⁸⁷ Burkhardt an Stone, July 7, 1964, FF, reel 2574.

¹⁸⁸ Eduard März (1908 – 1987), Studium der Nationalökonomie in Wien und nach der Emigration in Harvard, unter anderem bei Schumpeter, 1953 Rückkehr nach Österreich, wo er 1956 die Wirtschaftswissenschaftliche Abteilung der Wiener Arbeiterkammer aufbaute. Versuche, sie an der Wiener Universität zu habilitieren scheiterten an seinen marxistischen Auffassungen.

änderten, wäre das reine Zeitverschwendung. Coleman listet die Mängel dann im Einzelnen auf. Der Proporz sei vielleicht im Kuratorium und bei den Direktoren noch hinzunehmen, dass allerdings die Assistenten auch nach Parteizugehörigkeit ausgewählt würden, habe ernste Konsequenzen für das Funktionieren des Instituts. Weil obendrein die Assistenten derart gut bezahlt würden, dass sie mehr bekämen als österreichische Universitätsprofessoren, könnten die Direktoren, die jeder die Hälfte der Assistenten nominieren dürften, keine zu jungen Leute nominieren. Deshalb sässen 40-jährige – Alterskollegen Colemans¹⁹⁰ – am Institut herum und gingen gleichzeitig anderen Berufen nach, die noch dazu keinerlei Beziehung zur Sozialforschung hätten. Die einzige Aufgabe der Assistenten bestünde darin, bei den Vorlesungen der Gastprofessoren anwesend zu sein, worüber Anwesenheitslisten geführt würden. Bei der Einstellung sei jedem Assistenten von Sagoroff, der “absolutely incompetent to administer such an institute” sei, abverlangt worden, ein Buch zu schreiben. Deren Themen stünden manchmal mit vergangenen Tätigkeiten oder Interessen der Assistenten in Verbindung, in keinem Fall jedoch mit dem, was die Gastprofessoren vortragen würden.

“As a consequence, the guest lecturers found themselves lecturing to people who had no intellectual reason to be there, and quickly found themselves wondering what in the world they were doing there. ... In short one could say that the Institute operates in a vacuum, and is held together only by the fact that for the assistants it provides more income than they will ever make again, and for the guest professors a pleasant stay in Vienna.”

Coleman, der an der Columbia University bei Merton und Lazarsfeld in der Blütezeit des dortigen Departments studiert hatte, sparte nicht mit Kritik an den ursprünglichen Plänen, jenem Lob der vergangenen kulturellen Blüte Wiens, die durch diese Gründung wiederhergestellt werden sollte. Mit einer “outspokenness”, die der Kozliks in nichts nachstand, ausser dass sie von jemandem formuliert wurde, der am Anfang einer blendenden Karriere stand, zertrümmerte er die Gründungsidee seines Lehrers Lazarsfelds:

“An 'Institute for Advanced Study' covering only Austria is wholly inappropriate; that is like an Institute for Advanced Study for the state of Tennessee.”¹⁹¹

¹⁸⁹ Fritz Kolb geht in seinen Erinnerungen nicht auf die Tätigkeit am IHS ein: *Es kam ganz anders. Betrachtungen eines alt gewordenen Sozialisten*, Wien: Österreichischer Bundesverlag 1981.

¹⁹⁰ James S. Coleman (1926-1995) studierte an der Columbia Universität und arbeitete am dortigen Bureau of Applied Social Research, ab 1959 war er an der Johns Hopkins Universität und ab 1973 an der Universität Chicago tätig.

¹⁹¹ Coleman an FF, September 10, 1964, FF, reel 2845.

Seine Kritik brachte Coleman einen neuen Job ein, obwohl er zu dieser Zeit nicht gerade unter Arbeitsmangel litt.¹⁹² Wenige Tage nach Einlangen des Briefes lud Stone Lazarsfeld, Morgenstern, Burkhardt und Coleman zu sich nach Hause ein und nach Diskussion des Briefes von Coleman schlug er vor, dass dieser als Konsulent der FF nach Wien fahre, um Sagoroff zu helfen, “firm curriculum and administrative plans for the future” auszuarbeiten.

Im Oktober 1964 verbrachte Coleman ein Woche in Wien, worüber er in einer 21-seitigen Chronik akribisch berichtet. Am ersten Tag stand eine Besichtigung des “exzellenten Gebäudes” am Programm. Die 29 Studenten hätten, obwohl genug Platz vorhanden sei, weder eigene Arbeitsräume noch Schreibtische. Die ungefähr 29 Assistenten, die genaue Zahl lasse sich wegen Halb- und Viertelbeschäftigten nicht genau angeben, hätten Arbeitszimmer, benützten sie aber ebenso wenig wie die Studenten ihre nicht vorhandenen. Während seines ganzen Aufenthalts sei das Gebäude leer gewesen. Ein Treffen Colemans mit den Assistenten konnte erst nach 5 Uhr nachmittag anberaumt werden, weil sie davor zum Teil ihren “full time jobs” nachgingen, falls sie überhaupt in Wien lebten (einer sei in Afrika, zwei andere schon in Deutschland Professoren -- alle bezögen aber weiter ihr fürstliches Gehalt. “Flagrant though these cases may be, they represent only a money loss, not an essential loss to the Institute” setzt Coleman hinzu).

Direktor Sagoroff sei ein netter Mensch, der zu allem, was Coleman vorschlage ja sage, ber funktionieren würde ausser auf den vielen Papieren, die Sagoroff produziere, immer noch nichts. Die Bibliothek habe fast keine Bücher und das Gebäude werde um 8 Uhr abends zugesperrt und am Wochenende hätte sich nicht einmal der Direktor mit ihm dort treffen können. Die Generalsekretärin sitze ohne Arbeit zu haben herum, weil ihr Sagoroff offenkundig misstrauete und sie weder in etwas einweihete, noch ihr irgendeine Arbeit delegierte. In ihrem Umgang mit den zahlreichen Sekretärinnen und Verwaltungsmitarbeitern demonstrierte sie alle Stereotype einer „upper class Austrian.“ Der beigeordnete Direktor Kozlik sei zwar zurückgetreten, als Gastprofessor aber immer noch im Institut. Seine Forschungen über soziale Schichtung und höhere Bildung in Österreich fanden Colemans zustimmendes Interesse. Über die Assistenten, mit denen sich Coleman ebenso traf wie mit den Scholaren – bei diesen Treffen war Kozlik anwesend, der dazu ebensowenig eingeladen

¹⁹² Coleman leitete zu dieser Zeit die Erhebung, die als Coleman Report in die Geschichte der Soziologie und der amerikanischen Debatte über organisatorische Massnahmen zur Reduktion der Ungleichheit zwischen Schwarzen und Weissen im Bildungswesen einging; Morton Hunt, *Profiles of social research: The scientific study of human interactions*, New York: Russell Sage Foundation 1985.

war wie zum Treffen der Gastprofessoren -, weiss er nahezu nur Negatives zu berichten. Die Mehrheit sei, falls überhaupt fachlich qualifiziert von minderer Qualität, die meisten allerdings garantiert falsch am Platz. Einige bezögen Gehälter vom IHS, obwohl sie eigentlich an der Universität beschäftigt seien, andere, die ein persönliches Interesse am neuen Institut und seinen Versprechungen hätten, fänden keinerlei Unterstützung in ihrem Bemühen, sich zu qualifizieren. Nach einem längeren Gespräch mit einer von den Sozialisten protegierten Assistentin für Soziologie ist Coleman von ihrem Bemühen und Interesse ernsthaft überzeugt, aber

“she is a sociologist insofar as she is anything academic, and she is a well-informed intelligent woman, but she is a sociologist in the sense that all socialist intellectuals are sociologists, not in a sense that would equip her to train a new generation of sociologists.”

Forschung fände am Institut faktisch keine statt. Einige Assistenten schrieben ihre Habilitationsschriften, andere würden an Projekten ihrer Universitätsinstitute arbeiten, wodurch wenigstens irgendein Nutzen des Instituts entstünde. Sagoroffs und Rosenmayrs Universitätsinstitute seien die eigentlichen Nutzniesser der Ford-Instituts und vielleicht wäre es nicht das Schlechteste, Rosenmayr formell in das Institut zu integrieren, weil dieser dann genötigt wäre, die Interessen des IHS wenigstens partiell zu verteidigen. Auf diesem Weg könnte man den “einzigsten modernen Soziologen Österreichs” für die Auswahl der Scholaren gewinnen. Am vielversprechendsten erscheinen Coleman einige der jungen Scholaren, die allerdings ihre Ausbildung selbst in die Hand nehmen oder sie anderswo erworben haben müssten.¹⁹³

Zurück in den USA schreibt Coleman umgehend an Stone und schickt ihm nicht nur die Chronik, sondern auch zehn Empfehlungen für ihm notwendig erscheinende Änderungen. Das Kuratorium müsse einer klaren Kompetenztrennung zwischen den beiden Direktoren zustimmen, den Österreichern sollte die FF klipp und klar sagen, dass sie die finanziellen Zuwendungen so lange aussetze bis das Institut eine funktionierende Einrichtung geworden sei, die Zahl der ausländischen Scholaren und Assistenten müsse erhöht und ihr Anteil fixiert werden, Gehälter an nicht am Institut Tätige dürften nicht mehr bezahlt werden, für Soziologie, Ökonomie und Politologie sollte je ein „department chairman“ ernannt werden, mit Hilfe des wissenschaftlichen Beirats müsse rasch ein funktionierendes System von einführenden Lehrveranstaltungen, die von Assistenten abgehalten

¹⁹³. Coleman, Notes on Institute for Advanced Study from trip of October 22-26, 1964, FF, reel 2845.

werden sollten, von gemeinsamen Seminaren und darauf besser abgestimmten Lehrangeboten der Gastprofessoren entwickelt werden.¹⁹⁴

Noch während Colemans Wiener Aufenthalt verliess Kozlik endgültig das Institut und starb am 2. November 1964 auf der Reise nach Mexiko in Paris an Herzversagen. Im Mai 1965 entliess das Kuratorium Sagoroff mit goldenem Handschlag, das heisst er erhielt bis Jahresende sein Gehalt weiterbezahlt. Interimistisch übernahm zuerst der ab Jänner 1965 im Amt befindliche beigeordnete Direktor Fritz Kolb die Leitung, der Ende 1966 das IHS verliess (mehrere Nachfolger wechselten einander rasch). Von September 1965 an leitete Morgenstern ein Jahr lang das Institut, der Statistiker Johann Pfanzagl, dem die Direktion angeboten wurde, schlug das Angebot in letztem Moment aus, woraufhin Walter Toman interimistisch die Leitung übernahm, es es aber dann doch vorzog, eine Professur in Erlangen anzutreten. Schliesslich wurde Ernst Florian Winter, der dem Institut von Beginn an als Assistent angehört hatte, zum Direktor ernannt; 1968 wurde auch er mit einem goldenen Handschlag verabschiedet. Erst mit der anschliessenden Ernennung von Gerhart Bruckmann¹⁹⁵ gelang es, den ursprünglichen Ideen der amerikanischen Gründer, Finanziers und Ratgeber wenigstens nahezugekommen.¹⁹⁶ Zu diesem Zeitpunkt endete aber auch das Engagement der FF.

Die FF sandte, beginnend 1963, über sechs Jahre hinweg jährlich eine Viertel Million Dollar nach Wien und von der österreichischen Bundesregierung hiess es, dass sie dem Institut jährlich 3 Millionen Schilling (was etwa der Hälfte des Jahreszuschusses der FF entsprach) zur Verfügung

¹⁹⁴ Coleman Recommendations und Brief an Stone, November 2, 1964, FF, reel 2845.

¹⁹⁵ Geb. 1932, Studium Bauingenieurwesens an der Technischen Universität Graz 1949-1951, Volkswirtschaft am Antioch College, USA 1951-1952, Versicherungsmathematik an der Technischen Universität Wien (Staatsprüfung) 1952-1953, Mathematik, Physik, Statistik an der Universität Wien 1953-1955, Versicherungswissenschaften und Statistik an der Universität Rom (Dr. phil) 1955-1956, Habilitation aus Statistik an der Universität Wien 1966, Referent für Statistik an der Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft 1957-1967, ordentlicher Professor an der Universität Linz 1967-1968, ordentlicher Professor an der Universität Wien 1968-1992, Direktor des Instituts für Höhere Studien Wien 1968-1973. Später Abgeordneter der VP; <http://www.parlinkom.gv.at/>, 14. Februar 2000.

¹⁹⁶ Dass auch diese Ernennung nicht ohne Kalamitäten abging, versteht sich angesichts des bisher Gesagten fast von selbst. Allerdings hatte zu diesem Zeitpunkt die SPÖ wegen des Ausscheidens aus der Bundesregierung eine deutlich schwächere Position, aber immer noch ein Wort mitzureden. Das änderte sich nach 1970, aber die ÖVP wurde danach ebenso wenig übergangen wie die SPÖ während der Alleinregierung der ÖVP. Man wird es kaum glauben, aber auch die Katholische Kirche spielte eine Rolle als Interventionspartei: Im September 1968 erhielt Morgenstern in Princeton einen collect call eines ehemaligen Scholars des IHS, der in der Zwischenzeit zwar als Dozent an der Theologischen Fakultät wegen seiner offenen Kritik an einer Enzyklika des Papstes in Schwierigkeiten geraten war, aber immer noch vom Wiener Erzbischof unterstützt wurde. Er erkundigte sich bei Morgenstern auf dessen Rechnung danach, ob er Direktor des IHS werden könnte, was Morgenstern und andere später nur wegen seiner kontroversiellen Rolle in der Öffentlichkeit für unangebracht hielten. Das war nicht das einzige Mal, dass ein Funktionär der Katholische Kirche als Fürsprecher auftrat, FF reel 2845.

stellte; die Stadt Wien beteiligte sich an den Kosten durch die Zur Verfügung Stellung einer früheren Schule in der Stumpergasse.

Die jährliche Zuwendung der FF entsprach damit dem Gegenwert von 60 Jahresstipendien der Rockefeller Foundation dieser Zeit!

Das Geld wurde in Wien mit vollen Händen ausgegeben, anfangs für exorbitante Gehälter, später für den Aufbau einer Bibliothek, in der auch Bücher und Zeitschriften standen, schliesslich durch den Ankauf eines leistungsfähigen IBM Computers, aber es blieb immer noch Geld übrig – also legte man es in gut österreichischer Manier aufs Sparbuch, auf dem sich in flagrantem Widerspruch zu den Vorschriften und Ideen der Geldgeber bis 1968 der Gegenwert von eineinhalb Jahreszuwendungen der FF angesammelt hatte, ohne dass diese davon informiert wurde. Als Mitarbeiter in New York diesen Skandal entdeckten und die umgehende Rückzahlung verlangten, verstanden die Österreicher dieses Ansinnen nicht. Man einigte sich dann darauf, dass das IHS insgesamt 100,000 Dollar weniger als die geplanten 1,5 Millionen erhielt.

Überhaupt scheint den Österreichern ihr Verhalten selten unangemessen erschienen zu sein. Meist traten sie den amerikanischen Geldgebern gegenüber recht selbstbewusst und fordernd auf. Selbstlob ersetzte dabei die Lieferung überprüfbarer Daten. Im 1966 gestellten Verlängerungsantrag hiess es beispielsweise keck:

“In evaluating the achievements of the Institute it should be further born in mind that the effects of teaching and research are always diffuse – spread over time and persons. There is no clear ‘pay off’ for any institution of higher learning, especially in the short run. IF one had asked for example after 4 years what the achievements were of the Institute for Advanced Study in Princeton, it would have been exceedingly difficult to give a decisive answer other than to state that a number of excellent scholars had been assembled. At the Vienna Institute this too has been done under far more difficult conditions ad with many more constraints, and the consequences will not fail to make themselves felt.”¹⁹⁷

Weniger als ein halbes Jahr nach der Nationalratswahl, die zur Alleinregierung der ÖVP führen sollte, beantragten im Proporz einträchtig verbunden die beiden Vorsitzenden des Kuratoriums des IHS Wolfgang Schmitz und Bruno Kreisky bei der FF eine Verlängerung der Förderung. Dem Antrag, dem dann immerhin zu entnehmen war, dass seit der drei Jahre davor erfolgten Eröffnung 73 Gastprofessoren, 33 Assistenten und 50 Scholaren dort tätig waren und dass Ende 1966 die ersten

40 Absolventen zu verzeichnen sein werden (was eine Lehrer-Schüler-Relation paradiesischer Dimension bedeutet), lagen Empfehlungsschreiben des amtierenden Bundeskanzlers Josef Klaus, eines Vertreters der Handelskammer, des Leiters des WIFO und eines des Wiener Erzbischofs Franz König bei, der erklärte, dass ihn Dozent Adolf Holl über die Arbeit des IHS informiert habe, und er diese begrüße und unterstütze.¹⁹⁸

V.

Die Darstellung der Vorgeschichte und der ersten Jahre des Institut for Advanced Studies in Wien hätte ohne Schwierigkeiten noch um weitere Details erweitert werden können, sie hätte aber ebensogut auch in den wenigen Sätzen zusammengefasst werden können, die Peter de Janosi 1973 benötigte, um zu jener “Final Evaluation” zu gelangen, aus der das eingangs Zitierte stammt – aber vermutlich hätte diesem Urteil kein österreichischer Leser Glauben schenken wollen.¹⁹⁹

Abschliessend will ich versuchen, die Faktoren, die den Unterschied zwischen 1933 und 1963 erklären können, anzuführen, wobei ich mich im folgenden nur auf den Wandel der sozialwissenschaftlichen Intellektuellen beziehe.

Lassen wir beiseite, das die beiden involvierten Stiftungen unterschiedliche Strategien der Verteilung ihrer Mittel verfolgten, die auch im Fall des “Foundation’s Grand Style” der FF später revidiert wurde, dann ist der erste, ins Auge springende Unterschied der, dass Anfang der 30er Jahren eine grössere Zahl von in Wien lebenden Sozialwissenschaftlern von mehr als einem ausländischen Besucher als überdurchschnittlich qualifiziert angesehen wurden, während rund um 1960 die Besucher aus dem Ausland verzweifelt nach Österreichern Ausschau hielten, die gut genug wären, dass das Geld, das man ihnen geben wollte, eine gerechtfertigte Ausgabe gewesen wäre. In den 50er-Jahren agierten die Ex-Österreicher und die von diesen überredeten Stiftungsmitarbeiter aus purer Nostalgie, die in einem der FF Papiere unabsichtlich komisch so formuliert wurde: “Vienna is an

¹⁹⁷ Wolfgang Schmitz und Bruno Kreisky an FF July 27, 1966, FF, reel 2845.

¹⁹⁸ Ebd.

¹⁹⁹ In analoger Weise hatte de Janosi schon 1973 Schwierigkeiten, seinen amerikanischen Lesern das Wiener Desaster verständlich zu machen. Er griff dazu auf einen Vergleich von Martin Shubik zurück, der über das Wiener Institut gesagt hatte: “this place is to the Ford Foundation as Viet Nam is to the U.S.” Final Evaluation, September 10, 1973, FF., reel 2845.

amiable city with a glittering architectural, cultural and intellectual past. Its history has light and shadow: it saved Europe from the Turks, but it was not without responsibility for Adolf Hitler.”²⁰⁰

Für gewöhnlich erklärt man die intellektuelle Blüte der Zwischenkriegszeit unter Hinweis auf den grossen Anteil jüdischer Intellektueller. Das ist unbestreitbar richtig, auch wenn in Verfolgung dieser Erklärung – und Bewunderung – ihre Zahl manchmal übertrieben wird. Hinzu kommt, dass die Rede von der Rolle der jüdischen Intellektuellen meist unerörtert lässt, in welcher Hinsicht bestimmte Personen als jüdisch anzusehen sind, will man rassistische Klassifikationen vermeiden. Um intellektuelle Kreativität zu erklären, ist der Hinweis auf die jüdische Herkunft meist nicht mehr als ein Schlagwort, aber noch nicht die Erklärung. Diese müsste vor allem auf die selektiven, historisch weit zurückreichenden Zugangsbarrieren und die sich ab dem 19. Jahrhundert langsam öffnenden Gelegenheiten aufmerksam machen, die den Anstieg der Zahl der jüdischen Intellektuellen zwischen den 60er Jahren des 19. und den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts bedingten. Für die Erklärung der Differenz zwischen 1933 und 1963 wird aber vor allem zu berücksichtigen sein, dass eine grosse, in ihrem genauen Ausmass nicht feststellbare Zahl von Intellektuellen, Studenten, Schülern und Kindern vertrieben wurden oder die Flucht ergriffen, um dem Massenmord zu entkommen. Da es sich in diesem, wie jedem Fall von Migration um die Flucht Jüngerer handelte, wurden die Folgen davon in charakteristischer Weise geprägt.

Die physische beziehungsweise kulturelle Auslöschung der Juden hinterliess keine Lücke. Weder im Bewusstsein der Nachgeborenen der ersten Generationen noch im faktischen Sinne ausfüllbarer Positionen. Die Mehrheit der Flüchtlinge, die später im Ausland sozialwissenschaftlich arbeiten sollten, ging aus Österreich weg, ohne eine Stelle freizumachen, die jemand anderer einnehmen hätte können. Sie waren entweder überhaupt noch zu jung, um schon Stellen zu haben, oder verdienten ihren Lebensunterhalt aus obskuren Quellen; ihre Emigration bot daher anderen keine grossen Möglichkeiten, als soziale Gruppe in eine Lücke einzuströmen und dort dann eine neue Intellektuellensubkultur²⁰¹ auszuformen. Im Bewusstsein jener, die in der hier betrachteten Periode der Zweiten Republik eine Rolle als Intellektuelle spielten, gab es daher diese auszufüllende Lücke nicht.

²⁰⁰ FF International Affairs, Recommended Action: Approval of a grant of \$ 500,000 to the Institute for Advanced Studies, Vienna, FF, reel 2845.

Österreichische Intellektuelle mit einem Interesse an Fragen des Sozialen im weitesten Sinne jenseits des Klerus formierten sich erst im Zuge der Expansion des tertiären Bildungswesen und des parallelen Kulturimports von Rock 'n' Roll und Gesellschaftstheorie. Nur vier Jahre nach dem krawattenlosen Rebellen Kozlik rebellierten dann auch am IHS die Scholaren, aber sie beriefen sich nicht auf ihren autochtonen Vorgänger, sondern auf die Importwaren Kritische Theorie, Konflikttheorie und reflexive Soziologie. Erst die Ausweitung des tertiären Bildungswesens, die nicht in Österreich erfunden wurde, sondern ein weiteres Importgut – diesfalls aus den Arsenalen der UNESCO und OECD – darstellt, schuf sozialwissenschaftliche Studiengänge und erhöhte die Zahl der Universitätsabsolventen. So lange dieser Prozess nicht in Gang gekommen war, also vor den 60er Jahren²⁰² hatte die Schicht der Intellektuellen über mehrere Jahrzehnte hinweg einen Kontraktionsprozess durchlaufen, der die Zahl derer, die als Kommunikationspartner in Frage gekommen wäre, auf eine derart geringe Zahl reduzierte, dass die ‚kritische Menge‘ für Initiativen, Organisationen oder Forschungszusammenhänge jedenfalls nie erreicht wurde.

In der längerfristigen Perspektive sollte man auch nicht übersehen, dass nach dem Ende des Ersten Weltkriegs faktisch keine selbständigen Einkommen aus ererbtem Familienvermögen mehr möglich waren, weil Kriegsanleihen und Inflation die Barvermögen pulverisiert hatten. Dass bis 1933 noch einige als Rentiers alten Zuschnitts ökonomisch überleben konnten, grenzt eher an ein Wunder. Jene Positionen, die beispielsweise Alfred Schütz oder Felix Kaufmann einnahmen – Mitarbeiter von Privatbanken bzw. internationalen Konzernen, die Wien als Stützpunkt für ihre Ost- und Südosteuropatätigkeit nutzten, liessen sich nach 1945 nicht mehr finden.

Aber es ist nicht nur das Phänomen der Lücke, die durch Kontraktion eliminiert wurde, sondern auch die sozialmoralische Haltung, die offenkundig im Durchgang durch mehrere gesellschaftliche und politische Systembrüche und –wechsel erodierte. Es wäre ein Leichtes, sich über die in der obigen Darstellung auftretenden österreichischen Akademiker lustig zu machen und auf ihre Korruptheit mit ausgestrecktem Zeigefinger zu zeigen und sich selbst damit in ein umso günstigeres Licht zu rücken. Weitaus herausfordernder ist hingegen zu versuchen herauszufinden,

²⁰¹ Intellektuelle meint hier eine sozialstrukturelle Kategorie.

²⁰² Als einfachen Indikator kann man die Zahl der Universitätsstudenten nehmen. Diese Zahl war 1956 gleich wie 1922 und steig erst in den 60er Jahren an. Für die Identifizierung der Schicht sozialwissenschaftliche Intellektueller sind diese Indikatoren zu grob; die ersten Absolventen sozialwissenschaftlicher Ausbildungsgänge gab es erst Ende der 60er Jahre.

was diese Korruption erst möglich machte und was sie förderte. Einige Hinweise dazu wurden gegeben. Der wichtigste scheint mit die Parteipatronage zu sein, die intellektuelle Unabhängigkeit im Kern zerstört. Individuen mit gebrochenem sozialmoralischem Rückgrat wollen dann wenigstens materiell gut leben.

Ein Faktum ist als Indiz für die Differenz zwischen den beiden Zeitpunkten illustrativ: In einem rassistischen akademischen closed shop gab es um 1930 immerhin noch ein kleines Segment wissenschaftlich produktiver und sozial verantwortlich Handelnden, während drei Jahrzehnte danach der Status in wissenschaftlicher Hinsicht Repetitorniveau nicht übersteigt und im Hinblick auf das kollektive Bewusstsein jener negative Individualismus, den Rosenmayr bei ‚den‘ Wiener gefunden haben wollte, wohl auch zur Charakterisierung ihrer Wissenschaftler herangezogen werden hätte können.

Ein weiterer Vergleichspunkt betrifft den Grad der politischen Durchdringung des Wissenschaftssystems. Aus dem Vergleich der beiden hier analysierten Episoden lässt sich dazu vermutlich zu wenig ableiten, auch weil die Reaktionen der offiziellen österreichischen Seite hier zu wenig berücksichtigt werden konnten. Vielleicht könnte man argumentieren, dass in der Ersten Republik die Welt der Universitäten so selbstverständlich zu den Domänen der christlich-konservativen Rechten gehörte, dass Linke noch gar nicht und Liberale schon nicht mehr auf den Gedanken kamen, dort überhaupt etwas mitzureden zu haben. Die Zweiten Republik ist insofern egalitärer, als auf jeder Ebene beide Parteien – und manchmal auch noch andere, wie die Kirche – ein Mitspracherecht besitzen. Der Preis, der dafür zu zahlen war, ist ziemlich hoch: Immobilismus, Verdrossenheit, Resignation, Rückzug, oder: weder Abwanderung noch Widerspruch.²⁰³

Bleibt als letzter Punkt, der nicht mehr einer des Vergleich zwischen früher und später ist, sondern einer zwischen innen und aussen, darauf hinzuweisen, dass Lazarsfeld mehrfach dazu aufgefordert hatte, die Vorgeschichte des IHS zu analysieren, weil man daraus vielleicht etwas lernen könnte: Die einzigen, die diesem Appell folgten, waren Mitarbeiter der FF, die versuchten herauszufinden, warum es zum Wiener Desaster gekommen war. Die Wiener reagierten wie auch bei

²⁰³ Lazarsfeld beobachtete ein „paranoic element of mutual distrust“ als charakteristisch für alle Beziehungen der Österreicher untereinander. Lazarsfeld an Stone, June 22, 1959, FF, reel 2574.

anderen Aufrufen, sich mit ihrer Geschichte auseinanderzusetzen, mit der charakteristischen Mixtur aus Abwehr und Vereinnahmung: zum 30 Jahr Jubiläum des IHS erschien eine Festschrift.²⁰⁴

²⁰⁴ Felderer, Bernhard Hrsg. Wirtschafts- und Sozialwissenschaften zwischen Theorie und Praxis: 30 Jahre Institut für Höhere Studien in Wien Heidelberg: Physica 1993.